Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. **Einzelnummer 0,25 zł,** mit illustr. Beilage 0,40 zł
Anzeigen: im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — **„Die Welt der Frau"** — **Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"**

68. Jahrgang — **Sonntag, den 28. Juli 1929** — **Nr. 171**

Die Erneuerung des Parlamentarismus in Oesterreich.

(Wiener Brief.)

Seitdem Streruwitz Bundeskanzler ist, wird in dem griechischen Tempel am Franzensring nicht mehr gelärmt, sondern gearbeitet. Freilich heißt er amtlich nicht mehr Franzensring, sondern „Ring des zwölften November", aber ich glaube, daß auch der linkste Wiener mich erstaunt ansähe, wenn ich ihn nach dem Zwölften November-Ring fragte. Warum überhaupt so umständliche, befremdliche Namensbildung, die sich nur aus der Nachahmung französischer Vorbilder erklären läßt (rue du quatre septembre)? Wenn schon Aenderung beliebt wurde, so hätte „Novemberring" es besser getan, wäre eher ins Volk gedrungen als das Namensungetüm, das jetzt auf Straßenschildern prangt, von denen es nie in den Mund der Leute hinabsteigen wird.

Aber das ändert nichts daran, daß in dem klassischen Tempel, wo man zur Zeit Seipels so oft einer wüsten „Hetz" mit Trillerpfeifen und Pultdeckellärm, auch wohl mit angedrohten und ausgeteilten „Watschen" beigewohnt hat, heute ein anständiger Ton herrscht und an nützlichen Gesetzen gearbeitet wird. Es ist Streruwitz gelungen, den Parlamentarismus in der österreichischen Republik noch einmal zu retten. Zu retten dadurch, daß er ihn beweisen ließ, daß er auch arbeiten, nicht bloß reden und lärmen könne. Die Mietsreform ist endlich durch eine Vereinbarung zwischen der christlich-sozial-großdeutschen Regierungsmehrheit und der sozialistischen Opposition zustandegebracht worden. Dadurch ist den Heimwehren ihr stärkster und schärfster Einwand gegen den Parlamentarismus — bis auf weiteres — genommen worden. Die Sozialdemokratie hat ihrerseits eingesehen, daß sie mit einer rein verneinenden Haltung nicht weiter kommt. Sie mußte Vorschläge zur Mietsreform machen, und es ist ihr gelungen, das Gesetz so zu gestalten, daß es den Bedürfnissen des Arbeiter- sowie des ausgepowerten Mittelstandes entspricht, und daß auch die Bautätigkeit der Gemeinde Wien nicht beeinträchtigt wird. Auf dieser Bautätigkeit, die ja die schöpferische Kraft des Wiener Sozialismus (im Gegensatz zur Impotenz der Berliner Sozialdemokratie einschließlich Kommunismus) zeigt, beruht die Volkstümlichkeit der „Roten" im Wiener Rathaus. Jetzt, nachdem die Mietsreform unter Dach gebracht ist, besteht für die Roten freilich die Gefahr, daß viele ihrer Mitläufer, die bisher aus Angst, die Wohnung zu verlieren, sozialistisch wählten, zu den bürgerlichen Parteien abmarschieren.

Die österreichische Sozialdemokratie hat in ihrer äußeren Haltung seit Streruwitz' Amtsantritt eine Wandlung durchgemacht. Ist es lediglich der Einfluß der Persönlichkeit des neuen Bundeskanzlers, der diese Wandlung herbeigeführt hat? Nun, wer weiß, was im Lande geschieht, wird diese Frage nicht unbedingt bejahen. Man darf den Einfluß der Heimwehren nicht übersehen. Diese überwiegend bäuerlichen Organisationen haben sich gebildet, um den „Terrorismus" der Industriearbeiter zu bekämpfen, einen Terrorismus, der sich ja hauptsächlich im Reden und Schreien kundgab, aber den Bauern auf die Nerven ging. So wurde also bäuerlicher Terrorismus gegen Arbeiterterrorismus aufgeboten, und zwar, wie man jetzt feststellen muß, mit dem Erfolg der Einschüchterung. Den Heimwehren gelang es vor allem, durch malerische Uniformierung, Umzüge, Paraden, Waffenspielerei, die Jugend heranzuziehen, was natürlich die Arbeiter veranlaßt, auch ihrer Jugend allerlei von diesem Lockspeisen zu bieten, sogar auf die Gefahr hin, manche Grundsätze des Pazifismus zu verletzen.

Zwischen den Heimwehren und den Arbeitern stehen die Christlich-Sozialen, die stärkste Bürgerpartei. Sie lehnen den „Terror" ab, wollen sich auf streng legale Handhabung der Verfassung beschränken. Sie sind die große demokratische, antifaszistische und antirevolutionäre Mittelpartei. Sie sind es, auf die Streruwitz sich am festesten stützt. Aber diese Partei, hervorgegangen aus Luegers Kampf gegen die liberale Mehrheit im Wiener Rathaus, seitdem aber selbst stark liberalisiert — wie ja die Persönlichkeit eines Streruwitz beweist —, kann sich noch nicht ganz von den Schlagwortphrasen ihres Agitationszeitalters befreien. Die antisemitische Polemik, die Lueger mit Witz und dabei mit einer Liebenswürdigkeit handhabte, die ihn sogar mit seinen Gegnern nie den gesellschaftlichen Kontakt verlieren ließ, mit der er auch seine überwältigenden Erfolge gegen den Liberalismus erzielte, diese Polemik wird von einzelnen Redegewaltigen der Christlich-Sozialen noch von Zeit zu Zeit betrieben. Sie soll neue Wähler werben und auch den Heimwehren den Wind aus den Segeln nehmen. Aber da es den Liberalismus, den Lueger einst bekämpfte, gar nicht mehr gibt, wirkt die Phrasendrescherei mancher Christlich-Sozialen öde, zuweilen auch komisch. Eine Einigung aller bürgerlichen Elemente wird dadurch verhindert. Es ist das Bestreben von Streruwitz, aus den Christlich-Sozialen eine Partei der bürgerlichen Intelligenz zu machen. Intelligenz schließt aber religiöse Toleranz ein, und Streruwitz, der hochintelligente und deshalb tolerante Katholik, wird es noch schwer haben, den Schreiern in der eigenen Partei die ausgezeichneten Manieren beizubringen, in denen er Vorbild ist.

Ulitz zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Staatsanwalt hatte ein Jahr beantragt.

Kattowitz, 26. Juli. (Pat.) **Das Gericht erkannte den früheren Abgeordneten Ulitz für schuldig, daß er Bielucha, der sich ins Ausland begab, um sich der Militärpflicht zu entziehen, in der Eigenschaft als Vorsitzender des Volksbundes eine Erklärung unterschrieb, in der festgestellt wird, daß Bielucha Mitglied des Volksbundes sei und deshalb nach Deutschland flüchten müsse, wodurch sich der Angeklagte eines Vergehens gegen die §§ 89 und 102 des Gesetzes über die allgemeine Militärdienstpflicht schuldig machte.**

Der frühere Abgeordnete Ulitz wird also zu 5 Monaten Gefängnis und Bezahlung der Gerichtskosten, mit Anrechnung der Untersuchungshaft und zweijährigem Strafaufschub, verurteilt.

Die Verteidigung hat gegen das Urteil sofort Berufung eingelegt.

Kattowitz, 26. Juli. **Im Ulitz-Prozeß beantragte der Staatsanwalt nach fünfviertelstündigem Plädoyer ein Jahr Gefängnis für den Angeklagten Ulitz wegen Beihilfe zur Entziehung vom polnischen Militärdienst.**

Das photographierte Schriftstück bezeichnete der Staatsanwalt als echt. Eine Fälschung erklärte er für ausgeschlossen, da die gestohlenen deutschen Akten nur ganz kurze Zeit im Besitz des polnischen Geheimdienstes gewesen seien. Die von der preußischen Regierung vorgelegten Akten bezeichnete er weiter als für den besonderen Zweck des Prozesses hergerichtet. Die in dem Schriftstück bestehenden Mängel und Fehler bezeichnete er als absichtlich gemacht, um das Vergehen zu verschleiern. Die Schriftsachverständigen lehnt er ab, da diese Wissenschaft noch nicht exakt genug sei.

Der Staatsanwalt erklärte zu Beginn seines Plädoyers, er könne nicht sagen, ob es sich um eine politische oder unpolitische Sache handle. Um den Ulitzprozeß habe sich

ein Legendenschweif

gebildet, den der Angeklagte mit zu bilden geholfen habe. Die ausländischen Einflüsse hätten sich zusammen mit dem ausländischen Geheimdienst bemüht, die Legende zu befestigen. Es sei angeführt worden, daß Ulitz das Schriftstück nicht unterschrieben haben könne. Die Stellung von Ulitz zum Militärdienst und zur Option sei jedoch nur von seinem deutschen Standpunkt diktiert worden. Denn wenn man ein starkes Deutschtum wolle, so könne dies nicht nur aus Frauen bestehen. Deshalb habe Ulitz sich für das Hierbleiben erklärt. Ulitz' Intelligenz und sein tieferes Erfassen des Minderheitenproblems habe ihm seine Stellungnahme vorgeschrieben. Die Artikel von Ulitz will der Staatsanwalt nicht berücksichtigen und bezeichnet sie zum Teil als nicht loyal. Er erklärt dann, daß Ulitz der wirkliche Leiter der deutschen Bewegung in Oberschlesien sei. Die öffentliche Stellung von Ulitz sei

von politischer Klugheit diktiert,

um besser die eigentlichen Ziele verfolgen zu können. Die Loyalität des Angeklagten sei vom Sejmmarschall Wollny und dem Führer der polnischen Sozialisten Machej nur dahin bestätigt worden, daß Ulitz lediglich einen rein rechtlichen Standpunkt in allen Fragen eingenommen habe, wodurch noch nicht seine wahre Gesinnung gekennzeichnet werde. Die Tätigkeit des Volksbundes habe seit Beginn unter einem Fatum gestanden, wie es in der Königshütter Sache zutage gekommen sei. Die Fahnenflucht zahlreicher Militärdienstpflichtiger haben die Behörden zur Wachsamkeit veranlaßt. Der Volksbund habe solchen Leuten den Aufenthalt in Deutschland ermöglicht, was im Prozeß Dudek und Ernst erwiesen worden sei. Die Nichtentlassung der beiden Verurteilten Dudek und Ernst von ihren leitenden Posten sei ein Mangel an Loyalität des Leiters des Volksbundes. Ulitz' Tätigkeit sei geteilt, nach außen loyal, um nach innen in dem anderen Sinne zu wirken. Diese zweiseitige Tätigkeit schließe nicht aus, daß das Schriftstück aus dem Volksbund stamme. **Die von der Oppelner Regierung vorgelegten Akten seien für den besonderen Zweck des Prozesses hergerichtet worden.** Es fehlten Vermerke über die Erledigung des Falles. In der an und für sich ordentlichen Maschinerie der preußischen Verwaltung scheine etwas nicht in Ordnung zu sein, da nach den vorgelegten Akten keine weitere Erledigung erfolgt sei. In keinen bisherigen politischen Prozeß habe ein anderer Staat sich eingemischt. Die Vorlage der Akten sei nur erfolgt, um einen bestimmten Einfluß auszuüben.

Der Staatsanwalt behandelte dann das Schriftstück selbst, insbesondere seine Einstempelung. Der Inhalt sei

vielleicht nicht in literarischem Deutsch geschrieben.

Verschiedene weitere Fehler und Mängel des Schriftstückes erklärte der Staatsanwalt damit, daß bei Begehen einer Gesetzesüberschreitung der Urheber selbst darum besorgt sei, die **Tat zu verschleiern,** was bei der Intelligenz eines ehemaligen Polizeibeamten nur verständlich sei. Der Staatsanwalt beschäftigte sich dann mit den Aussagen der Entlastungszeugen und versuchte sie zu entkräften. Zu dem Sachverständigengutachten bemerkte der Staatsanwalt, daß sie durchaus nicht maßgebend seien. **Die Schriftkunde sei noch keine positive Wissenschaft.** Wenn man das Ergebnis der Untersuchung und die Gutachten gegenüberstelle, so stehe fest, daß es sich um **keine Fälschung** handele.

Der Verteidiger plädiert.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung gegen Ulitz ergriff, nachdem der Staatsanwalt seinen Antrag formuliert hatte, Rechtsanwalt Dr. Baj das Wort. Er stellte fest, daß der Staatsanwalt sich nicht an die auch in der neuen polnischen Strafprozeßordnung vorgeschriebene Berücksichtigung der Entlastungsmomente gehalten habe. Von dem „Hochverrat", von dem man in Lugano und von der „Massendesertion", von der man in Genf gesprochen habe, sei, so führte Dr. Baj aus, in Kattowitz

eine bescheidene Photographie übriggeblieben.

Im Verlauf des Prozesses sei dem Vertreter der Anklage kein einziger Nachweis geglückt. Es sei **traurig, daß der Vertreter einer Minderheit vor dem Gericht eines Volkes stehe, das selbst Jahrhunderte hindurch Opfer für sein Volkstum gebracht habe.** Es sei ihm unerklärlich, warum Ulitz den bewußten Brief gerade von Fräulein Neumann hätte schreiben lassen sollen, obwohl er doch selbst Stenotypistinnen zur Verfügung hatte. Es sei nicht bewiesen, daß auch nur ein einziges Schriftstück mit dem von dem Staatsanwalt als belastend angesehenen Schreibfehler aus dem Volksbund stamme. Der Angeklagte habe Schreibfehler nie übersehen. Der Verteidiger kam sodann auf die Bescheinigung zu sprechen und wies darauf hin, daß

das Schriftstück völlig überflüssig

war. Wenn zudem die deutsche Regierung die Dokumente bezüglich Bialucha eigens für den Prozeß zurechtgemacht hätte, dann wäre sie sicherlich gründlicher vorgegangen. Trotz der Photographierung Tausender von Akten habe man gegen Ulitz keine weiteren Belastungsmomente gefunden. Bezüglich der Gutachten der Sachverständigen zitierte Dr. Baj aus einem Werk „Justiz" des Sachverständigen Gottfried, in dem gesagt wird, daß die Abgabe eines Gutachtens nur auf Grund einer Originalunterschrift gerechtfertigt sei. **Wer ein Gutachten auf Grund einer Photographie abgebe, sei ein Schwindler.** Sodann stellte der Verteidiger die Frage, ob die Belastungszeugen, die für ihre Arbeit bezahlt würden, glaubwürdiger seien als die Entlastungszeugen, die aus ihrer Betätigung keinerlei Vorteil hätten. Es sei jedenfalls nicht Aufgabe der Verteidigung, festzustellen, wie das Dokument gefälscht worden sei. Der Verteidiger wies auf die Aussagen des Sejmmarschalls Wollny und auf die Artikel in der „Kattowitzer Zeitung" als Beweise für die Loyalität des Angeklagten gegenüber dem polnischen Staat hin und betonte, daß der Prozeß ein politischer sei. Dr. Baj forderte die Richter auf, trotz ihrer gegenteiligen politischen Einstellung einen Freispruch zu fällen.

Das letzte Wort des Angeklagten.

Nach den Ausführungen der Verteidigung erteilte der Vorsitzende dem Angeklagten Ulitz das letzte Wort. Seine Rede hatte folgenden Wortlaut:

Meine Herren Richter! Vor dem Kriege habe ich in diesem Saale als Polizeioffizier zu wiederholten Malen meiner Zeugenpflicht genügt. Heute stehe ich im gleichen Saale auf der Anklagebank. Der Herr Staatsanwalt hat betont, daß ich einen außergewöhnlichen Einfluß auf meine Volksgenossen in diesem Gebiete hätte und mir infolgedessen eine ungewöhnliche Verantwortlichkeit zugeteilt werden muß. Er überschätzt doch meinen Einfluß. Ich sage das nicht, um irgendwie das Verantwortlichkeitsgefühl abzuschwächen; aber der Herr Staatsanwalt überschätzt doch den Einfluß eines Einzelnen auf eine so große Volksbewegung, wie es die deutsche Minderheit in der Wojewodschaft Schlesien ist. Der Herr Staatsanwalt hält eine Bewegung, die aus tiefster Seele entspringt für das Produkt einer künstlichen Propaganda. Das ist aber ein Irrtum. **Das Deutschtum schöpft seine Kräfte aus den Tiefen der Religiosität und aus dem Rechtsbewußtsein, das den Menschen sich selbst gegenüber zur Verantwortung zwingt, und das sind die großen Kräfte, auf denen sich das Deutschtum in der Heimat aufbaut,** und in diesem Sinne diene ich mener Aufgabe und meinem Volkstum, in diesem Sinne trage ich an dieser Stelle meine Verant-

wortung, selbst wenn sie so groß ist, daß sie mich ins Gefängnis bringen würde. Der Herr Vertreter der Anklage hat immer von Loyalität und Illoyalität gesprochen. Ich glaube, er kann nicht unterscheiden, was Fragen des Volkstums und Fragen des Staates sind. Größer als die politischen Grenzen sind die von Gott gegebenen Möglichkeiten, einem Volke anzugehören.

Die Völker hören an den Landesgrenzen nicht auf.

Die Volksgemeinschaft reicht weit über die politischen Grenzen hinaus. Gerade in den letzten Tagen haben wir das lebendige Beispiel erlebt, daß das Polentum aus der ganzen Welt sich in Warschau vereinigt und sich glücklich gefühlt hat, in dem Gedanken zusammenzugehören, zusammen zu denken und zusammen zu fühlen. Wer wollte es den Polen übelnehmen, wenn sie sich freuen, daß das Mutterland wieder zu neuer Staatlichkeit erstarkt ist. Ein mißtrauischer Staatsanwalt in Deutsch-Oberschlesien kann leicht zu der Ansicht kommen, daß die Teilnahme an dieser Veranstaltung eine strafbare Handlung darstellt. Er würde sich durchaus irren. Es sind tief lebendige Kräfte des Volkstums, die die Menschen zusammenführen. Ich trenne völlig die Begriffe Volkstum und Staat. Sie werden politisch und politisch-gefährlich für Menschen, die an den Grenzen des Staates wohnen, weil da ein gewisses natürliches Mißtrauen hinzutritt, was ich durchaus anerkenne. Ich erkenne durchaus die Möglichkeit an, daß die Deutschen, die durch den Machtspruch vom Oktober 1921 herausgerissen worden sind, gar nicht staatlich fühlen können, und ich glaube, es ist gerade die Aufgabe der Deutschen, die die Führung des Volkstums in der Hand haben, die eigenen Menschen zu überzeugen, daß **es eine Notwendigkeit ist, Angehörige des Volkes und des Staates zu sein. In diesem Sinne habe ich gewirkt und alle, die mit mir zusammen arbeiten.** In diesem Sinne habe ich auf unsere Bevölkerung eingewirkt, **staatlich zu denken als polnische Staatsbürger und deutsch zu denken als Angehörige des deutschen Volkstums.** Das ist kein Widerspruch. **Man kann überzeugter guter Deutscher und guter Staatsbürger sein.** Das ist eine Verpflichtung dem polnischen Staate gegenüber.

Loyalität ist die Achtung vor Recht und Gesetz. Das ist mehr oder weniger eine Angelegenheit der verstandesmäßigen Erwägung. Aber ich bin durchaus der Ansicht, daß Loyalität auch zum Patriotismus werden kann, dem Symbol des nationalen Denkens. **Der Weg von der Loyalität zum Patriotismus führt aber nicht von der nationalen Minderheit nach oben, sondern dieser Weg muß vom Staate nach unten zur Minderheit führen.**

Niemals haben wir gegen den Staat gekämpft, niemals habe ich ein Wort geschrieben oder eine Tat begangen, die staatsfeindlich ist, aber **gegen Rechtsbeugungen habe ich Front gemacht.**

Sieben Jahre lang verwalte ich mein Amt, und seit sieben Jahren darf ich überzeugt sein, daß ich nach allen Richtungen auf das eifrigste überwacht werde. Ich habe keinen Zweifel daran, daß Herr Kapitän Zychon diese Ueberwachung seit einiger Zeit noch verstärkt hat. Aber es ist ganz sicher, daß die Tätigkeit des Volksbundes seit dem Jahre 1923 kontrolliert worden ist. Aus dieser ganzen Zeit von sieben Jahren liegen nur drei oder vier Fälle als Beweismittel gegen mich vor. Ich bin stolz darauf, daß aus den sieben Jahren meiner Tätigkeit dies das einzige ist, was als Beweis gegen mich angeführt werden kann. Wenn der Herr Staatsanwalt gesagt hat, daß die Zeitungsartikel, die ich verfaßt habe, und die Haltung im Schlesischen Sejm der Ausdruck einer Doppelzüngigkeit sei, dann bleibt er mir den Beweis dafür schuldig. Für alles, was gut an mir ist, hat er nur die Bezeichnung Heuchelei. Für alles das, wofür er keine Erklärung findet, hat er den Ausweg bereit:

„Ich kenne zwar die Absichten des Angeklagten nicht, aber ich mißbillige sie."

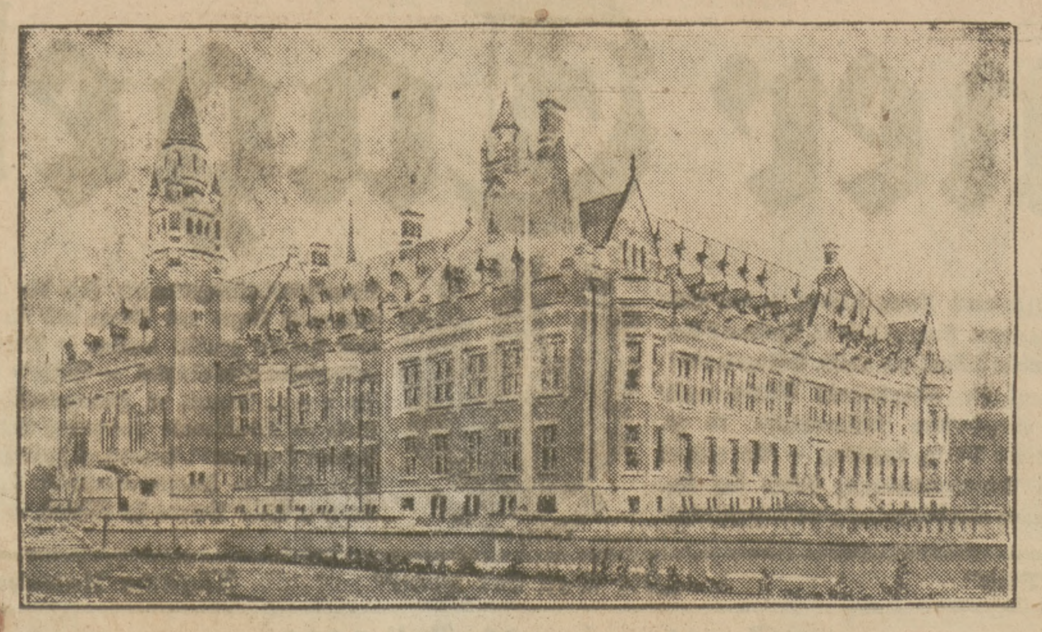
Ich weiß nicht, ob nicht auch der Staatsanwalt die Pflicht hat, die entlastenden Momente in Betracht zu ziehen. Er ist freilich nicht immer so. Er hat sehr starke Entlastungsmomente zugunsten des Herrn Pilawski anzuführen gewußt. Der Herr Staatsanwalt ist früher Offizier gewesen. Aber ich möchte ihn doch davor warnen, einen falschen Ehrbegriff für das Militär einzuführen. Das Soldatenkleid ist immer ein Ehrenkleid. Der Ehrbegriff fängt nicht erst von den Sternen an der Uniform an. Aus persönlichem Ehrgeiz darf man also nicht fälschen, um zu den Epauletten zu kommen. Der einfache Soldat ist genau so Ehrenträger des Kleides wie der Offizier. Der Herr Staatsanwalt hat heute morgen den Prozeß seines politischen Charakters zu entkleiden versucht und vor allem gesagt, daß sich eine Legendenbildung um ihn ergeben hat. Wenn der Herr Außenminister nicht in Genf seine Anklagerede gegen den Deutschen Volksbund und gegen mich persönlich gehalten hätte, dann könnte man immerhin noch konstruieren, daß der Prozeß nicht politisch ist. Wenn der Herr Außenminister unseres Staates einen Staatsbürger namentlich anführt, so hat das einen eminent politischen Charakter.

Der politische Charakter des Prozesses

ergibt sich aber auch daraus, daß auf dem Haftbefehl, den mir der Polizeibeamte am 13. Februar überreichte, als Verhaftungsgrund staatsfeindliche Betätigung angegeben war. Als ich am Nachmittag in das Gerichtsgefängnis eingeliefert wurde, lautete der Einlieferungsvermerk auf Hochverrat, und diese Aufschrift befand sich auch in der Zelle. Sie ist erst auf mein ausdrückliches Verlangen durch den untersuchungführenden Richter umgeändert worden. Auch daraus ergibt sich der politische Charakter des Prozesses. In Genf ist gesagt worden, daß die Organisation, die ich leite, Hochverrat treibt. Daraus ist nun geworden, daß ich dem Bäckergesellen Bialucha Beihilfe geleistet habe, sich dem Heeresdienste zu entziehen.

Bialucha ist bestimmt kein Mensch, den ich achten könnte.

Wir Deutsche sehen in ihm ohne Unterschied einen Deserteur. In Genf hat ein europäischer Staatsmann das Wort von den „reinen Händen" geprägt, mit denen die Minderheiten kommen müßten. Dieses Wort ist auch von anderen



Konferenzort: Haag.

Der seit vielen Wochen währende Streit zwischen Frankreich und England um den Ort der großen politischen Konferenz der am Young-Plan interessierten Staaten ist nun entschieden. Die Mächte haben sich auf Hollands Hauptstadt geeinigt; die Konferenz wird voraussichtlich am 6. August beginnen. — Unser Bild zeigt den Friedenspalast im Haag.

Staatsmännern übernommen worden. Ich kann aus voller Ueberzeugung sagen: **die deutsche Minderheit in Polnisch-Oberschlesien ist nie gern nach Genf gegangen. Sie ist dazu gezwungen worden, weil sie nicht mehr die Möglichkeit hatte, bei den Landesbehörden weiterzukommen.** Ich habe mit allen Wojewoden immer wieder über diese Dinge verhandelt und habe

immer Verständnis gefunden.

Wir haben uns wiederholt sogar mündlich auf dem kürzesten Wege über verschiedene Fragen geeinigt. **Zum ersten Male habe ich kein Verständnis bei dem jetzigen Wojewoden Dr. Grażyński gefunden. Daß wir direkt nach Genf gehen mußten, war die einfache Folge davon, daß wir durch die Lahmlegung der Gemischten Kommission keine Möglichkeit hatten, die Dinge im Lande selbst zu bereinigen.**

Ich stehe heute den vierten Tag auf der Anklagebank. Ich glaube, daß es für jeden Menschen schwer ist, solche Stunden zu ertragen. Wenn ich sie trage, trage ich sie in der Erkenntnis, daß ich meinem Volkstum diene, ehrlich und offen diene, daß ich bemüht bin, mein Volkstum hinüberzuleiten in den neuen Staat, daß ich ein reines Gewissen habe. Dieses reine Gewissen gibt mir auch die Möglichkeit, Ihrem Urteil mit Ruhe entgegenzusehen. Ich beantrage meine Freisprechung."

Die kurz vor 5 Uhr eröffnete Nachmittagssitzung begann mit der Verlesung der von der Verteidigung beigebrachten Artikel, die der Angeklagte in der „Kattowitzer Zeitung" aus verschiedenen Anlässen veröffentlicht hat und die immer wieder die loyale Einstellung des Angeklagten zum polnischen Staat bezeugen. Nach 1¼stündiger Unterbrechung wurde dann die Verhandlung unter allergrößtem Interesse wieder aufgenommen. Anlaß dieses Interesses war

der Bericht des Lausanner Sachverständigen Pro,. Dr. Bischof,

der erklärte, daß er auf der Basis der vorgelegten Photographien **die Identifizierung der Unterschrift nicht vornehmen könne. Ohne das Originalschriftstück sei es nicht möglich, festzustellen, ob auf dem Original nicht die Schriftzüge mit Blei oder durch Durchschreiben mit Kohlepapier vorgezeichnet seien. Ein Gutachten ohne chemische und photographische Untersuchung des Originals abzugeben, sei ein Ding der Unmöglichkeit. Wer dies trotzdem tun wollte, würde sich eine schwere Gewissenslast auferlegen, die ein Sachverständiger nicht auf sich nehmen könne.**

Der Sachverständige hielt dieses Gutachten auch in der sich darauf entspinnenden ausführlichen Aussprache aufrecht. Die Fragen des Staatsanwalts, der militärischen Sachverständigen und des Vorsitzenden vermochten nicht, das Gutachten in irgendeinem Punkt zu erschüttern. Unter anderem erklärte Professor Bischof, daß die Ulitz-Unterschrift mit ihren fünf Buchstaben

sehr leicht nachzuähmen

sei. Der Dolmetscher zum Beispiel habe in seinem übersetzten Gutachten den Namen Ulitz fast ähnlich wie Ulitz selbst geschrieben. An einer so leicht nachzumachenden Unterschrift allein könne ein entscheidendes Gutachten nicht abgegeben werden, da eine einzige Unterschrift dafür völlig unzureichend sei. Zur Kennzeichnung der Wertlosigkeit des photographierten Schriftstückes verglich der Sachverständige den Versuch, hier etwas nachzuweisen, damit, daß dies dem Versuch gleichkommen würde, auf Grund der Photographie einer Leiche sagen zu wollen, woran der Betreffende gestorben sei.

Der Konferenzort endlich gefunden: Haag.

Am 5. August Beginn der Verhandlungen.

Paris, 26. Juli. Wie die Morgenpresse übereinstimmend berichtet, haben die gestrigen Besprechungen des Außenministers Briand mit dem deutschen Botschafter von Hoesch und dem englischen Botschafter Tyrrell dazu geführt, daß nunmehr der Haag als Tagungsort für die Regierungskonferenz in Frage kommt. Der Vorschlag, so wird erklärt, gehe von England aus. Die französische Regierung erhebe dagegen keinen Widerspruch, obwohl sie eine Stadt in der Schweiz vorgezogen hätte. Auch Deutschland sei, so viel man aus den Aeußerungen der Presse schließen könne, mit der Einberufung der Konferenz nach Holland einverstanden.

Brüssel, 26. Juli. Die belgische Regierung hat in einem heute vormittag abgehaltenen Ministerrat beschlossen, ihre Einwände gegen die Wahl Haags als Sitz der politischen Reparationskonferenz fallen zu lassen. Da sich die übrigen in Frage kommenden Mächte bereits gestern für Haag ausgesprochen hatten, kann es nunmehr als Tatsache gelten, daß die Reparationskonferenz nach Holland einberufen werden wird.

Paris, 26. Juli. Was die Zeit des Konferenzbeginns anbetrifft, so ist ohne weiteres anzunehmen, daß deutscherseits gegen eine Hinauszögerung des Konferenzbeginns ein wichtiger Einspruch erhoben worden ist, und es besteht der Eindruck, daß man französischerseits für den deutschen Standpunkt Verständnis hat. Man rechnet in politischen Kreisen mit dem Zusammentritt der Konferenz am 5. August.

„Excelsior" führt aus, daß die englische Regierung zu Recht oder zu Unrecht annehme, daß die Stadt, in der die Konferenz abgehalten wird, auch der Sitz der Internationalen Bank sein werde. Da es Macdonald nicht gelungen sei, London als Konferenzort durchzusetzen, ziehe er Haag vor, wo die englische Finanz weniger einem deutschen oder französischen Einfluß zu fürchten habe, wie in der Schweiz oder in Luxemburg.

Oder doch erst am 16 August?

London, 27. Juli. Die „Times" berichten aus Paris: Wenn die Absicht der beteiligten Regierungen, die Vereinigten Staaten zur Entsendung eines Vertreters zur Reparationskonferenz einzuladen, bestehen bleibt, so würde die für die Ernennung des Delegierten und seine Reise nach Europa erforderliche Zeit die Verschiebung des Eröffnungstages notwendig machen. Unter Berücksichtigung dessen wird der 16. August als der wahrscheinlichste Zeitpunkt für den Zusammentritt der Konferenz angesehen.

Direkte russisch-chinesische Verhandlungen?

16 Weißgardisten hingerichtet.

London, 27. Juli. „Morning Post" berichtet aus Washington von zuverlässiger Seite:

Es verlautet, daß **China und Rußland jetzt in direkten Verhandlungen über die Frage der mandschurischen Bahn ständen.** Es werde gehofft, daß Rußland keine Schwierigkeiten wegen der Entsendung neuer Bahnbeamten an Stelle der „rechtmäßig" ausgewiesenen machen wird. Die „Times" berichten aus Mukden über die in Tschangtschau abgehaltenen Besprechungen zwischen Tschang Hsiang und dem russischen Generalkonsul in Mukden, Melnikow. Der chinesische Vertreter habe hauptsächlich die Notwendigkeit der Einstellung der kommunistischen Tätigkeit sowie die Notwendigkeit des Betriebes der Bahn als reines Handelsunternehmen behandelt. Melnikow dagegen deutete den Wunsch der Sowjetregierung an, die Wiederherstellung des Status quo und wenn möglich noch mehr zu erreichen. Melnikow habe sich zur Berichterstattung nach Moskau begeben.

Moskau, 26. Juli. Aus Chaborowsk wird gemeldet: Die staatliche politische Verwaltung stellte fest, daß seit Juni russische „weiße" Emigranten mit direkter Unterstützung chinesischer Behörden eine rege Tätigkeit an der Sowjetgrenze des fernen Ostens zu entwickeln begannen. In der Nacht vom 21. zum 22. Juni überfiel eine bewaffnete Bande Nasarows einen Sowjetgrenzposten im Bezirk von Wladiwostok. Am 12. Juni überschritt eine andere Bande die Sowjetgrenze in der Gegend von Tschita. Am 22. Juli wurde bei der Grenzüberschreitung in Transbaikalien eine dritte stark bewaffnete Gruppe Weißgardisten festgenommen. Bei der Untersuchung wurde festgestellt, daß die Bande mit voller Unterstützung chinesischer Behörden die Grenze überschritt, um Eisenbahnbrücken und Munitionsdepots zu sprengen und andere Anschläge zu verüben. Vom 17. bis zum 20. Juli wurden im Amurgebiet eine Reihe russischer Weißgardisten festgenommen, welche die Grenze zu dem gleichen Zweck überschritten hatten.

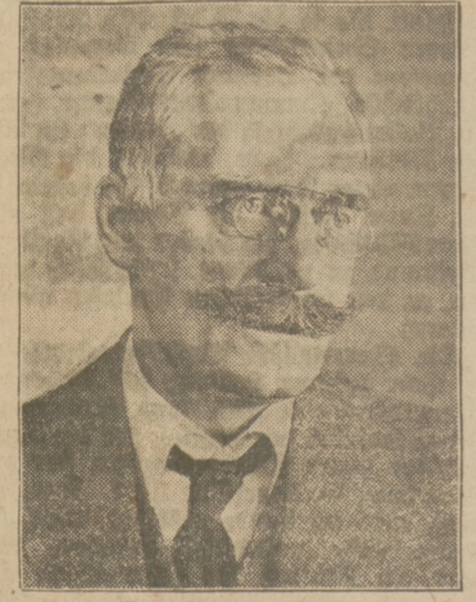
Die staatliche politische Verwaltung verurteilte in der Gerichtssitzung vom 23. Juli von den festgenommenen Weißgardisten 16 zum Tode, darunter den ehemaligen Oberst Duganow, der mehrmals die Sowjetgrenze überschritt und der mit dem Generalstab der chinesischen Armee Mukden in Verbindung stand. Unter den zum Tode Verurteilten befindet sich auch Rasdobrejew, der aus Paris nach Charbin kam, und Baschkarow, einen früheren Polizeispitzel der Charbiner Spionagezentrale, der im Auftrage des Generalstabes der chinesischen Armee weißgardistische Truppen zum Einbruch ins Sowjetgebiet formierte. Bei sämtlichen Verurteilten handelt es sich um aktive Monarchisten und Terroristen.

Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

Der beleidigte tote Marschall Foch

Posen, 25. Juli. Am 22. d. Mts. stand, wie bereits kurz gemeldet, der verantwortliche Redakteur des „Posener Tageblatts", Johannes Senftleben, vor der Ferienstrafkammer des Bezirksgerichts wegen des in Nr. 68 erschienenen Artikels „Marschall Foch gestorben". In dem beschlagnahmten Artikel wurde gesagt, Marschall Foch, der unbestritten große französische Soldat, habe auch seine schwachen und schlechten Seiten gehabt, und diese hätten sich in tiefem und leidenschaftlichem Haß gegen Deutschland und alles Deutsche geäußert. Auch nach der Niederwerfung seines Gegners konnte er nicht den großen Sieger leben, sondern peinigte noch die Wehrlosen und ging auf völlige Vernichtung aus. Marschall Foch, dem Polen eigentlich seine Wiedergeburt zu verdanken habe, ist gleichzeitig Marschall von Polen gewesen, und aus diesem Grunde erfolgte die Beschlagnahme wegen schwerer Beleidigung und groben Unfugs.

Die Anklage vertrat Staatsanwalt Gardulski. Der Verteidiger des Angeklagten war wegen eines Mißverständnisses nicht erschienen. Kurz nach Beginn der Verhandlung bat der Angeklagte das Gericht, den Verhandlungstag um einige Tage zu verschieben, da er ohne Verteidiger sei und auch völlig unvorbereitet erschienen sei, weil er in keinem Zimmer des Bezirksgerichts erfahren konnte, welche Strafsache eigentlich zur Verhandlung komme. Dieser Antrag stieß auf heftigen Widerstand beim Staatsanwalt Gardulski. Er erklärte, daß diese Gründe nicht stichhaltig seien, denn der Angeklagte sei volljährig und brauche nicht durchaus einen Rechtsbeistand. Eine Vertagung der Angelegenheit wäre nur eine Gefälligkeit des Gerichtes gegenüber dem Angeklagten. Er selbst sei gegen eine Verschiebung des Termins. Das Gericht zog sich darauf zu einer fast halbstündigen Beratung zurück und beschloß schließlich, dem Antrag des Angeklagten nicht stattzugeben. Kurz darauf wurde vom Gericht aus unbekannten Gründen die Beweisaufnahme geschlossen. Als danach der Angeklagte den Staatsanwalt bat, er möge ihm doch einige in dem Artikel erwähnte angeblich falsche Tatsachen aufzählen, erhielt er zur Antwort, **der Staatsanwalt sei nicht verpflichtet, dem Angeklagten zu antworten,** denn seine Begründungen seien in der Anklageschrift enthalten. Auch auf den Wunsch des Gerichts führte er keine dieser Tatsachen an. Der Vorsitzende entwickelte dann ein Bild über das Leben und Wirken des Marschalls Foch, dem er große Menschenliebe, ein gutes Herz und einen überaus vornehmen Charakter zuschrieb. **Ein Mann mit den Fähigkeiten wie Marschall Foch wäre außerstande gewesen, zu hassen, und wenn es auch seine größten Feinde wären!** Darauf erklärte der Angeklagte, daß die ganze Angelegenheit schon der großen Politik angehöre und längerer Ausführungen bedürfe. Daß Polen daran Interesse habe, Marschall Foch in Schutz zu nehmen, verstehe sich von selber. Aber alle polnischen Meinungen könnten nicht von jedem Deutschen geteilt werden. Marschall Foch habe mit überseeischer Hilfe Deutschland niedergerungen. Damit habe er sich aber noch nicht zufriedengegeben. Ungeachtet seiner Deutschland unfreundlichen Reden habe er die Rhein-, Ruhr- und Saarbesetzung veranlaßt, und damit nicht genug, wollte er vorher sogar noch in Berlin die französische Trikolore aufpflanzen. Keinem guten Deutschen dürfe man daher etwas nachsagen, wenn er Marschall Foch nicht zu seinen Freunden zählt. Die ganze Angelegenheit beruhe daher nur auf nationaler An-



Knut Hamsun 70 Jahre alt.

Am 4. August begeht der große norwegische Dichter Knut Hamsun auf seinem Landsitz in Nörholmen in Süd-Norwegen, wo der weltbekannte Romancier seit Jahren in großer Zurückgezogenheit lebt, seinen 70. Geburtstag. Seinen großen Ruhm begründeten die Romane „Hunger", „Segen der Erde", „Mysterien" und „Weiber am Brunnen".

Der Brief des Papstes.

Wortlaut der Antwort Pius XI. an Mussolini.

(Schluß.)

Eine schwierigere Frage ergibt sich daraus, daß mit solchem Nachdruck von der nicht beeinträchtigten Gewissensfreiheit und der vollen Freiheit der Lehre gesprochen wird. Es ist nicht anzunehmen, daß damit eine bedingungslose Freiheit der Lehre gemeint ist, einschließlich solcher Lehrformen, die die Gutgläubigkeit mangelhaft erleuchteter Zuhörer zu mißbrauchen geeignet sind und die leicht zu verschleierten Formen einer Propaganda ausarten können, die dann nicht minder leicht der Religion des Staates und also auch dem Staat selbst gefährlich werden kann, und zwar gerade in dem, was die Tradition des italienischen Volkes Heiligstes und seine Einheit Wesentlichstes hat. Noch weniger annehmbar scheint Uns, daß man ungeschmälerte, unversehrte absolute Gewissensfreiheit zuzusichern beabsichtigt habe. Das hieße behaupten, daß das Geschöpf nicht seinem Schöpfer untertan ist, hieße jede Artung oder Entartung des Gewissens legitimieren, auch die verbrecherischste und sozial verhängnisvollste. Will man sagen, daß das Gewissen sich der Gewalt des Staates entzieht, will man anerkennen, wie man es tut, daß in Sachen des Gewissens die Kirche, und nur sie, zuständig ist kraft ihrer göttlichen Sendung, so wird damit gleichzeitig anerkannt, daß in einem katholischen Staat Lehr- und Gewissensfreiheit nach dem Dogma und der Satzung der katholischen Kirche zu verstehen und zu handhaben sind. Und in logischer Folge muß anerkannt werden, daß das volle und vollständige Amt des Erziehers nicht dem Staat, sondern der Kirche gebührt, und daß der Staat sie in der Ausübung und Erfüllung dieses Amtes weder hindern noch beeinträchtigen noch es auf die engumgrenzte Unterweisung in den Glaubenswahrheiten beschränken darf.

Keinerlei Schade kann daraus den wirklichen Rechten oder, besser gesagt, Pflichten des Staates hinsichtlich der Erziehung der Bürger erwachsen, vorbehaltlich natürlich immer der Rechte der Familie. Der Staat hat von der durch die Kirche und unter ihrer Leitung erteilten Erziehung nichts zu fürchten; ist es doch diese Erziehung gewesen, die die moderne Kultur bereitet hat in all dem, was sie wirklich Gutes besitzt, was in ihr das Beste und Höchste ist. Die Familie hat sogleich begriffen, daß dem so ist, und von den ersten Tagen des Christentums bis in unsere Zeit schicken Väter und Mütter, auch wenn sie selbst wenig oder gar nicht gläubig sind, ihre Kinder millionenfach in die von der Kirche gegründeten und geleiteten Erziehungsinstitute.

Wenn möglich noch weniger als der Staat haben die Wissenschaft, die wissenschaftliche Methode und Forschung von einer weiteren und höheren Entwicklung der religiösen Erziehung zu fürchten. Die katholischen Institute, welchem Grad des Unterrichts und der Wissenschaft sie auch angehören mögen, bedürfen keiner Apologie. Die Gunst, die sie genießen, die Lobsprüche, die sie ernten, die wissenschaftlichen Leistungen, die sie hervorbringen und fördern, vor allem aber die unübertrefflich vorbereiteten Anwärter, die sie dem Richterstand, den freien Berufen, dem Lehramt, dem Leben in all seinen Erscheinungen liefern, legen für sie mehr als hinreichend Zeugnis ab. Doch Wir können nicht unter den gezollten und noch weniger unter den verdienten Lobsprüchen auch jene gelten lassen, die der Uns wahrhaft teuren Katholischen Universität in Mailand und ihren Professoren scheinbar um solcher Arbeiten und Schriften willen zuteil werden, die die historische Persönlichkeit und die Lehre Kants und andere von der guten scholastischen Philosophie und katholischen Dogmatik weit entfernte Lehren zum Gegenstand haben als seien diese Schriften Wirkung und Zeichen einer Annäherung an jene Lehren und nicht vielmehr die notwendige Folge einer gewissenhaften Auffassung des Lehramts selbst, die nicht erlaubt, etwas zu bekämpfen, das man nicht wohl kennt, und der auferlegten Programme. Dieselbe Notwendigkeit genügt auch und muß genügen, um zu erklären und zu rechtfertigen, daß in die Schulsammlungen unserer trefflichen und um christliche Erziehung so verdienten Salesianer (wenn schon nicht ohne die gebührenden Vorsichtsmaßregeln) etliche Texte und Autoren aufgenommen wurden, die der selige Don Bosco, dieser tiefe Kenner der Menschen und Dinge und hervorragende Apostel der klassischen und praktischen Bildung, vor allem aber einer gesunden Erziehung, gewiß nicht unter diejenigen gerechnet hätte, die zur Erreichung dieses hohen Zieles geeignet sind, zumal in einem Lande und einem Volke wie dem italienischen, das er so gut kannte. Uns selbst kommt auf Grund der nicht unbeträchtlichen persönlichen Erfahrung, die Wir in Dingen des Unterrichts und der Bücher zu gewinnen in der Lage waren, oftmals die sorgende Befürchtung, daß damit unserer teuren Jugend die Gefahr bereitet werde, von der schon der Heilige Augustinus spricht: necessaria non norunt, quai superflua didicerunt.

„Katholischer Staat", sagt und wiederholt man, doch zugleich „faszistischer Staat". Wir nehmen dies ohne sonderliche Schwierigkeit, ja sogar gern zur Kenntnis, da damit zweifellos gesagt sein soll, daß der faszistische Staat, sowohl im Bereich der Ideen und Lehren wie in dem des praktischen Handelns, nichts gelten lassen will, das sich nicht mit der katholischen Theorie und Praxis vertrüge, ohne welche Voraussetzung er ja nicht katholischer Staat wäre noch sein könnte.

Zuletzt müssen Wir noch einige Wendungen berichtigen, die mit den entsprechenden vereinbarten Wendungen des Konkordats nicht voll in Einklang oder geradezu in Widerspruch stehen. Es wurde gesagt, dem Staat stehe bei kirchlichen Ernennungen die Präventiverklärung zu, daß von ihm aus kein Hindernis vorhanden sei Das Konkordat gebraucht nie, auch nicht ein einziges Mal, einen solchen Ausdruck; und in derart wichtigen und schwierigen Dingen verdient und fordert auch der Wortlaut die größte Genauigkeit und Aufmerksamkeit. Es wurde ferner gesagt, der Staat „verleihe den kirchlichen

Ernst Dieders:

Dünensand.

In Mittagsglut
Lieg ich am Strand
Der Meeresflut
Im Dünensand.

Durch meine Hand
Rinnt Korn um Korn
Vom weißen Sand
Verstreut . . . verlor'n . .

Und rollt . . . gleißt auf
Im Sonnenbrand,
Verblaßt im Lauf
Von Hand zu Hand.

Und jetzt entschwand
Es wanderfroh
Aus deiner Hand —
Wer sagt dir wo? . . .

So rinnst du hin
In Schöpfers Hand
Seit Anbeginn
Wie Dünensand.

Ein Scherz, ein Spiel,
Ein kleiner Tand,
Genau so viel
Wie Dünensand.

Das neue Staatslexikon der Görresgesellschaft.

Dritter Band.

Von Domherr Dr. Steuer.

Band III des neuen Staatslexikons der Görresgesellschaft*) ist erschienen; den ersten habe ich im „Pos. Tageblatt" vom 21. November 1926, den zweiten am 19. Februar 1928 angezeigt. Staunend steht man wieder vor der Fülle von Wissen, die in diesem dickleibigen Buche in harmonischem Zusammenklang geboten wird. Den verschiedensten Gesichtspunkten ist so reichlich Genüge geschehen, daß man kaum weiß, welche man als die bedeutendsten herausheben soll. Immerhin scheint einer im Vordergrund zu stehen, nämlich das Verhältnis von Kirche und Staat. Ihm galt die Aufmerksamkeit zwar schon in den früheren Auflagen, aber während diese es im großen und ganzen rein geschichtlich bzw. dogmatisch oder fast nur auf Grundlage des kirchlichen Rechts darstellten, hat das neue Lexikon bei aller Wahrung des katholischen Standpunktes den Nachdruck auf das Staatskirchenrecht gelegt und damit von Spalte 146—269 eine Darstellung des Verhältnisses von Staat und Kirche gegeben, wie sie zur Zeit kaum anderswo vorliegen dürfte. In zwei allgemeinen Abhandlungen ist zunächst ein geschichtlicher und dann ein grundsätzlicher Ueberblick über jenes Verhältnis gegeben; dann werden in Sonderaufsätzen behandelt: Kirche und Staat im Deutschen Reich (11 Spalten), in Preußen (45), in Bayern (10), in Württemberg, Baden, Hessen, Oesterreich (12) und in der Schweiz (7 Spalten). Ein besonders wichtiger Punkt bei diesem Verhältnis sind die Leistungen des Staates an die Kirche. Diese bilden einen großen Teil der Artikel: Kirchliches Finanzwesen, die sich von Sp. 305—366 hinziehen; der erste von ihnen bringt eine grundsätzliche Erörterung der Frage, und die folgenden besprechen das kirchliche Finanzwesen der bereits oben erwähnten Staaten; dabei werden, zumal für Preußen, genaue Zahlen der Staatsleistungen angegeben, und zwar nicht nur für die Gegenwart, sondern für die Zeit von der Säkularisation ab. Aus diesen Artikeln ist ersichtlich, einen wie unermeßlichen finanziellen Schaden die Säkularisation von 1803 der katholischen Kirche gebracht hat und daß darum die Staatsleistungen an sie zum größeren Teile Pflichtleistungen sind; denn in § 35 des Reichsdeputationshauptschlusses übernahm der säkularisierende Staat, der das Eigentum von Bistümern und Klöstern eingezogen hatte, die Verpflichtung der Dotation der Bistümer, die später durch besondere Verträge oder Konkordate geregelt worden ist. Natürlich können die vor einem Jahrhundert festgesetzten Beträge nicht für alle Zeiten maßgebend sein. Wenn darum im neuen preußischen Konkordat von 1929, dessen Grundzüge im vorliegenden Band bereits in einer besonderen Beilage zusammengestellt sind, obgleich sein Inhalt erst Mitte Juni bekanntgegeben wurde, die Staatsleistungen an die Diözesen um rund eine Million erhöht worden sind, so ist damit durchaus kein Grund zur Beunruhigung für die protestantischen Kirchen gegeben; denn ihr Eigentum hat der preußische Staat ja niemals angetastet; „soweit es sich dagegen um freiwillige Leistungen handelt, ist die Forderung einer paritätischen Berücksichtigung der beiden Bekenntnisse berechtigt; nur darf auch hier die Frage des Bedürfnisses entsprechend der Eigenart der Seelsorge nicht ganz außer acht gelassen werden" (Sp. 313). Mit der Besprechung der Staatsleistungen ist der Inhalt der Artikel über kirchliches Finanzwesen, deren Ausführungen übrigens gleich denen über das Verhältnis von Kirche und Staat anderswo bisher noch nicht zu finden sind, nicht erschöpft; denn der Finanzbedarf der Kirche wird nicht nur vom Staat, sondern auch durch andere Einnahmequellen, wie Erträgnisse des Kirchenvermögens, Gebühren, Kirchensteuern und freiwillige Gaben gedeckt. Erwähnt sei noch, daß auch das kirchliche Finanzwesen der evangelischen Landeskirchen Preußens eine eingehende Darstellung erfährt. Außer den beiden erwähnten Artikelserien finden wir noch viele andere Beiträge zum Verhältnis von Kirche und Staat; so zeigt der Artikel: Mission die Unterabteilungen: 1. M. und Landesrecht, 2. M. und Völkerrecht, 3. Rechtsstellung der deutschen Mission; bei den „Orden und Kongregationen" wird ihre Bedeutung für das Kultur- und Sozialleben in Staat und Gemeinde erörtert; weiter gehören hierher Abhandlungen wie: Kirche (und Welt), Kirche und Gemeinde, Kirche und Volkstum (Neben dem völkerverbindenden christlichen Universalismus ist in der Kirche auch noch Raum für einen christlichen Nationalismus und für völkisches Eigenleben zur Bereicherung der Gemeinsamkeit und Menschheitskultur. Sp. 270), Kirchengemeinde, Kirchensteuer, Klerus, Konkordat, Kulturkampf u. a.

Gegenüber den bisher erwähnten Artikeln, die Staat und Kirche in ihrem Zusammensein zeigen, gibt es eine lange Reihe anderer, die rein staatswissenschaftlich sind; außer den Fundamentalaufsätzen über Liberalismus (21 Spalten) und Marxismus (22 Spalten) machen wir namhaft die Artikel: Konservative Parteien, Konstitutionalismus, Kulturpolitik, Legitimität, Monarchie, Macht, Nation, Nationalismus, Nationalitätsprinzip, Nationalsozialismus (Hitler), Oeffentliche Meinung, Opportunismus u. a. Ein besonders Interesse werden die Abhandlungen erregen, die mit dem Weltkrieg und seinen Auswirkungen zusammenhängen, z. B. Kontrollkommission, Kriegsschuldfrage, Mandat, Militarismus, Minderheiten, Option; erschütternd ist, was hier über das Elend der Zehntausende von Staatenlosen berichtet wird, die ihr Schicksal den Friedensverträgen von St. Germain und Trianon zu verdanken haben. Des Studiums sicher sind auch die Artikel über die Gebiete, die Deutschland durch den Weltkrieg entweder verloren hat (Kolonien [Kolonialgeschichte, Kolonialpolitik], Memelgebiet, (Ost-Oberschlesien) oder die durch den Frieden von Versailles in bedrängte Lage geraten sind (Oberschlesien, Ostpreußen); Beachtung heischen ferner die Abhandlungen: Karpathendeutsche, Kaschuben, Masuren, Litauen. Reiches Material bringen die von Sp. 1774—1875 reichenden Artikel über Oesterreich, seine Geschichte, Verfassung und Kultur; über die Anschlußbewegung heißt es: „Es steht außer jedem Zweifel, daß die überwältigende Mehrheit der Oesterreicher für den Anschluß ist. Wenn daher das Wort vom Selbstbestimmungsrecht der Völker einen Sinn behalten soll, wird äußerer Druck sich vergeblich auf die Dauer der Bewegung entgegenstellen" (Sp. 1867). Ganze Kulturkreise schließlich fressen zusammen die Abhandlungen: Latinismus, Mittelalter, Neger, Orient, Orientalisches Recht, Osteuropa, Ostjuden, Paneuropa.

Wer vermöchte auch nur die wichtigsten sozialen Abhandlungen anzuführen? Hier einige wenige: Kartoffel, Kino, Kohlenindustrie, Kinderfürsorge, Klassenkampf, Krankenfürsorge, Masse (Straßenauflauf, Sportpublikum), Medizin, Mode, Landwirtschaft, Lehrer, Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft.

Von philosophischen Abhandlungen seien erwähnt: Materialismus, Methodenlehre, Monismus, Mystik und Mystizismus, Naturalismus, Neugeist, Okkultismus. Von Ausführungen über die katholische Religion seien besonders die Abhandlungen Katholizismus und Katholische Bewegung in Deutsch-

*) Staatslexikon. Im Auftrag der Görresgesellschaft unter Mitwirkung zahlreicher Fachleute herausgegeben von Hermann Sacher. Fünfte, von Grund aus neubearbeitete Auflage. Dritter Band: Kapitulationen bis Panslawismus. Mit 73 Bildern und Kärtchen. Freiburg im Breisgau. 1929. Herder. (X S. u. 1936 Sp.; fünf Tafeln.) 32 M.; in Leinwand 35 M., in Halbfranz 38 M.

Körperschaften die juristische Persönlichkeit". Das Konkordat spricht immer von Anerkennung, nie von Verleihung; Wir sind ungemein empfindlich (und haben dies auch im Laufe der Verhandlungen durch unverkennbare Zeichen bekundet) gegenüber sprachlichen Abweichungen an solchem Ort und bei solchem Anlaß.

Auf dem Gebiet der Ehe verschafft das Konkordat der Familie, dem italienischen Volke, dem Lande mehr noch als der Kirche selbst eine so große Wohltat, daß Wir dafür allein gern Unser Leben hingegeben hätten. Und mit Recht ist erklärt worden, es könne kein Zweifel bestehen, daß „der gläubige Katholik moralisch und vor seinem religiösen Gewissen verpflichtet ist, die kanonische Ehe zu vollziehen". Doch mit weniger Recht folgte darauf der Zusatz, daß ihn „juristisch niemand dazu zwingen könne". Die Kirche, die innerhalb ihrer Ordnung die vollkommene Gesellschaft ist, kann und muß dies mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln tun, und sie wird es tun, tut es schon jetzt, indem sie diejenigen unter ihren Angehörigen, die die religiöse Eheschließung vernachlässigen oder übergehen, um sich mit der bürgerlichen allein zu begnügen, für außerhalb der Gemeinschaft der Gläubigen stehend erklärt.

Man hat die rückwirkende Kraft von Artikeln des Konkordats wiederholt geleugnet. Ist es eine Frage von Worten, so geben Wir willig zu, daß das Wort selbst in dem angeführten Artikel fehlt; in der Sache aber wird die rückwirkende Kraft durch Geist und Buchstaben des Artikels so gut wie durch die auf ihn bezüglichen, schriftlich niedergelegten Erörterungen während der Verhandlungen bewiesen.

Viele schöne und gute Dinge wurden geäußert hinsichtlich des geheiligten Charakters der Stadt Rom, der Bischofsstadt des Nachfolgers Petri, der da ist der Statthalter Christi, das Haupt und der Mittelpunkt der katholischen Einheit; und nicht minder groß ist Unsere Zufriedenheit und Unsere Dankbarkeit. Mit um so schmerzlicherer Ueberraschung sahen Wir den Gedanken sich hervorwagen, daß gewisse unleugbare und unbestreitbare Beleidigungen jenes heiligen Charakters im Namen der Gewissensfreiheit oder eines Mitgefühls, das hier wahrlich nicht am Platze ist, geduldet werden könnten! Von welcher Gewissensfreiheit redet man denn? Und wohin würde ein solcher Weg nicht führen?

Auf die gewichtige Frage: Wird der Friede dauern? wurde unter Beifall geantwortet: Der Friede wird dauern! Antwort und Beifall beweisen, wie groß und wie lebhaft in allen der Wunsch und — wie natürlich anzunehmen — auch der Vorsatz ist, an der Erfüllung eines so edlen und so heiligen Wunsches mitzuarbeiten. In der Begründung und Darlegung jener Antwort finden sich Behauptungen, die Wir mehr oder weniger unterschreiben können, zum mindesten dem Sinne nach; andere dagegen können Wir nicht billigen. Zu diesen gehört jenes In-einem-Atem-Nennen von Freimaurern und Klerikalen, verbunden mit der willkürlichen Unterscheidung, ja Entgegensetzung von Klerikalen und Katholiken: ein veraltetes und unedelmütiges Sophisma, das auch die lebhaftesten Beifallsbezeigungen nicht wieder zu Ehren bringen können.

Noch weniger können wie die Andeutung gutheißen, die zu besagen oder glauben zu lassen scheint, das Schicksal der Lateranprotokolle könne in Zukunft für beide Texte nicht das gleiche sein. Wir sind völlig einverstanden, wenn damit nur gesagt sein soll, daß irgend welche kleine Meinungsverschiedenheiten oder Unebenheiten bei einer solchen Mannigfaltigkeit der Gegenstände, wie sie das Konkordat enthält und berührt, ebenso unvermeidlich wie leicht zu bereinigen sind; Wir legen indes Wert darauf, zu betonen und zu erklären, daß nach den unterzeichneten Abmachungen der Vertrag nicht das einzige ist, was nicht mehr Gegenstand von Erörterungen sein kann; oder, um uns deutlicher auszudrücken, daß Vertrag und Konkordat ihrem Geist wie ihrem Buchstaben nach, ebenso wie nach den mündlichen und schriftlichen ausdrücklichen Vereinbarungen, sich gegenseitig ergänzen und voneinander in keiner Weise zu trennen sind. Daraus ergibt sich, daß sie entweder simul stabunt oder simul cadent sind, auch wenn als Folge davon die „Vatikanische Stadt" mit ihrem Staat fallen sollte: für Unser Teil, mit Gottes Hilfe, impavidum ferient ruinae. Wir sprechen so, nicht weil Uns jenes gerechte und vernünftige Maß von Optimismus, das zum Leben nötig ist, verlassen hat oder je verlassen wird, sondern um zu erklären, daß Wir schon jetzt in alles ergeben und auf alles gefaßt sind, was die göttliche Vorsehung zu wollen oder zuzulassen sich anschickt. Diese Gemütsverfassung, pflichtmäßig für jedes erschaffene Wesen, ist es um so mehr für Uns, als die Erfahrung größer und leuchtender ist, die wir betreffs des göttlichen Waltens und des ständigen Beistands der göttlichen Vorsehung ganz besonders in den letzten Monaten und Begebenheiten machen durften. Doch dieselbe Gemütsverfassung hindert uns nicht, auch Unsererseits zu sagen, daß der Friede dauern wird, ja sie läßt es Uns mit noch gewisserer Zuversicht behaupten. Und das aus zwei Gründen: einmal weil Wir nach allem den Glauben an die Aufrichtigkeit und den guten Willen der Menschen bewahren; zweitens aber, weil Wir noch viel mehr an die Hilfe Gottes glauben, die von Uns und für Uns beständig erfleht wird. Und diese beiden Gründe fügen wir gern den im Senat vorgebrachten hinzu, da es einerseits keine Schwierigkeit gibt, die, ist man sich einmal über die Grundsätze einig, sich bei aufrichtigem guten Willen nicht überwinden läßt, andererseits ohne Gottes Hilfe in vanum laborant qui aedificant domun, auch wenn sie lange und mit geduldigem und mühsamem Fleiß daran arbeiten, wie es bei unseren Abmachungen geschah.

Lehrreich und warnend ist bei dieser Gelegenheit gewiß die Betrachtung, wie es ungeachtet all dieser Arbeit nur so kurzer Zeit bedurft hat, damit Wir mit dem Propheten klagen mußten: matutas est color optimus und damit die Freude aller guten Katholiken und Bürger, nicht ohne die nur allzu sichtliche Befriedigung der anderen, eine so unerfreuliche, ja schmerzliche Unterbrechung erlitten hat. Indem Wir so auf die Zusammenarbeit der Menschen und noch viel mehr auf die Hilfe Gottes bauen, schließen Wir, ohne daß Wir alles hätten sagen können, was Wir gewollt und vielleicht gesollt hätten, doch in der Hoffnung, nichts Wichtiges und Bedeutungsvolles übergangen zu haben, diesen Unsern Brief mit dem Segen Unseres Herzens.

In der Feierlichkeit des Fronleichnamstages, 30. Mai 1929.

Das neue Polen in Posen.

Betrachtungen vom Standpunkt eines Reichsdeutschen.

II.

Warschau, 25. Juli. Der Widerhall, den die Ausstellung im ganzen Lande findet, ist ein überaus großer. Von allen Städten und selbst von den Dörfern kommen die Besucher und staunen. Ich sah während meines kurzen Aufenthaltes dort Bergbewohner der Karpathen, sogenannte Goralen, in ihren weißen, buntgestickten Kostümen und ihre Mädchen, die unter einem der vielen Denkmäler der Ausstellung standen und ihre lustigen Weisen sangen. Es kamen Bergleute aus Oberschlesien in ihren Knappschaftsuniformen, und Tausende von polnischen Pfadfindern hatten gerade an diesem Tage ihr Lager bei Posen aufgeschlagen; sie marschierten in Stunden dauerndem Zuge am Rathaus vorbei. Die Stadt schwoll über von Freude und Patriotismus, was die Schutzleute nicht hinderte, die ich auf deutsch nach der Ursache der Menschenansammlung fragte, in der gleichen Sprache ganz stolz über das Ereignis eine ausführliche Erklärung zu geben.

Dieser Wettlauf der Besucher des Landes nach Posen hin hat durchaus seine Berechtigung. Wie schon gesagt, es ist Ungewöhnliches im Lande geleistet worden innerhalb der letzten drei Jahre, und alles das spiegelt sich in Posen wider. Schon seit Jahren haben sich die Messen um den wuchtigen, zu Eisen erstarrten genialen Gedanken des großen deutschen Baumeisters Poelzig, den Oberschlesischen Turm, kristallisiert. Poelzig, der ja auch berühmt ist wegen seines „Deutschen Theaters" in Berlin, hat hier eine Kraft und Muskulatur der Baukunst entfaltet, die zu jener Zeit in ihrer großartigen technischen Sachlichkeit, mit ihren gewundenen riesenhaften Eisentreppen noch neu war. Er war bestimmt dazu, die großen Werke der Schwerindustrie aufzunehmen. Heute sind kleinere Apparate dort untergebracht. Aber sie ziehen unsere Aufmerksamkeit aus einem sehr wichtigen Grunde auf sich: Die Wägemaschinen und Manometer und andere Meßinstrumente, dann die kleinen elektrischen Motore, die alle dort als rein polnisches Fabrikat zu sehen sind, wurden vor einigen Jahren noch ausschließlich aus Deutschland bezogen, da sie in Polen nicht fabriziert wurden. Nun sind die neuen Industriezweige in Polen, die diese und andere vorher aus Deutschland bezogenen Artikel fabrizieren, infolge des Zollkrieges und des fast hermetischen Abschlusses der Grenze entstanden, und es wird sich zeigen, ob sie auch bei einer Wiedereröffnung der Grenze und der Einführung von verabredeten normalen Zöllen noch lebensfähig sein werden. Jedenfalls sind diese neuen Industriezweige in Polen eine Belastung für die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland. Denn das ist kaum zu leugnen, daß wenigstens die reinen Treibhausindustrien, d. h. die, welche nur unter dem Schutz des fast völligen Grenzabschlusses gedeihen konnten, mit der Wiederzulassung der überlegenen ausländischen Waren zum Absterben verurteilt sind. Ganz erstaunlich rasch aufgeblüht ist z. B. die Schreibmaterialienindustrie in Polen, wovon man sich auf der Ausstellung recht eindringlich überzeugen kann. Aber ich glaube kaum, daß sie sich gegen das jetzt in Polen sehr teure, aber wirklich noch sehr überlegene deutsche Material wird halten können, wenn es erst wieder zum Lande herein kann. Man vergleiche z. B. nur einmal deutsches Durchschlagpapier oder deutsche Bleistifte mit den polnischen! Es ist natürlich recht wahrscheinlich, daß sich die polnischen Fabriken mit der Zeit auch bedeutend vervollkommnen werden. Aber diese Zeit ist noch längst nicht überall gekommen. Ganz bedeutend haben sich auch die Fabriken in Pommerellen und im Posenschen entwickelt, die schon in deutscher Zeit bestanden haben, die aber längere Zeit gebraucht haben, um z. B. landwirtschaftliche Maschinen, allerhand Geräte, Emailleartikel usw. konkurrenzfähig herzustellen.

Bis auf den heutigen Tag ist man in Polen hinsichtlich der feineren Präzisionsapparate (wie Voltmeter, Ampèremeter, feine Waagen), dann aber auch bei größeren Elektromotoren vom Auslande und auch hier wieder zum großen Teil von Deutschland abhängig. Vielfach werden auch Maschinen, deren Teile aus dem Auslande stammen, hier montiert und figurieren dann als polnisches Fabrikat. Auch das muß man auf der Ausstellung bedenken. Noch vor vier Jahren, als in Warschau die erste polnische Lokomotive hergestellt worden war, stammten die Teile aus Oesterreich. Desto augenscheinlicher ist daher der Aufschwung dieser Produktion in den letzten Jahren. Wie auch die Bahnen in Polen selbst wirtschaftlich und technisch einen Aufschwung erleben, so geschah es auch mit der einschlägigen Industrie. Ich fand, daß dieser Teil der Ausstellung, also der sich mit dem Bahnwesen befaßt, der eindrucksvollste von allen sei. Da stehen vollkommen selbstgebaute Lokomotiven aller möglichen Systeme aus den Werkstätten von Cegielski, der Fabrik von Warschau und von Chrzanow. Die einheimischen Fabriken stellen nicht weniger als 150 Lokomotiven jährlich her, und diese Zahl wird von Jahr zu Jahr noch wachsen. Es bedeutet dies eine vielfache Millionenersparnis in der Handelsbilanz Polens. Dazu kommen die Eisenbahnwagen aller möglichen Typen, die ebenfalls nun im Lande gebaut werden. Auch dort, wo es politischer Uebereifer war, der erprobte Maschinen, wie die Junkermaschinen im polnischen Flugwesen, hinwegschwemmte, muß man ehrlich zugeben, daß Fortschritte erzielt worden sind. Zu den stark entwickelten Industrien gehört auch die chemische, vor allen Dingen insofern sie sich mit der Kunstdüngerfabrikation befaßt. Die Ausstellung in einer eigenen Halle ist übersichtlich und klar, wie denn überhaupt Uebersichtlichkeit, Klarheit und disziplinierte Anordnung die verdienstlichen Hauptmerkmale dieser gelungenen Ausstellung in Posen sind. Man halte sich nur einmal die Darstellung der verschiedenen Monopolartikel, besonders des Salzes, in ihrer schönen Anschaulichkeit vor Augen! In gleicher Weise tritt die Petroleumindustrie in Erscheinung. Dazu kommt, daß alle Ministerien mit dem größten Eifer bemüht waren, die Tätigkeit ihrer verschiedenen Departements vorzuführen, so daß die Ausstellung durchaus ein Arbeitsfeld für denjenigen abgibt, der sich ernsthaft, ja wissenschaftlich mit dem Studium der Gesamtstruktur Polens befassen will. Die Ausstellung ist das am vorzüglichsten ausgewählte und vornehmste Propagandamaterial für das neuschaffende und friedvoll wirkende Polen. In dieses Kapitel gehört selbstverständlich auch die großzügige Darlegung der polnischen landwirtschaftlichen Leistungen und der Darbietungen auf dem Gebiete der reinen und der angewandten Kunst. In einem Schlußartikel werden wir noch auf die Bedeutung dieser Teile der Ausstellung, wie auf ihre Gesamtbedeutung für das Ausland, vor allen Dingen für Deutschland, zu sprechen kommen.

Achtung, Stadtverordnetenwahlen!

Listen einsehen!

Die Stadtverordnetenwahlen finden auch in der Stadt Posen im Oktober statt. Der Magistrat macht bekannt, daß vom 15. bis 30. Juli die Wählerlisten von 10 bis 17 Uhr zur Einsichtnahme ausliegen, und zwar: 1. für die Altstadt, Kommenderie und Rataj im Rathause, Zimmer 15, 1. Stock; 2. für Wilda, Dembsen, Gurtschin, St. Lazarus, Jersitz und Solatsch im Stadtverordnetensitzungssaale, Rathaus, 2. Stock; für Główno im Büro des Magistratskommissars in Główno; 4. für Starołęka (früher Luisenhain) im Büro des Magistratskommissars in Starołęka; 5. für Winiary und Naramowice im Büro des Magistratskommissars in Winiary. Einsprüche wegen Ungenauigkeiten können an den Magistrat bis 30. Juli gerichtet werden.

Es ist von grundlegender Wichtigkeit, daß jeder Wahlberechtigte sich persönlich davon überzeugt, ob sein Name in der betreffenden Wahlliste steht. Auskünfte gibt das Geschäftszimmer der deutschen Abgeordneten in Sejm und Senat, Poznań, Wały Leszczyńskiego 3, Tel. 2157.

Wahlberechtigt sind sowohl Männer als auch Frauen, die am 15. Juli das 21. Lebensjahr vollendet haben, im Bereiche der Stadt Posen mindestens ein halbes Jahr, d. h. vom 15. Januar 1929 ab wohnen, die polnische Staatsangehörigkeit besitzen und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

land im 19. Jahrhundert betont; denn hier wird die Kulturbedeutung des katholischen Volksteils in Deutschland für Geschichte und Gegenwart gezeigt. Der Artikel: Konfessioneller Friede enthält die wichtige Mahnung, daß keine Konfession das Recht hat, ihre Interessen mit dem Staatsinteresse zu identifizieren. „Gerade daraus, daß Protestanten vielfach ihr Bekenntnis mit dem Deutschtum gleichsetzten oder gleichsetzen, sind große Störungen des Friedens entstanden" (Sp. 505).

Trotz des bisher Gesagten ist vieles noch ungesagt geblieben; vor allem ist keine der vielen Persönlichkeiten erwähnt, die im vorliegenden Bande in ihrer Bedeutung für das Staatsleben geschildert werden; doch seien wenigstens die hervorgehoben, die durch die Beigabe ihres Bildnisses als besonders hervorragend gekennzeichnet sind: Ketteler, Kolping, Leibniz, Leo XIII., Marx.

Doch genug der Hinweise! Das dürfte aber jedenfalls aus dem vorliegenden kurzen Bericht zu ersehen sein, daß das Staatslexikon überall da vorhanden sein muß, wo man über die Leistungen des deutschen Katholizismus urteilen will, zumal dann, wenn dieses Urteil in weitere Kreise geleitet wird.

Linden.

Von Georg Brandt.

Wer in dieser gewaltigen Sommerhitze in der Stadt ist, zu Hause geblieben ist — wer nicht an die See konnte oder ins Gebirge —, der hat jetzt freilich nur bescheidene Erholungsfreuden. Aber eine kleine Erholung, und jedenfalls eine große Freude, ist eben jetzt der Weg durch die Wały Leszczyńskiego, zwischen ul. Solna (ehemalige Magazinstraße) und dem Przepadek-Weg.

Denn da blüht jetzt die Linde, ein ganzer langer Linden-Weg, ein Weg blühender Linden. Wenn man ihn um die Mittagszeit geht — und um diese Zeit gerade sah ich die blühende Allee —, so ist es still dort, und wenn man selbst ein bißchen ruhig geworden ist und nicht mehr den furiosen Lärm unserer fürchterlichen Autohupen im Ohre hat, so hört man da einen ganz feinen Ton, nichts als diesen feinen summenden Ton. Man sieht hin und hinein in diese Linden: es sind die Bienen, die dort, umherschwirrend, ihre köstlichen Schätze sammeln.

Es gibt bei uns eine früh und eine spät blühende Linde, deren Blütezeit um etwa vierzehn Tage auseinanderliegt. Diese Vollblüte der Linde hier vor unserem Auge ist nun etwas spät, und ich bin nicht Botaniker genug, um sagen zu können, ob dies hier die spät blühende Art ist oder nicht doch die früh blühende, die nur nach diesem fürchterlichen Winter ihre Blüte verzögert hat.

Doch wie dem auch sei: hier ist die Linde, und sie blüht, Baum an Baum, und alle blühen.

Und hier ist nun, ringsum und immer erneut, wie man langsam und bezaubert diese Allee entlangschreitet, der Lindenduft: dieser unbeschreibliche. Hat man ihn denn nicht jedes Jahr eingeatmet? und nun, eben, ist er doch wieder neu, ganz neu. Die Phantasie reicht nicht aus, sich diesen Duft — wenn er nicht da ist — vorzustellen; er muß, immer wieder, an der Wirklichkeit empfunden werden, und da ist er immer wieder neu. Wir nennen diesen Duft „zart" und „süß", und das ist er ja auch; aber was ist damit gesagt? Nichts. Doch hier ist er nun, diese Luft ist von ihm erfüllt; er ist es: der Lindenduft.

Und nun schicken wir auch das Auge diesem Dufte nach, an den Baum entlang, in den Baum hinein, ja hinein in diese grüne Wölbung. Da zeigt sich's erst so recht. Das Lindenblatt — von oben gesehen fest und undurchsichtig —, hier von unten auf gesehen, im durchfallenden Licht, zeigt es seine Transparenz, und nun haben wir vor uns diese lichtgrüne Fülle, und da hängen nun ganz nah diese Blütenbüschel, die diesen herrlichen Duft tragen, hier eins und dort wieder eins, und da und dort. Die meisten Blütchen dieser hängenden Dolden haben sich schon entfaltet, aber einige zeigen noch die rundliche, kugelige Knospe. Und ringsumher in diesem herrlichen Duft, zwischen diesen Dolden gelber Blütchen, geht nun dieses schwirrende Summen: schwingt sich hin und her das Volk der Bienen; und es ist eine Seligkeit im kleinen hier im Duftbezirk eines Lindenblütenbüschels und des nächsten.

Diese ganze Allee hinunter begleitet uns das Fest dieses Duftes.

Es ist merkwürdig, daß die Linde nicht mehr so berühmt ist — wenn man das Wort hier anwenden darf —, wie das einstmals der Fall war. Daß sie ihre Popularität abgegeben hat — an die Eiche vor allen Dingen. Aber es war ein Linden-, nicht ein Eichenblatt, das dem Helden Siegfried auf die Schulter fiel, als er im Blut des Drachen badete. Und die Dorf- und Tanz-Linde ist doch auch hochberühmt. Auch Scheffels Lindenwirtin hat keine Eichenwirtin im deutschen Lied zur Seite — wobei gewiß gegen die Eiche nichts gesagt werden soll; das wäre ja Torheit.

Und auch als Heilmittel war die Lindenblüte früher voll anerkannt. Später ist sie dann aus der Pharmakopöe herausgeworfen worden. Aber vielleicht kommt sie wieder einmal hinein; solche Wandlung wäre nicht so unmöglich. Das Volk jedenfalls hat sich seinen Lindenblütentee als Heilmittel nicht nehmen lassen.

Die Linde bildet keine Wälder und keine größeren Bestände, wenigstens bei uns nicht; und wohl auch anders wo nicht. Sie will als Einzelbaum angesehen werden. Und das ist denn hier ein wenig geschehen.

Abschied der Moskauer Künstler.

Mit einem zweiten Stück von Czechow, „Onkel Iwan" (Aslanow), nahmen die russischen Künstler Abschied.

Ein Rückblick auf die sieben Gastspielabende läßt die Gäste in dem herrlichsten Lichte erscheinen. Es war eine richtige Familie, kein künstlich zusammengesetztes Gebilde. Eine Maschine, getrieben von den feinsten Rädchen der Einfühlung in die dichterischen Geheimnisse der vorgetragenen Stücke. Ein Ensemble mit voller Gleichberechtigung seiner Mitglieder, so ganz abstechend gegen den sonst angetroffenen Abstand der großen und kleinen Rollen, und doch nicht die geringste Gefahr in sich bergend, daß vielleicht die großen Richtlinien durch ein solches Darstellungssystem verschiefst werden könnten. Viele, viele Szenen wurden in völliger, aber auch völliger Lostrennung vom Zuschauerraum gespielt, so, als ob die Künstler „zu Hause wären", wie z. B. der Familienrat im „Onkel Iwan", die Tischszene in der „Macht der Finsternis" usw. Künstler sind es, denen die Kunst wahrhaftig in Fleisch und Blut übergegangen ist, denen sie reinster Selbstzweck wurde, die sich in ihren Rollen förmlich verlieren, ohne dabei das Zusammenspiel auch nur eine Sekunde zu gefährden. Grundtendenzen werden freilich von den russischen Künstlern wohl manchmal etwas zu zart gezeichnet, aber sie treten doch immer hervor. Uebertreibungen und sonstige kleine Verirrungen werden so großen Künstlern ohne weiteres verziehen.

Jedenfalls waren es Festabende der Kunst, die da vermittelt wurden. Nach der Schlußszene des letzten Abends verwandelte sich die Bühne in einen Blumengarten. Der Abschied war nicht leicht, Hochrufe auf die Künstler wurden von tosendem Beifall begleitet. jr.

Kunst und Wissenschaft.

Der französische Pianist Edouard Risler ist, so wird aus Paris gemeldet, im Alter von 52 Jahren in Paris gestorben. Risler war in Baden-Baden als Sohn französischer Eltern geboren, und machte seine Studien in einem Pariser Konservatorium, wo er später Lehrer einer Pianoschule wurde. Der Verstorbene ist vor allem als Interpret Beethovens und französischer Musik im Auslande sehr bekannt geworden.

(Nachdruck verboten.)

Geschichten aus aller Welt.

Der Unterschied zwischen Dichtung und Wahrheit.

— **Paris.** Das Grand-Guignol-Theater in Paris ist eine einzigartige Bühne auf dem Kontinent: es führt ausschließlich Schauerdramen auf, welche den Zuschauern mit schwachen Nerven wissentlich schlaflose Nächte verursachen. Der langjährige Hausdichter dieses „Kunstinstituts“, ein gewisser Jean Aragun, lieferte neulich sein neuestes Erzeugnis ab, dessen Hauptszene eine Gehirnoperation auf offener Szene bildete. Der Direktor legte naturgemäß einen gesteigerten Wert darauf, diese „Sensation“ nach Möglichkeit lebenswahr zu bringen, und ersuchte daher Professor Pauche, eine einschlägigen Operation in dessen Klinik beiwohnen zu dürfen. Die Erlaubnis wurde erteilt, Direktor Jack Jouvin merkte sich sämtliche Vorgänge des komplizierten ärztlichen Eingriffs und eilte freudestrahlend zu seinem Freunde, dem Verfasser des Dramas, um auch ihn zu belehren. Er erzählte breit ausholend, wie der Professor die Stellen desinfiziert, durch die sein Messer bis zum Gehirn vordringt, wie er seine Instrumente ordnet, den Patienten chloroformiert und im geeigneten Augenblick blitzschnell zu meißeln beginnt. Weiter kam aber Jouvin in seinem Referat nicht, denn Monsieur Aragun fiel in — Ohnmacht! Jouvin goß ihm zunächst einige Kognaks ein und fragte ihn dann, maßlos verwundert, was er denn eigentlich hätte? Außer sich vor Erregung antwortete der Dichter: „Bist du verrückt geworden, mir diese fürchterliche Szene zu beschreiben? Mir, der ich nicht mit ansehen kann, wenn einer eine Fliege totschlägt?!“ — Da war die Reihe an Jouvin, erstaunt zu sein. „Du hast doch dieses prachtvolle Drama mit der Operation geschrieben, das die Zuschauer erschauern lassen wird. Ist dir denn bei der Abfassung der Hauptszene nicht übel geworden?“ — „Natürlich nicht,“ lautete die müde Antwort des gepeinigten Verfassers, „ich hätte es mir doch niemals träumen lassen, daß eine Gehirnoperation so fürchterlich sein könnte!!!“ ...

Grenzen bolschewistischer Duldsamkeit.

(n) **Moskau.** Ein rechter Bolschewist kann keine Kirchen leiden — doch ihre Güter nimmt er gern. Die Konfiskation der russischen Kirchengüter darf allgemein als beendet angesehen werden, und bei der atheistischen Grundstimmung aller überzeugten Sowjets mutet es fast wie ein Wunder an, daß es überhaupt noch Kirchen im Lande gibt, die von Gläubigen besucht werden. Doch es gibt Grenzen bolschewistischer Duldsamkeit, und sie dürfen nicht überschritten werden. Das ist jedenfalls auch die Meinung der „Rabotschaja Gaseta“, die kürzlich in geharnischten Worten die Regierung aufforderte, dem „Unfug“ des Glockenläutens in den Kirchen ein Ende zu machen und fortan jedes Läuten streng zu verbieten. Durch solches Läuten werden angeblich die in den Arbeiterfakultäten Moskaus studierenden Arbeiter empfindlich gestört und gereizt. Die Sowjetregierung ist ohne weiteres zu einem solchen Verbot berechtigt, da die Andachtsübung in den Kirchen nur in einer Weise zulässig ist, die Andersdenkende nicht verletzt, aber die atheistischen Gefühle jedes überzeugten Bolschewisten. Also fordert die Zeitung das Verbot dieses „sinnlosen Gebimmels“. Es fehlt nur noch, daß die Sowjets jetzt schon in weiser Voraussicht „die Posaunen des jüngsten Gerichtes“ als ein „antibolschewistisches Unternehmen verbieten.

Besetzt!

Eine nette kleine Dame steht vor der Autobus-Haltestelle und ist sehr verärgert: schon der dritte Wagen ist besetzt, und sie kommt nicht vom Fleck weg. Da nähert sich der vierte Wagen: auch kein Platz. Dafür wirft ein junger Kavalier von der Plattform feurige Blicke der wartenden Schönen zu. Sie lächelt ihn vielsagend an, ja noch mehr als das, sie gibt dem Jüngling ein kleines Zeichen. Dieser springt hochbeglückt ab, und im selben Augenblick nimmt sie — nicht etwa seinen angebotenen Arm, sondern seinen Stehplatz im Wagen ein. Er will ihr — noch immer nichts Böses ahnend — folgen, da ruft der Schaffner. „Besetzt!“, und der Autobus setzt sich in Bewegung, ohne den lackierten Don Juan mitgenommen zu haben.

Zeitrechnung der Weltrevolution.

(n) **Moskau.** In der Sowjetpresse hat ein Feldzug für die „proletarische Zeitrechnung‘ begonnen. Mit der alten „Popenzeitrechnung“ von Christi Geburt soll aufgeräumt werden und das Jahr 1917, in dem der Bolschewismus zur Macht gelangt ist, soll als erstes Jahr der neuen Aera gelten. Da die bolschewistische Revolution am 25. Oktober — nach westeuropäischer Zeitrechnung am 7. November — begann, soll der Oktober der erste Monat des Jahres werden. In der Sowjetprovinz ist bereits verschiedentlich die neue Zeitrechnung eingeführt worden. So steht beispielsweise am Kopf des ukrainischen Regierungsorgans „Wisty“ XII. Jahr der Revolution. Auch die Wochentage sollen revolutioniert werden. Der Montag soll „Tag der Partei“, der Dienstag „Tag des Komsomol“ (des kommunistischen Jugendbundes), der Mittwoch „Tag der Pioniere“, der Donnerstag „Tag der Gewerkschaften“, der Freitag „Frauentag“ und der Sonnabend Ruhetag“ genannt werden. Die Woche soll nur sechs, der Monat 30 Tage zählen. Von einigen Kreisen wird bereits jetzt Stimmung für die Abschaffung des Sonntags gemacht. Der Ruhetag soll dafür auf den Mittwoch verlegt werden. Der endgültige Uebergang zur neuen Zeitrechnung soll anläßlich des 15. Jahrestages des Sowjetregimes im Jahre 1932 erfolgen. Man sieht, daß die erfinderischen Sowjetrussen vom glorreichen Vorbild der französischen Revolution kaum abgewichen sind.

„Valencia“ in Valencia.

(g) **Madrid.** Wer hat sie nicht gekannt, die rassige Dame „Valencia“? Sie stak vor einigen Jahren in allen Ohren. Wie man heute die Hand der bis zum Ueberdruß gespielten, gesungenen, gepfiffenen Madame küßt, so wurde dereinst Valencia besungen. Das Lied verfolgte einen wochen- und monatelang, es verursachte uns allen schlaflose Nächte, und so mancher Musikkenner verwünschte den Komponisten des seichten Tanzschlagers, Herrn Jose Padilla. Nun hat diesen sein Schicksal ereilt. Der junge Schlagerkomponist, wie man behauptet, nicht einmal ein waschechter Spanier, sondern ein zugewanderter Pariser, veranstaltete ein Konzert — in Spanien. Da führte ihn sein Weg auch nach Valencia, ihn, den ruhm- und dollarreichen Komponisten von „Valencia“. Und er wurde samt seinem klassischen Couplet in aller Form — ausgepfiffen. Denn das Publikum von Valencia merkte sofort, daß es sich um keine echte spanische Musik handelte. „Valencia“ wurde also in Valencia ausgepfiffen. Das ist doch wohl eine Ironie des Schicksals.

Spiritistische Hetzer.

(f) **London.** Die Geisterliteratur steht auch jetzt noch in England in höchster Blüte. Es vergeht kaum eine Woche, in der nicht ein neues Geisterbuch erscheint, in dem über die „authentischen“ Mitteilungen eines von „einwandfreien“ Zeugen aus dem Jenseits herbeizitierten Geistes eines Verstorbenen berichtet wird. Auffällig ist die Vorliebe der modernen englischen „Geisterbeschwörer“ für die „Astralseelen“ im Weltkriege Gefallener, und auch das neueste englische Werk dieser Art, von einer hochadligen Dame geschrieben und im Verlage von Lewis in London in prachtvoller Aufmachung erschienen, macht darin keine Ausnahme. Aber es nimmt insofern unter seinesgleichen eine beachtenswerte Sonderstellung ein, als in ihm der Geist eines — bei Verdun gefallenen deutschen Offiziers „Erich“ zu Worte kommt.

Eine Oeffnung der fremdländischen Archive wird nunmehr nicht mehr nötig sein, seitdem der Offizier „Erich“ aus dem Born seiner irdischen, preußisch militärischen Erfahrung, d. h. aus der Schule geplaudert hat. Die geistergläubige, fromme englische Lady hat ihm in den verschiedenen Séancen aber auch, wie man so sagt, mit diplomatischem Geschick „die Würmer aus der Nase geholt“, vorausgesetzt, daß auch Geister über dies bedeutsame Sinnesorgan verfügen. Man muß das ganze — 312 Seiten starke, engbedruckte — Buch lesen, um die ganze abschreckende Tiefe moderner englischer Borniertheit erkennen zu können, zur Charakteristik dieses Machwerks jedoch, das einen beispiellosen Erfolg haben soll, genügen einige wenige Aeußerungen des epaulettierten Geistes „Erich“!

„Schon 1910 wimmelte es in Verdun und Calais von verkleideten deutschen Offizieren, die dort Spionage trieben. Ich selbst war zwei Jahre lang in Antwerpen unter der Maske eines Sprachlehrers in diesem Sinne tätig und stand in ständiger, drahtloser, direkter Verbindung mit dem Kabinett des Kaisers.“(!!!)

„Ich habe hier im Jenseits meine Bereitwilligkeit schwer zu büßen, den Befehl über eins unserer 800 Brunnenvergiftungskommandos übernommen zu haben, deren Tätigkeit bis zum Oktober 1914 viele Tausende unschuldiger belgischer Zivilisten zum Opfer gefallen sind.“ (Hier reichen Ausrufungszeichen schon gar nicht mehr aus!)

„Auf dem Truppenübungsplatz Potsdam (!) haben wir 1911 schon Gasangriffe geübt; die Wirkung der Kriegsgase wurde an dienstuntauglich gewordenen Militärpferden erprobt. Verendeten sie, so wurde ihr Fleisch zu billigen Preisen an die Arbeiterbevölkerung verkauft, in der damals unbekannte Epidemien zu grassieren begannen —“

Höher geht's wohl nimmer. Was sagt die Regierung Macdonald zu solcher Brunnenvergiftung??

Der Zwang zum Geldausgeben.

(n) **Moskau.** Es soll eine Sowjetverordnung in Vorbereitung sein, die kaum geeignet sein dürfte, den Fremdenverkehr nach der Union zu heben. Es handelt sich nämlich um nichts Geringeres, als daß jeder nach Sowjetrußland Einreisende gezwungen werden soll, im Gebiete von „Hammer und Sichel“ Geld auszugeben, ohne solches auf andere Weise wieder zu verdienen. Das soll auf die Weise geschehen, daß jeder ausländische Einreisende an der Grenze auf seine Barmittel hin geprüft wird. Sodann wird festgesetzt, welche Mindestsumme er „seinem Stande entsprechend“ (!) auszugeben habe. Bei der Ausreise hingegen hat der Unglückselige abermals seine Brieftasche (im weitesten Sinne des Wortes natürlich) vorzuweisen. Besitzt er nun mehr als das, was beim Ueberschreiten der Grenze bei ihm vorgefunden wurde — abzüglich der festgesetzten Ausgaben während seines Aufenthaltes in der Union, so wird dieses Plus erbarmungslos beschlagnahmt.

Auf dem Weg zum Spiegelsaal.

Von Jakob Altmaier.

Die schwere Stunde war gekommen. Wochenlang und wochenlang hatten sich in Versailles die Verhandlungen hin- und hergedreht. Die Gegner saßen sich nicht gegenüber, von Angesicht zu Angesicht. Sie verkehrten untereinander nur durch Boten, die die Gegenvorschläge und Antworten schriftlich überbrachten. Die Hotels, in denen wir untergebracht, und die anstoßenden Gärten waren mit Stacheldraht abgesperrt und von Posten bewacht. Jeder Verkehr mit der Außenwelt war untersagt. Hin und wieder gab es einen Kirchgang oder einen kurzen Stadturlaub. Er mußte eingereicht und genehmigt sein, und jedesmal führte ein Offizier die beurlaubte Kolonne. Sonntags kamen die Pariser zu Zehntausenden nach Versailles und standen vor den Stacheldrähten, uns zu sehen, zu bestaunen und mehr als einmal zu verwünschen. Wir kamen uns vor wie die Tiere im Zoologischen Garten hinter ihren eisernen Gittern, und oft gab es bei den Neugierigen erstaunte und verwunderte Ausrufe, daß wie wie Menschen aussahen und nicht wie jene Bestien, die sie sich vorgestellt hatten.

Endlich war der Tag der Unterzeichnung des Vertrages gekommen. Auch einigen deutschen Journalisten war ein Platz im Spiegelsaal reserviert. Um 1¼ Uhr sollten wir antreten und die Begleitoffiziere erwarten, die uns führen und bewachen sollten.

Morgens gegen 6 Uhr wurden wir bereits aus dem Schlaf getrommelt. Die Regimenter begannen mit klingendem Spiel einzuziehen. Zwei Stunden später glich Versailles einem einzigen großen Heerlager. Feldmarschmäßig und in Gala waren die Truppen gekommen und lagerten auf den Straßen und auf allen Plätzen. Tausende und Abertausende von Soldaten. Rot und weiß leuchteten die Federbüsche der Republikanischen Garde. Die Hufe der Kavallerieschwadronen schlugen das Pflaster, daß die Funken sprühten. Die Geschütze der Artillerie rollten und ratterten, und unaufhörlich hallte der Paradeschritt der Infanteristen. Am Ziel angekommen, setzten sie ihre Gewehre am Straßenrand zusammen und biwakierten. Kommandorufe flogen hin und her, Ordonnanzen flitzten, Adjutanten eilten im gesprengten Galopp, und dazwischen immer wieder die Trommeln, die Trompeten und die helle Musik der neueinziehenden Regimenter. Das wuchs und schwoll und schien kein Ende zu nehmen, immer neue Truppen, neue Musik, neue Fahnen, Generale, Offiziere, Soldaten. Dazu ein Sommertag, wie er nur in den Gärten und Parks von Versailles sein kann. Zum ersten Mal seit Kriegsbeginn sprudelten und spielten alte Fontänen, Brunnen und alle Wasser. Hoch am Himmel stand die Sonne, und wo ihre Strahlen ins Naß tauchten, gleißte und glitzerte es in allen Farben des Regenbogens.

Es wurde Mittag, und mehr als eine Million Menschen wälzte sich zu Fuß, im Auto und mit der Eisenbahn nach Versailles. Nicht nur Franzosen waren gekommen. Alle Völker der Welt hatten sich eingefunden. Neben dem schwarzen Zylinder leuchteten der rote Fes und der weiße Turban aus Bukanir. Weiße, Neger, Inder, Australier, Japaner, Nord- und Südamerikaner, Kanadier, Bewohner des Kongo, des Balkan, von Südafrika, alle Farben der Erde, alle Zungen und Sprachen der Welt: mehr als eine Million Menschen! Die Luft war erfüllt von einem dumpfen, gewaltigen Brausen, bald an- und bald abschwellend, doch immer neu sich erhebend über diesem Versailles, das den Schlußakt eines Weltkrieges sehen sollte.

Und da standen wir, mittendrin, ein Häuflein Deutscher, die allein ausgeschlossen waren, gebrandmarkt und geächtet. Ausgestoßen von einer Welt, die sich den Frieden nur im Triumph über den Besiegten denken konnte. Hatten wir nicht minder heiß den Friedenstag ersehnt? Nicht minder gelechzt jetzt? Ein Friede, der keiner sein konnte, der uns verschlossen war, der neuen Haß und neue Feindschaft säen mußte.

Da standen wir, ausgeschlossen, die Brust schmerzte uns, und der Ton brach uns in der Kehle. Wir mußten nach Hause denken, an die hungernden Frauen und Kinder, an all das Elend und all den Jammer. Gewiß! Es waren Millionen weinender Mütter in aller Welt, deren Söhne zerfetzt und tot auf den Schlachtfeldern lagen. Die Trümmer Belgiens und Nordfrankreichs rauchten noch, und vom Meer bis zu den Vogesen lag eine breite weite Wüste des Grauens. Jetzt sollte aber Friede sein, heiliger schöner Friede, für alle. Und wir waren ausgeschlossen und geächtet. Standen wie Aussätzige, umgeben von französischen Offizieren, umbrandet von dem Haß und der Wut einer Welt.

Und wir dachten an unsere eigenen Toten, an unsere deutschen Kameraden, die genau so zerfetzt und tot über die Erde verstreut waren, und deren hier, in Versailles, keiner gedachte. An jene Arbeiter, Bauern, Handwerker oder Kaufleute, „die genau wie alle anderen in den Krieg geholt wurden, genau so gelitten hatten und gestorben sind in der Sehnsucht nach Frieden und Heimkehr. Wir haben sie fallen und sterben gesehen, an der Somme, in der Champagne, bei Verdun, die Achtzehnjährigen und die Männer. Und hier, am Tage des Friedens, waren sie ausgeschlossen, wie wir, die Ueberlebenden.

Wir sollten abmarschieren, zum Spiegelsaal. Auf der Brust der begleitenden Offiziere glänzten die Orden und die Ehrenzeichen. Da kommt mir zum ersten Mal in den Sinn, daß auch ich ein „Eisernes Kreuz“ habe. Nie haben wir es in all den Jahren beachtet, so viel Unfug war damit getrieben, so sehr war es „von oben her“ in Mißkredit gebracht worden. Jetzt aber: „Schade, daß ich mein Eisernes Kreuz nicht bei mir habe, ich würde es anlegen!“ Ich sage es zu den anderen Deutschen, und ein Kollege eines Rechtsblattes zieht ein Stück schwarz-weißes Band aus der Tasche. Das wird zerschnitten, wir teilen uns das Band, jeder die Hälfte, und stecken es in das Knopfloch am Rockkragen.

Die französischen Offiziere haben den Vorgang verfolgt, sehen jetzt das Band, begreifen und verstehen, und wie auf ein Kommando nehmen sie die Beine zusammen, legen die Hände an die Mützen und salutieren vor unseren schwarz-weißen Bändern!

Darauf sind wir abmarschiert, zum Spiegelsaal.

(Heimatdienst.)

Ausstellungskalender.

Sonnabend, 27. Juli: 4—7 Uhr nachmittags Auto-Fernfahrt, Ziel in der ul. Ułańska; 9 Uhr abends Zapfenstreich der Hallersoldaten, Plac Wolności; 9½ Uhr Hallerball im Belweder.

Sonntag, 28. Juli: Letzter Tag der Hallertagung, Auffahrt der Ruderer, Allpolnische Bäckertagung; Militär-Pferdeschau, Auto-Ballonjagd.

Montag, 29. Juli: Schluß der Bäckertagung; Allpolnischer Kongreß der Autoindustriellen und Kaufleute.

Dienstag, 30. Juli: Schließung des Kongresses der Autoindustriellen und -Kaufleute.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 27. Juli.

Es liegt eine große Macht gerade in den Kleinigkeiten, welche das Leben verschönern und verbittern, und von diesen Kleinigkeiten ruht der größte Teil in Frauenhand.

v. Reichenbach.

Hofmusik.

In den meist nach den Höfen zu gelegenen Küchen und Schlafzimmern herrscht eine betriebsame Arbeitslust der Küchenfeen usw., kein Gesicht ist am Fenster zu sehen; höchstens daß hier und da ein Mädchen das Staubtuch zum Fenster hinaus ausschüttelt. Da plötzlich ändert sich das Bild durch Töne eines von einem blinden Manne, vielleicht auch einem Kriegsblinden gedrehten Leierkastens oder einer Ziehharmonika oder gar eines fünf- bis sechsteiligen Orchesters, bestehend aus Violinen, Cello, Zupfgeigen usw. Wie durch einen Zauberstab herangelockt, erscheinen Frauen- und Kindergesichter an den sich öffnenden Fenstern. Alles lauscht entzückt den mehr oder weniger bekannten Melodien, die den Hofraum erfüllen und Herzen und Hände zum Spenden von Gaben willig machen. Aus allen Fenstern fliegen in Papier gewickelte Gaben neben den Musizierenden hernieder, und die sich ansammelnden Kinder sind unermüdlich beflissen, die Groschenstücke ihrer Umhüllung zu entkleiden und das Geld in der Tasche eines der Musikanten, den sie je nach Schätzung für den Dirigenten halten, verschwinden zu lassen.

Dem stillen Beobachter ist es gestattet, bei derartigen Hofmusiken psychologische Studien zu machen. Namentlich der Art, daß, je besser die Hofmusikanten gekleidet sind, die Gaben aus den Fenstern um so reichlicher fließen. Und unter den Musikanten befinden sich tatsächlich in der gegenwärtigen Zeit wirtschaftlicher Not vielfach Leute, denen es an der Wiege nicht gesungen worden ist, daß sie die Musik, die sie einst zur eigenen Unterhaltung erlernt und geübt hatten, jetzt gegen Entgelt vor profanen Ohren preisgeben würden. Junge stellungslose Kaufleute, Bankbeamte, ja sogar Studenten befinden sich häufig unter diesen Hofmusikanten und erweichen das Herz der Küchenfeen usw. zum Spenden von Gaben.

Daß solche Leute meist einwandfreie Musik liefern, bei deren Anhören die Ohren nicht Marterqualen auszustehen brauchen, ist eigentlich selbstverständlich. Aber auch sonst kann man die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß die Musik „auf der Höhe" steht und vor jeder polizeilichen Prüfungskommission, wie man sie in zahlreichen deutschen Großstädten für die Begutachtung der Hofmusik kennt, mit Glanz abschneiden würde. Doch leider gilt hier und bezüglich der Hofmusik das klassische Wort des unsterblichen Wilhelm Busch: „Musik wird oft nicht schön empfunden — weil sie meist mit Geräusch verbunden." Aus verstimmten Leierkästen oder Harmonikas steigen Töne hervor, die „Stein' erweichen, Menschen rasen machen" können. Kommt nun aber noch zu diesen Mißtönen eine völlig unmusikalische Singstimme hinzu, die die Instrumentaltöne durch Vokaltöne vervollständigt, dann wendet sich der musikalische Mensch mit Grausen. Dieser Tage wurden viele Höfe durch ein derartig schauriges Konzert mit Jammertönen erfüllt. Aber siehe da, der Hofmusikant erreichte seinen Zweck, die Herzen der Zuhörer mild zu stimmen, vollkommen, denn jeder und jede beeilte sich, ihm eine Gabe zuzuwerfen, damit er nur tunlichst schleunig auf und davon ginge. Angesichts solcher „Musik" aber wäre die Einführung polizeilicher Prüfungskommissionen für die Hofmusik in Posen angelegentlich zu empfehlen.

hb.

Sommerliche Plagegeister.

Die Freude an der Natur, an Wald und Wiese, an Strand und Dünensand, ist nicht immer rein und ungetrübt: sie wird manchmal gar sehr herabgestimmt und gedämpft durch allerlei Plagegeister, die einem das bißchen Sommer und Ferien zur Tortur machen können. Wer jetzt hinausstrebt in die Welt, um in ländlicher Umgebung, am so schön besungenen rieselnden Bächlein, auf Feld und Au und in idyllischer Stille, seine Urlaubszeit zu verbringen, fühlt sich nicht selten sehr unangenehm überrascht durch eine gewaltige Schar Mitbewohner, mit denen er nicht gerechnet oder wenigstens nicht in solchem Maße gerechnet hatte. Es sind die Vertreter der niederen Tierwelt, die sich ungebeten zu ihm gesellen, um ihm das Leben zu verleiden: Fliegen aller Sorten und Färbungen, Bienen und Wespen, Stechmücken und Ameisen und was es sonst noch auf diesem schier unerschöpflichen Gebiete gibt. Dem Städter besonders kommt die Zoologie gar sehr zum Bewußtsein, weil er an sie von Hause aus nicht allzusehr gewöhnt ist: Fliegen und Mücken und ähnliches Getier sind ihm ja durchaus nicht ganz unbekannt, aber in solchen Trupps, wie er sie oft in seiner Sommerfrische zu hören, zu sehen und zu spüren bekommt, sind sie ihm meist etwas geradezu Ueberwältigendes. Die Folge ist ein zäher, permanenter, aber fast aussichtsloser Kampf mit Mückenschwärmen, die ausgerechnet über dem Liegeplatz des Ferienreisenden ihre Hochzeitstänze tanzen, mit fetten Bienen, die sich zum Frühstück einladen und die Honigsemmel für sich in Anspruch nehmen, mit schwarzen, mit blauen und mit gesprenkelten Fliegen, die gruppenweise den Mittagstisch besetzen, und mit mannigfachen anderen Quälgeistern.

Man kann das natürlich auch humoristisch nehmen und sich der niederen Jagd widmen, um einen Zeitvertreib zu haben, aber man sollte doch bedenken, daß der Kampf mit den sommerlichen Plagegeistern auch ernste Formen annehmen kann, und daß man nicht selten mit Wunden und Schwären bedeckt den Rückzug antreten muß. Gar mancher hat schon seinen Sommerurlaub vorzeitig abgebrochen, weil er dem Kampf mit der ländlichen Tierwelt nicht gewachsen war. Es sollte daher jeder sich nach Möglichkeit wappnen gegen die Insektenplagen, mit denen die Natur so reich gesegnet ist: Mittel dagegen gibt es ja genug, jeder kennt ein paar andere, und es braucht daher keines besonders empfohlen zu werden. Salmiakgeist gegen Mücken, Luftdurchzug — wenn es auch ein bißchen „zieht" — und Fliegenleim gegen Fliegen, kein Handgemenge mit Bienen, das ist so einiges, was man raten kann, aber lange nicht alles. Und außerdem kann man noch einen guten Rat geben: Laßt euch eure Ferien durch die „Kleinigkeiten", die in der Luft herumschwirren oder auf dem Waldboden herumkriechen, durch die kleinen Schönheitsfehler der Natur, nicht allzusehr verbittern, denn schließlich bietet die Natur nebenher doch auch mancherlei, was den Ferienaufenthalt immerhin lohnend machen könnte!

Der Sternhimmel im August.

(Nachdruck untersagt.)

Beobachtungszeit bei Monatsbeginn etwa 22 Uhr.

Norden: Rechts vom Nordpunkt Fuhrmann mit Capella und Perseus. In der Milchstraße Cassiopeia. Im Nordwesten der Große Bär. Zwischen ihm und der Cassiopeia der Kleine Bär mit dem Polarstern.

Osten: Rechts, unterhalb der Andromeda, die im Ostnordosten erglänzt, das große Sternviereck des Pegasus. Rechts, unterhalb des Pegasus, die Tierkreisbilder Wassermann und Steinbock.

Süden: Hier ist die Milchstraße die Hauptzierde des Himmels. Es erglänzen in ihr die Sternbilder Schwan, rechts davon Leier und darunter Adler. Die drei hellen Sterne dieser Sternbilder bilden ein großes, gleichschenkliges Sterndreieck. Ueber dem Südpunkt der Schütze.

Westen: Ueber dem Westpunkt ist Bootes aufzusuchen, hellster Stern Arcturus. Im Südwesten finden wir das Tierkreisbild der Waage und anschließend nach Süden den Skorpion mit dem Stern erster Größe Antares. Links vom Bootes leuchtet die nördliche Krone. Am rechten Rande der Milchstraße dehnen sich die großen Bilder des Herkules und des Schlangenträgers aus; letzteren durchläuft in seinem Südteil die Schlange.

Planeten: Merkur bleibt unsichtbar. Venus ist Morgenstern. Bei Monatsbeginn ist sie etwa 2¾ Stunden, Ende August schon über drei Stunden zu sehen. Sie bleibt das ganze Jahr hindurch als Morgenstern sichtbar. Mars bleibt unseren Augen unsichtbar. Jupiter erhebt sich bei Monatsbeginn gegen Mitternacht und kann Ende August von etwa 22 Uhr an die ganze Nacht hindurch beobachtet werden. Saturn läßt sich Anfang August 3½ Stunden nach Sonnenuntergang sehen, Ende des Monats noch 2¾ Stunden.

Mond: Am 5. August Neumond, 12. August erstes Viertel, am 20. August Vollmond, am 27. August letztes Viertel.

Sonne: Die Sonne vermindert am Mittag im Laufe des Monats ihren Horizontabstand um über 18½ Sonnenbreiten. Am 1. August geht sie für Mitteldeutschland um ungefähr 4.30 Uhr auf und geht unter gegen 20 Uhr; am 21. August erhebt sie sich um 5 Uhr, Untergang rund 19.15 Uhr. Die Mittagshöhe der Sonne beläuft sich am 1. August auf ungefähr 55½ Grad.

Dr. W.

Die Mechanisierung des Einerntens.

(Nachdruck untersagt.)

Noch immer gibt es viele Landleute, die ihre Ernte jedes Jahr in der alten Weise in die Scheunen und sonstigen Vorratsräume bringen. Aber häufig hat sich auch beim Einernten schon vieles geändert. Von Fachleuten ist berechnet worden, daß seit einem Vierteljahrhundert die Motorisierung der Landwirtschaft um ungefähr das Fünfzehnfache zugenommen hat. Unter den Motoren sind auch schon manche, die beim Einernten verwendet werden. Wenn die verschiedenen Erntemaschinen bei uns auch noch nicht in einem so großen Umfange bekannt sind wie auf den großen Farmen in Amerika und Australien und wie teilweise auch schon in Südafrika, so nehmen sie doch bei uns an Zahl zu. Zur Mechanisierung des Erntens haben vor allem die in Nordamerika zuerst hergestellten „Mähdrescher" beigetragen, das sind Maschinen, die das Getreide zugleich mähen, dreschen, reinigen und in Säcke packen. Ein solcher „Mähdrescher" ist naturgemäß ziemlich teuer, aber dort, wo er einigermaßen ausgenutzt werden kann, macht er sich auch gut bezahlt. Nicht allein, daß menschliche Kräfte gespart werden können, das Einernten geht auch in einem viel kürzeren Zeitraum vor sich. Die Zusammendrängung der Arbeitsvorgänge hat weiter die Vorteile, daß ungünstiges Erntewetter nicht mehr so vielen Schaden anrichten kann und daß der Körnerverlust beim Einernten geringer ist. Wie man an den Getreidemähmaschinen schon besondere Vorrichtungen angebracht hat, die das Mähen von stark liegendem Getreide ermöglichen, so wurden auch bereits Erntetrockner hergestellt, die es möglich machen, Getreide, das stark naß geworden ist, in kurzer Zeit zu trocknen. Auch für andere Früchte, wie z. B. für Rüben, wurden schon Erntemaschinen konstruiert. Bei der Kapitalarmut unserer Landwirte kann diese Mechanisierung des Einerntens in Deutschland nicht solche Fortschritte machen wie in Nordamerika oder in Australien; aber auch bei uns werden mit der Zeit Maschinen eingeführt, die ein schnelleres Ernten ermöglichen. Mit der Mechanisierung der Erntearbeit verschwinden zwar auch viele alte Erntebräuche, aber aufzuhalten ist die Einführung von arbeitsparenden Maschinen auch in unseren landwirtschaftlichen Betrieben nicht.

A. M.

Blitzschlag und Starkstrom.

Wird ein vom Blitz getroffener Mensch nicht gleich getötet, so zeigt er in der Regel schwere Krankheitserscheinungen: Bewußtlosigkeit, die bisweilen erst nach Tagen schwindet, schwachen Puls, flache Atmung, bleiches Gesicht, bisweilen Verbrennungswunden. Man bringt den Verunglückten in einen kühlen Raum, löst die Kleider, bespritzt das Gesicht mit kaltem Wasser, legt den Kopf tief und läßt Salmiakgeist riechen oder kitzelt die Nase mit einer Feder oder einem Pinsel. Kann der Kranke schlucken, so gibt man 20 Hoffmannstropfen in einen Eßlöffel voll Wasser oder auf Zucker. Auch Essig- (2 Eßlöffel auf 1 Liter Wasser) oder Salzklistiere (3 Teelöffel) können versucht werden. Bei Berührung mit elektrischem Starkstrom tritt oft der Tod ein. In leichteren Fällen zeigen sich Ohnmacht, Gehirnerschütterung, Erstickungsgefahr, Brandwunden. Wo es irgend möglich ist, schaltet man sofort den Strom aus oder zerschneidet den zuführenden Draht mit einer isolierten Schere. Nie darf man, wie in Vobachs Familienhilfe näher ausgeführt wird, den Verunglückten mit bloßen Händen an nackten Körperteilen, z. B. den Händen anfassen. Kann der Strom nicht ausgeschaltet werden, so umwickelt der Helfer seine Hände mit dicken Tüchern oder Kleidern (Gummihandschuhe sind besonders zweckmäßig, werden aber in den seltensten Fällen zur Hand sein) und hebt den Verunglückten vom Boden auf, oder schiebt ganz trockenes Holz, trockene Decken, Tücher und ähnliches unter den Körper. Nach der Lösung vom Strom leistet man die weitere Hilfe in gleicher Weise wie beim Blitzschlag.

Die Ursache des Geburtenrückgangs

Man kann oft hören, die schweren wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Volkes tragen einen großen Teil der Schuld an der Verminderung der Geburten. Wie töricht dieses Gerede ist, geht wohl am besten daraus hervor, daß es gerade die wirtschaftlich schwachen Familien sind, die die meisten Kinder haben trotz Wohnungsnot und Nahrungssorgen. Die sozial gehobenen Stände aber zeichnen sich dadurch aus, daß sie wenige Kinder haben, ja sich ganz des Kindes entwöhnen. Auf je eine Ehe in der Landwirtschaft kommen im Durchschnitt 5,3 Kinder, beim Textilarbeiter 4,3, beim Metallarbeiter 3,3, beim Künstler 2,5, beim Arzt 2,2, beim mittleren Beamten 1,3, beim höheren Beamten 1,2. Die Zahlen zeigen, daß der Egoismus wächst im Verhältnis der Sicherung der Lebenslage. Nicht die wirtschaftliche Not, sondern die innere Haltung der Eltern zu den großen Gütern der Sittlichkeit und Religion ist die Ursache des Geburtenrückgangs. Ein Volk ohne Religion ist zum Tode durch Kinderlosigkeit verurteilt.

Preisausschreiben der Landesausstellung.

Die Direktion der Landesausstellung veröffentlicht ein Preisausschreiben für die besten Vorschläge von Ausstellungsattraktionen. Die Bedingungen sind folgende:

1. Die Attraktion muß originell und effektvoll sein und viel Publikum heranziehen, bei gleichzeitiger Leichtigkeit der organisatorischen Durchführung. 2. Die Attraktion muß so gedacht sein, daß ihre Ausführung nicht viel Zeit in Anspruch nimmt. 3. Die Attraktion muß eine billige Durchführung gewährleisten.

Die Teilnehmer müssen ihre Vorschläge in versiegelten Umschlägen einschicken, die eine genaue Beschreibung der Durchführungsart mit einem eventuellen Kostenanschlag enthalten müssen. Vor- und Zuname sowie Adresse des Teilnehmers müssen dem Briefe in einem versiegelten Umschlag beiliegen. Der Einsendungsschlußtermin ist der 10. August. Die Briefe sind an die Adresse der Landesausstellung, Poznań, ul. Grunwaldzka 22 (fr. Auguste Viktoriastr.) mit dem Kennwort „Konkurs" zu richten. Als Preise sind ausgesetzt: 1. Preis 250 Zloty, zwei zweite Preise zu je 150 Zloty, zwei dritte Preise zu 75 Zloty und zehn Preise zu 30 Zloty, zusammen 1000 Zloty.

× **Evangelische Gottesdienste.** Der morgige Gottesdienst in der Matthäikirche beginnt bereits um 9 Uhr, derjenige in der Christuskirche um 10½ Uhr. Beide werden von Pastor Brummack gehalten.

× **Personalnachrichten von der Universität.** Ernannt wurden: Der außerordentliche Professor Dr. Mieczysław Pańkowski zum ordentlichen Professor; Dr. Zygmunt Zawirski zum außerordentlichen Professor; der außerordentliche Professor Dr. Józef Morawski zum ordentlichen Professor.

Geschäftliche Mitteilungen.

„Tunel Europejski". Eine der populärsten Gaststätten Posens zu deutscher Zeit war der „Bismarck-Tunnel" in der damaligen Bismarckstraße. Man erhielt dort für verhältnismäßig billiges Geld gutes Essen und ein schönes Glas Bier. Die Folge hiervon war, daß der Besuch dieses Lokales ein äußerst reger war. Heute heißt das in der Kantaka 2/4 gelegene, langgestreckte Kellerrestaurant „Tunel Europejski". Hat sich auch der Name geändert, so bemüht sich doch der jetzige Inhaber, Józef Borowiak, den guten Ruf seines Kneiptunnels auf der alten Höhe zu halten. Da er selbst vor dem Kriege viele Jahre Koch des bekannten Berliner Hotels „Habsburger Hof" war, so bietet er schon dadurch Garantie dafür, daß seine Küche nur wohlfeil hergerichtete Speisen verlassen. Und tatsächlich wird das Essen im „Tunel Europejski" allseitig gelobt. Berücksichtigt man außerdem, daß die Getränke nichts zu wünschen übrig lassen, so ergibt sich hieraus, daß der „Tunel Europejski" zu den empfehlenswertesten Lokalen der Stadt Posen gehört.

Ausstellungsbesucher, hütet euch vor Taschendieben!

Eine amtliche Mahnung zu pünktlicher Steuerzahlung. Die Großpolnische Finanzkammer gibt folgendes bekannt: Die Großpolnische Finanzkammer teilt mit, daß die Durchführung der Zwangsvollstreckungen in ihrem Bereich teilweise von eigenen Finanzorganen übernommen worden ist. Indem sie dies zur Kenntnis gibt, empfiehlt die Kammer eine genaue Befolgung der Zahlungstermine für die fälligen, rückständigen, aufgeschobenen bzw. in Raten zerlegten Steuern und Finanzgebühren, um sich vor Unannehmlichkeiten und Vollstreckungskosten zu schützen. Zugleich gibt die Kammer die Aufklärung, daß nichtfristgemäß entrichtete direkte Staatssteuern, die veranlagten Stempelgebühren und die Zuschläge zu diesen Steuern und Gebühren, also damit auch alle durch das Gesetz festgelegten Anzahlungen, als Rückstände betrachtet werden, die sofort, d. h. schon am Tage nach dem Fälligkeitstermin, zwangsweise eingetrieben werden können. Die Bestimmung des Artikels 3 des Gesetzes vom 31. Juli 1924, die die Eintreibung der Verzugszinsen vom 15. Tage nach Ablauf des Fälligkeitstermins festsetzt, betrifft nur die Verzugszinsen zw. Säumnisstrafen, für die eine Erleichterungsfrist vorgeschrieben ist, befreit aber die Finanzbehörden nicht von der Pflicht, die Rückstände sofort nach Ablauf des Zahlungstermins zwangsweise einzutreiben, wie das von verschiedenen Steuerzahlern falsch ausgelegt wird.

Eine allgemeine Volkszählung in ganz Polen wird Ende d. Js. wieder vorgenommen werden.

Die neuen Silber- und Nickelmünzen. Wie die Poln. Telegr.-Agentur mitteilt, wird die Bank Polski in Warschau mit ihren Zweigstellen, beginnend mit Montag, dem 29. d. Mts., die neuen Fünfzloty- und Einzlotymünzen in den Verkehr bringen.

Ausflug in die Danziger Niederung. Vom 19. bis 21. Juli unternahmen 20 Mitglieder der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft unter Führung des Geschäftsführers Rosen eine Besichtigungsfahrt in die Danziger Niederung. Besichtigt wurden auf dieser außerordentlich interessanten Tour die Saatzuchtwirtschaft und Anbaustation der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft des Herrn Penner in Ließau sowie die Herdbuchherden in den Wirtschaften der Herren Oekonomierat Grune-Liebenau, Wiens-Bohnsack und des Fräulein Penner-Marienau. Ein genauer Bericht über das Gesehene wird noch im Landw. Zentralwochenblatt veröffentlicht.

Der Preis eines Passepartouts der Landesausstellung kostet vom 1. August ab 25 Zloty.

Ein Balkonwettbewerb wird geplant. Wer daran teilnehmen will, melde sich bis 31. Juli ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstr.), 2. Stock, Zimmer 18.

Polizeilich beschlagnahmt wurde die „Morgenpost" wegen eines Artikels über den Ulitz-Prozeß.

Unfall eines Pferdes. Auf dem Wrzalikschen Bauplatz ul. Topolowa (fr. Tambourstr.) fiel ein Pferd in einen Brunnen. Die Feuerwehr befreite das Tier aus seiner Zwangslage.

Diebstähle. Gestohlen wurden: einem Władysław Skibiński, Górna Wilda 197 (früher Kronprinzenstraße), beim Baden ein Anzug; aus dem Friseurgeschäft ul. Marszałka Focha 55 (fr. Glogauerstraße), eine größere Menge kosmetische Artikel, Friseurapparate und Friseurwäsche im Gesamtwerte von 6800 zł; geschädigt ist ein Adam Kuźniak; einer Pelagja Lesińska, ul. Dluga Nr. 18 (fr. Langestraße), in der Franziskanerkirche eine Damenhandtasche mit 2 Zloty, einem Personalausweis, Geburtsurkunden der Kinder, einer polizeilichen Anmeldung, einem Rosenkranz, Handschuhen und einem Taschentuch; einem Franciszek Burdak aus Dirschau in einem Straßenbahnwagen eine Brieftasche mit einem Lehrerausweis, zwei Schecks der P. K. O. und 30 Zloty; der chemischen Fabrik „Hermes" aus Luisenhain in der Krankenkasse, ul. Pocztowa, ein Fahrrad.

Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute, Sonnabend, früh + 0,04 Meter, gegen + 0,08 Meter gestern früh.

Sonnenaufgang und Sonnenuntergang am Sonntag, 28. 7., 4,14 Uhr und 19,57 Uhr, am Montag, 29. 7., 4,16 Uhr und 19,56 Uhr.

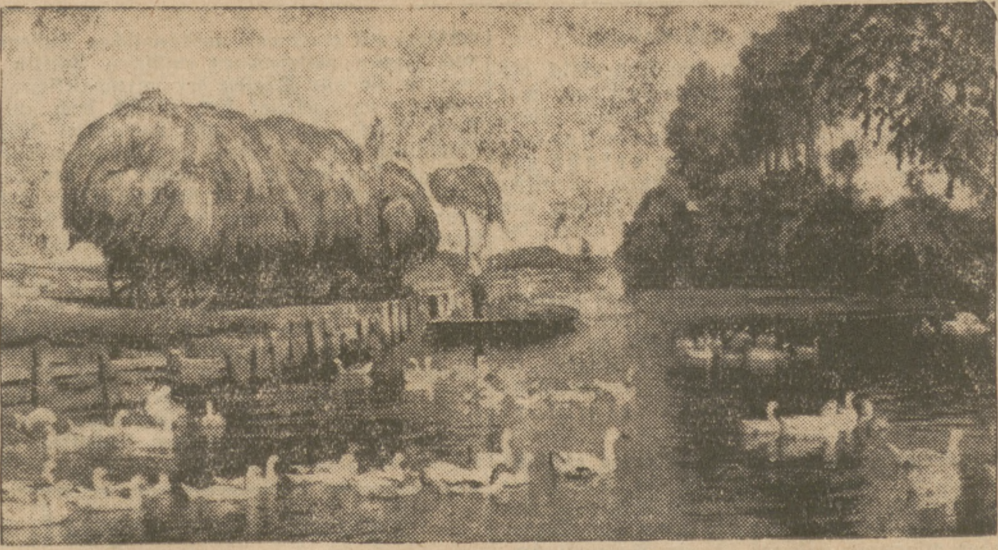
Vom Wetter. Heut, Sonnabend, früh waren bei bewölktem Himmel 15 Grad Wärme.

Nachtdienst der Aerzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

Nachtdienst der Apotheken vom 27. Juli bis 3. August. Altstadt: Adler-Apotheke, Stary Rynek 41; Aeskulap-Apotheke, Plac Wolności 13; Sapieha-Apotheke, Plac Sapieżyński 1. Jersitz: Stern-Apotheke, Kraszewskiego 12. Lazarus: Apotheke am Wilson-Park, ul. Marsz. Focha 47. Wilda: Kronen-Apotheke, Górna Wilda 61.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 28. Juli. 10.15—11.45: Uebertragung des Gottesdienstes aus der Wilnaer Basilika. 11.45—11.55: Mitteilungen der Landesausstellung. 12—12.05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 14—14.20: Landw. Vortrag. 14.20—14.35: Landw. Vortrag: „Die Beteiligung der Landwirtschaft an den dänischen Genossenschaften". 14.35—15: Radiographische Versuche. 17—17.50: Schallplattenkonzert. 17.50—18.20: Kinderstunde. 18.20—18.35: Mitteilungen der polnischen Jugendvereinigung. 18.35—19: Vortrag (Uebertr. aus Warschau). 19—19.45: Nachmittagskonzert. 19.45—20.05: Interessantes aus aller Welt. 20.05—20.30: Beiprogramm, ausgeführt von Schauspielern des Teatr Nowy. 20.30—22: Abendkonzert (Uebertr. aus Kattowitz); in den Pausen Programm der Posener Theater und Kinos. 22—22.30: Zeitzeichen, Sport. 22.30—23: Radiographische Versuche. 23—24: Tanzmusik aus dem Dancing der Ausstellung.

Rundfunkprogramm für Montag, 29. Juli. 12.20—12.50: Radiographische Versuche. 12.50—13: Mitteilungen der Landesausstellung. 13—13.05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 13.05—14: Schallplattenkonzert. 14—14.15: Notierungen der Effekten- und der Getreidebörse. 14.15—14.30: Landw. Mitteilungen der „Pat.", Bericht über den Schiffsverkehr usw. 16.55—17.15: Vortrag der Volksbüchereigesellschaft „Bolesław Chrobry — Baumeister des polnischen Staates". 17.15—17.35: Schachspiel. 17.35—17.50: „Eine Viertelstunde Wirtschaftsfragen". 17.50—18: Mitteilungen der Landesausstellung. 18—18.35: Nachmittagskonzert. 18.55—19.15: Beiprogramm, ausgeführt von Schauspielern des Teatr Nowy. 19.15—19.30: Interessantes aus aller Welt. 19.30—19.50: Reporterplauderei. 19.50—20.10: Vortrag: „Großpolnische Sorgen". 20.10—20.30: Vortrag: „Pommerellen". 20.30—22: Solistenkonzert (Uebertragung aus Warschau); in den Pausen Programm der Pos. Theater und Kinos. 22—22.15: Zeitzeichen, Mitteilungen der „Pat.". 22.15—22.45: Radiographische Versuche. 23—24: Versuchskonzert auf kurze Wellen.



Heuernte im Spreewald.
Sommerliches Idyll aus dem schönen Spreewald, wo das Heu mit Wagen und Kahn eingebracht wird.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg,** 26. Juli. Gestern nachmittag ereignete sich hier ein aufregender Vorfall, der den Tod eines Menschen zur Folge hatte. Der amtlichen Darstellung zufolge spielte sich der Vorgang wie folgt ab: Der Militärposten Jagdschütz hatte den Deserteur Mojżesz Babanell festgenommen, der, geleitet von zwei Wachtmannschaften und einem Unteroffizier, in das Militärgefängnis abtransportiert wurde. Der Deserteur versuchte unterwegs mehrmals zu entfliehen. Als bei einem abermaligen Fluchtversuch in der Ritterstraße (Rycerska) der Korporal sah, daß er den B. nicht mehr würde fassen können, machte er von seiner Schußwaffe Gebrauch. Er traf den Deserteur in den Unterleib, so daß er sofort getötet wurde. — Zu dieser amtlichen Darstellung wird der „Deutschen Rundschau" noch berichtet, daß nach dem Vorfall Straßenpassanten sich in großer Zahl zusammenrotteten und den Unteroffizier tätlich angreifen wollten. Es gelang diesem jedoch, fortzukommen. — Am Mittwoch während des über unserer Stadt niedergehenden heftigen Gewitters schlug der Blitz in den Schornstein des Hauses Nakelerstraße (Nakielska) 64 ein und richtete in der Wohnung eines Josef Stranz an den Wänden große Verwüstungen an. Infolge des Blitzschlages entstand auch ein Brand, der jedoch von den Hausbewohnern bald gelöscht werden konnte. Der Schaden beläuft sich auf etwa 3000 Zloty.

* **Crone,** 26. Juli. Am Dienstag ging hier in der Umgegend ein furchtbares Unwetter nieder, das wolkenbruchartigen Regen und fast pflaumengroßen Hagel brachte. Ueber Wtelno ging ein Wirbelsturm, von Westen kommend, und riß dem Besitzer Górski aus Gościeradz die ganze Scheune und dem Besitzer Wróblewski, ebenfalls aus G., die halbe Scheune um. In der Forst Lugowo liegen auf einer Stelle ungefähr 20 große Bäume entwurzelt.

* **Gnesen,** 26. Juli. Am Montag ging über der Umgegend von Gnesen ein schweres Gewitter nieder, das großen Schaden anrichtete, und dem mehrere Personen zum Opfer fielen. So wurde in Gurowo der auf dem Felde beschäftigte Arbeiter Josef Staniszewski vom Blitz erschlagen, während der neben ihm stehende Wojciech Chodański aus Postrzykowa schwere Verletzungen davontrug. In Swiniary wurde ebenfalls durch einen Blitzschlag der Arbeiter Łanicki getötet. In Wylatkowo zündete der Blitz in der Scheune des Landwirtes Lange, die mit sämtlichen darin befindlichen Getreidevorräten, landwirtschaftlichen Maschinen und einer Tischlereiwerkstatt zum Opfer fiel. In derselben Ortschaft hatte der 11jährige Hütejunge Szczzycki sich vor dem Gewitter unter einer hohen Pappel zu schützen gesucht. Der Blitz schlug in den Baum ein und verletzte den Jungen schwer, so daß er sofort in die Sanitätsstation nach Powidz überführt werden mußte. — Im Kreise Gnesen wurden während des Gewitters am Mittwoch vom Blitz getötet: der 33jährige Theodor Kaźmierczak, die 44jährige Ehefrau Rozalja Pankowska in Malachowo-Wierzbiczany. Auf dem Gute Myszki wurden vom Blitz stark verbrannt die 30jährige Agnieszka Bubacz und die 57jährige Rozalja Purol; beide wurden nach dem Roten-Kreuz-Krankenhaus in Gnesen geschafft. — Feuer infolge Blitzschlags entstand bei der Witwe Lisette Wittingfeld in Owieczki. Der Schaden beträgt 38 000 Zloty. Von hier übertrug sich das Feuer auf die Baulichkeiten der Witwe Katharina Ortpis. Hier beträgt der Schaden 40 000 Zloty.

* **Grätz,** 26. Juli. Ein schrecklicher Autounfall ereignete sich gestern früh 6 Uhr auf der Chaussee zwischen Granowo und Grätz. Auf der Rückfahrt aus Bromberg erlitt der Kraftwagen des Rechtsanwalts Adamek von hier einen Steuerungsdefekt, so daß der Wagen gegen einen Baum fuhr und in den Graben rollte. Die Insassen, die Rechtsanwälte Adamek, Pawlowski, Niewiadomski, die Stenotypistin Mańkowska, der Chauffeur Gorny erlitten schwere Verletzungen. Besonders schwer verletzt ist Niewiadomski, und der Zustand Pawlowskis ist fast hoffnungslos. Der Kraftwagen des Grafen Kurnatowski aus Kotowo brachte die Verunglückten nach Grätz, wo ihnen Dr. Słomiński die erste Hilfe angedeihen ließ. — Pawlowski ist inzwischen seinen schweren Verletzungen erlegen.

* **Koschmin,** 26. Juli. Die „Gazeta Jarocińska-Koźmińska" erscheint nicht mehr.

* **Kruschwitz,** 27. Juli. Am Sonntag ertrank beim Baden im Goplosee der 19jährige Schneiderlehrling Leon Piglowski aus Inowrocław, wohnhaft bei seinen Eltern an der Andrzejastraße. Seine Leiche wurde von Fischern geborgen.

* **Neutomischel,** 26. Juli. Dem Landwirt Pflaum in Scherlanke brannte am Montag das Wohnhaus und der Viehstall mit Inventar nieder. Brandstifter war eine Katze, deren Fell in der Küche Feuer gefangen hatte. Das Tier lief nach dem Dachstuhl, wo Stroh war und verursachte den Brand.

* **Ostrowo,** 26. Juli. Am Sonnabend abends brach in der Kalischerstraße in der Tischlerei Idzkowski ein Brand aus, der durch Unvorsichtigkeit eines Lehrlings, der mit einem brennenden Licht hantierte, entstanden ist. Die in der Nähe befindlichen Hobelspäne faßten Feuer, und der Brand übertrug sich bald darauf auf die in Arbeit befindlichen Schränke, so daß die ganze Werkstatt in Flammen stand. Die Feuerwehr beschränkte den Brand auf seinen Herd und löschte das Feuer in kurzer Zeit.

* **Samter,** 27. Juli. Durch Blitzschlag brannten sämtliche Gebäude dem Wirt W. Flecher im Werte von 60 000 Zloty nieder. In Grzebienisko wurde die Scheune des Wirts F. Pudrycki im Werte von 7 300 zł eingeäschert; in Jakubowo traf der Blitz das Wohnhaus und verwundete tödlich den W. Skalka; in Chelminko verbrannte die Scheune des Landwirts E. Grott. Der Schaden beträgt 17 000 Zloty.

* **Usch,** 26. Juli. Von herrlichem Wetter begünstigt, feierte am Sonntag der Gesang- und Geselligkeitsverein Usch-Neudorf sein diesjähriges Sommervergnügen. — In den letzten Tagen wurde die hiesige Gegend wiederholt von schweren Gewittern heimgesucht. Der Blitz hat verschiedentlich in Bäume und Häuser eingeschlagen, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten. — Die Getreideernte ist in der hiesigen Gegend in vollem Gange und verspricht sehr gut zu werden. Durchschnittlich ist der Roggen auf leichtem Boden besser als auf mittlerem und schwerem Boden. Gerste und Hafer stehen auch sehr gut; es ist mit einer mittleren Ernte zu rechnen.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Graudenz,** 26. Juli. Bei der Firma Pomorskie Zaklady Ceramiczne (früher Falck) am Tuscherdamm erlitt der Arbeiter Antoni Kazaniecki einen Herzschlag, der sein sofortiges Verscheiden zur Folge hatte. Ein Gerücht, daß K. infolge eigener Unvorsichtigkeit vom elektrischen Strom getötet worden sei, hat sich somit nicht bewahrheitet. — In dem benachbarten Dorfe Lubin wurde in die katholische Kirche eingebrochen. Die Diebe haben die Opferbüchsen erbrochen und ihres Inhalts (vermutlich gegen 40—50 Zloty), beraubt.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

J. A. Der genannte Schauspieler ist deutscher Reichsangehöriger und jüdischer Abstammung, ist aber getauft und, soviel wir wissen, evangelisch.

F. B. in M. Uns ist dieses Lutherbild nicht bekannt; wir sind demnach auch nicht in der Lage, Ihnen die Namen der darauf abgebildeten Mitarbeiter des Reformators ohne Vorlegung des Bildes anzugeben.

H. N. Besten Dank für Ihre freundliche Mitteilungen. Wir werden s. Zt. davon gern Gebrauch machen.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Gorzno**, 25. Juli. Am Montag waren drei Mädchen an den See Ksiete gegangen, um zu baden. Als hierbei zwei Mädchen untergingen, eilte ihnen das dritte Mädchen zu Hilfe. Der Retterin ist es auch gelungen, die eine Ertrinkende an das Ufer zu bringen. Bei der Rettung des anderen Mädchens wurde sie von diesem krampfhaft erfaßt, konnte sich nicht befreien und wurde mit in die Tiefe gezogen. Die Leichen der beiden Ertrunkenen sind noch nicht geborgen.

* **Graudenz**, 25. Juli. Der frühere Bürgermeister von Graudenz, Max Winkler, der in Berlin lebt, ist von der Technischen Hochschule in Danzig zum Dr.-Ing. ehrenhalber ernannt worden. Winkler war früher Telegraphensekretär in Graudenz und betätigte sich als Stadtverordneter äußerst eifrig und mit großem Erfolg in der Kommunalpolitik. Während des Krieges leitete er mit großer Umsicht die Verpflegung der Zivilbevölkerung der Festung Graudenz und wurde dann zum Bürgermeister gewählt. Es entsprach nur dem eigenen Wunsch des Herrn Winkler, daß von seiner Wahl zum Oberbürgermeister Abstand genommen wurde.

* **Karthaus**, 25. Juni. Im „Römischen Hotel" in Warschau verübte am Montag der Besitzer des Gutes Parchowo (Kreis Karthaus), Z. Kubelik, Selbstmord durch Erschießen. Er hinterließ einen Brief an seine in Krynica weilende Frau, in dem er aber nicht den Grund zu seinem tragischen Schritt angab. K. erwarb das Gut Parchowo erst vor kurzem aus deutschen Händen.

* **Löbau**, 26. Juli. Einen Probeversuch mit der Seidenraupenzucht hat der Gutsbesitzer Domachowski auf seinem Gute Grodziczno im hiesigen Kreise gemacht. Zu diesem Zweck hat er im letzten Spätherbst dreijährige Maulbeerstämmchen pflanzen lassen, die trotz des ungewöhnlich strengen Winters gut durchgekommen sind. Jährlinge, die im Spätherbst v. J. aus der Zentralversuchsstation bezogen wurden, aber damals nicht mehr zum Auspflanzen kommen konnten, mußten den Winter über im Keller aufbewahrt werden und wurden erst in diesem Frühjahr gepflanzt. Alle Pflanzen haben sich angenommen und sind bis ¼ Meter hoch gewachsen. Außerdem wurden noch etwa 25 000 Stück Maulbeerkörner ausgesät, die verhältnismäßig gut aufgegangen sind. In der hergestellten Versuchsanstalt werden die gefräßigen Raupen mit den von den Maulbeerbäumchen gepflückten Blättern gefüttert. Die Fütterung dauert 28—30 Tage; dann spinnen sich die Raupen ein. Nach dem Einspinnen tötet man die Puppen ab und gewinnt dann durch Abhaspelung die begehrten Spinnfäden.

* **Mewe**, 26. Juli. Der 16 Jahre alte Maurerlehrling Josef Olosch aus Kehrwalde, der bei dem hiesigen Bauunternehmer Schröder beschäftigt war, badete am Dienstag abends in der toten Ferse und versank plötzlich vor den Augen seiner Kameraden. Erst nach 20 Minuten gelang es dem Fuhrmann Demski, den Ertrunkenen aus dem Wasser herauszuholen. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau**, 26. Juli. In dem Augenblick, als am Dienstag ein Bauernwagen mit vier Insassen einen Fahrdamm bei Warschau überqueren wollte, wurde er von einem heranbrausenden Personenzug erfaßt und mitgerissen. Der Wagen wurde zertrümmert. Die Insassen des Wagens, der Führer und ein Vater mit zwei Söhnen kamen unter die Räder des Zuges. Drei fanden auf der Stelle den Tod, nur der jüngere gab, als der Zug zum Stehen gebracht war, noch schwache Lebenszeichen von sich. Er wurde sofort in das Krankenhaus überführt, jedoch wird an seinem Wiederaufkommen gezweifelt. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß die Ueberfahrtsstelle am Bahndamm keine genügenden Warnungstafeln besaß.

* **Radomsko**, 26. Juli. Am Montag entstand auf einem Feuerwehrvergnügen in Chorzenice unter einigen Festteilnehmern ein Streit, wobei ein gewisser Jan Gapski, der als Radaubruder allgemein bekannt ist, ein Bajonett hervorzog und auf seine Gegner einzuschlagen begann. Dies bemerkte der Feuerwehrmann Jan Chmielarz aus dem Dorfe Witkowice. Er begab sich zu Gapski und wollte ihn beruhigen. Dieser stürzte sich jedoch mit dem Bajonett auf Chmielarz und versetzte ihm einige Stiche in den Leib. Darauf warf er sich auf die Feuerwehrleute Skodlarski und Matuszewski und brachte auch ihnen bedenkliche Verletzungen bei. Chmielarz starb noch vor Eintreffen eines Arztes, die beiden anderen wurden nach einem Krankenhaus gebracht, wo sie mit dem Tode ringen. Gapski wurde verhaftet.

* **Lemberg**, 26. Juli. Auf der Viehweide in Sewery im Kreise Zborow waren Hirten mit dem Auseinandernehmen eines Artilleriegeschosses beschäftigt, als die Granate plötzlich explodierte und sechs Knaben im Alter von 7 bis 18 Jahren auf der Stelle tötete. Zwei weitere Knaben wurden schwer verletzt. Die Granate war von einem Hirten auf dem Felde gefunden worden.

Filmschau.

= **Das Kino „Stylowe"** vollzog bereits am Freitag seinen neuen Programmwechsel und brachte ein neues Programm, das sich durch große Aktuellität und bunte Mannigfaltigkeit auszeichnet. Einmal enthält es fesselnde Bilder von der wenige Tage zurückliegenden Posener Pfadfindertagung, ferner einige seltene Filmaufnahmen aus der Tierwelt und eine sehr ulkige amerikanische Humoreske, die die Zuschauer in die ausgelassenste Heiterkeit versetzt. Den Clou des Programms bildet ein aus der Regie von W. Neff hervorgegangener völlig neuer Film unter dem Titel „Wer das Scheiden hat erfunden ...", in dem wir bekannten Filmgrößen, wie Alfred Abel, Mary Parker, Betty Astor und Ernst Verebes in Tätigkeit sehen, die die beste Gewähr für eine glänzende Durchführung der etwas spröden Filmmaterie bieten. Der unverständliche Titel läßt nicht ahnen, daß sich hinter dem Film ein sentimentales, ernstes Liebesdrama aus der Zeit der großen russischen Weltrevolution des Jahres 1917 verbirgt mit einer vom aufständischen Russenvolke nach Japan vertriebenen russischen Fürstin, die, nachdem sie alle Phasen der wirtschaftlichen Bedrückung durchgekostet hat, endlich doch auf der Reise Kobe—Hamburg nach mancherlei Mißverständnissen die Liebe eines ausländischen Attachés erringt. Der letztere war bisher mit der Tochter des Generalkonsuls in Kobe unglücklich verlobt; denn diese liebt einen unwürdigen, sinnlichen Steward, der aber trotz seiner Verlobung stürmische Attacken auf die jugendlich anmutige russische Fürstin unternimmt, schließlich entlarvt wird und auf seine heimlich Verlobte verzichten muß, weil diese sich inzwischen in einen etwas meschuggenen Zeitungsreporter verschossen hat. Der Film ist glänzend aufgemacht und überrascht besonders durch ausgezeichnete Aufnahmen des Hamburger Hafens. Das zahlreich erschienene Publikum brachte dem neuen Programm lebhaftes, wohlverdientes Interesse entgegen. hb.

Sport und Spiel.

F. C.-Warta.

Der Kattowitzer F. C. trifft am Sonntag um 5½ Uhr nachm. mit Warta zusammen. Die Siegaussichten sind mehr auf seiten der Posener, obwohl sie in Warschau von Polonia geschlagen wurden; denn der gefürchtete F. C. führt jetzt nur noch ein Schattenleben und muß sich sogar sehr hüten, um nicht gar aus der Liga verdrängt zu werden.

Städte-Schwimmkampf Danzig—Posen.

Am Sonntag, dem 28. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr findet ein sehr interessantes Zusammentreffen des Danziger Schwimm-Gaues mit den Repräsentanten des Posener Schwimm-Verbandes statt. Die Wettkämpfe werden in der Verbands-Schwimmanstalt Droga Dębińska 11 (fr. Rennplatz, Eichwaldstraße) ausgetragen. Der Posener Schwimm-Verband stellt hierzu seine besten Schwimmer, worunter sich auch Mitglieder des 1. Schwimm-Vereins Poznań befinden. Da Danzig seine besten Kräfte herschickt, um den vom Posener Magistrat gestifteten Ehrenpokal zu gewinnen, so versprechen die Kämpfe sehr spannend zu verlaufen. Es werden Begegnungen über 100 und 200 Meter, für Damen und Herren, Stafetten, Sprünge und ein Wasserballspiel Danzig—Posen ausgetragen.

Vor dem Länderspiel gegen die Tschechen.

Die Tschechen sollen doch auf das dritte Trainingspiel verzichtet haben, wahrscheinlich um die Kräfte zu schonen und den Blick für die Auslese der Kandidaten nicht zu verschleiern. Polen soll folgende Mannschaft ins Feld schicken: Fontowicz; Karasiak, Martyna; Kahan, Kotlarczyk I, Kotlarczyk II; Rusinek, Pazurek, Kaluża, Kozok, Balcer. Als Ersatzleute sind vorgesehen: Bulanow, Wojciechowski, Sperling.

Großes Interesse hat in Oberschlesien das bevorstehende Wettspiel des F. C.-Kattowitz gegen den Dresdener Sportklub erweckt. In der Mannschaft der Gäste spielt der repräsentative Hoffmann, der gegen Schweden alle Tore schoß. Das Spiel findet am 31. Juli in Kattowitz statt.

Im Schlußkampf um den Davis-Pokal führt augenblicklich Frankreich gegen die Vereinigten Staaten 2:0. Borotra besiegte Lott 6:1, 3:6, 6:4, 7:5. Cochet schlug Tilden in drei Sätzen 6:3, 6:1, 6:2.

Obwieszczenie.

W rejestrze spółdzielni zapisano dzisiaj pod nr. 260 przy spółdzielni „Kreditverein, Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością, Poznań." Przedmiotem przedsiębiorstwa jest odtąd:

a) udzielanie kredytów w formie dyskonta weksli, pożyczek skryptowych oraz rachunków bieżących i pożyczek, zabezpieczonych bądź hipotecznie, bądź przez poręczenie, bądź zastawem papierów wartościowych, wymienionych w punkcie d) niniejszego paragrafu, redyskonto weksli;
b) przyjmowanie wkładów pieniężnych z prawem wydawania dowodów wkładowych imiennych;
c) wydawanie przekazów, czeków i akredytyw oraz dokonywanie wypłat i wpłat w granicach i poza granicami Państwa;
d) kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich papierow procentowych państwowych i samorządowych, listów zastawnych, akcyj central gospodarczych i przedsiębiorstw, organizowanych przez spółdzielnie, ich związki lub centrale gospodarcze, oraz akcyj Banku Polskiego;
e) odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, inkaso weksli i dokumentów;
f) przyjmowanie subskrypcyj na pożyczki państwowe i komunalne oraz na akcje przedsiębiorstw, o których mowa w punkcie d) paragrafu niniejszego;
g) zastępstwo czynności na rzecz Banku Polskiego i banków państwowych;
h) przyjmowanie do depozytu papierów wartościowych i innych walorów oraz wynajmowanie kasetek zabezpieczonych;
i) kupno i sprzedaż walut obcych na rachunek własny i obcy z tem, że suma zużyta na kupno na rachunek własny walut obcych nie może być wyższa niż 10 % każdoczesnego kapitału udziałowego;
m) przejmowanie gwarancyj za członków spółdzielni.

Poznań, dnia 12 czerwca 1929 r.

Sekretarjat Oddział 18 Sądu Grodzkiego.

Arbeitsmarkt

Handelsnachrichten.

Uebergangsstadium der deutschen Wirtschaft.

✝ Die deutsche Wirtschaft befindet sich, wie in dem letzten Monatsbericht der Diskonto-Gesellschaft ausgeführt wird, gegenwärtig in einem Uebergangsstadium zwischen dem im Verlaufe des II. Quartals immer stärker gewordenen Abklingen der Depression und einem neuen Zustande, von dem zunächst noch schwer zu entscheiden ist, ob er wirklich schon den Beginn einer allmählichen Besserung darstellt. Jedenfalls gewinnt es immer mehr den Anschein, dass zwar keinesfalls eine lebhafte Aufwärtsbewegung der Konjunktur in Aussicht steht, dass andererseits aber auch nicht mit einer Zunahme der Schwierigkeiten zu rechnen ist, wie sie der Bericht des Konjunktur-Instituts von Ende Mai als die Folge der Anspannung des Geldmarktes, sinkender Effektenkurse und der Preisrückgänge auf dem Warenmarkt voraussah. Die Anspannung des Geldmarktes ist, zumindest als die Dauererscheinung, die sie im April und Mai gewesen war, unter der Einwirkung der völlig geänderten Devisenlage, des Hereinströmens ausländischer Leihgelder und Rückfliessens deutscher Auslandsguthaben, sowie der Aufgabe der Kreditrestriktion, einigermassen behoben. Das Absinken der Effektenkurse ist zwar von keiner stürmischen Haussebewegung abgelöst worden, die Haltung der Effektenmärkte hat aber durch gelegentliche Auslandsbeteiligung am Börsengeschäft und die gebesserte Kreditmarktlage eine Stütze erhalten, und auf manchen Gebieten konnten sich, gestützt auf die günstigeren Konjunkturaussichten der betreffenden Industriezweige, länger anhaltende Aufwärtsbewegungen durchsetzen. Auch auf den Warenmärkten ist die rückläufige Preisbewegung zum Stehen gekommen, und die Gesamtindexziffer der Grosshandelspreise hat sich sogar unter dem Einfluss steigender Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse (Getreide, Schlachtvieh, Vieherzeugnisse) wieder etwas erhöht, während bei den industriellen Fertigwarenpreisen Rückgänge und Erhöhungen sich im ganzen ausglichen.

Mit saisonmässigen Einwirkungen hat die zu verzeichnende leichte Besserung in Industrie und Gewerbe in der letzten Zeit nur noch sehr wenig zu tun. Die Saisonbelebung ist vielmehr zum Abschluss gelangt, wie auch mit ziemlicher Deutlichkeit aus der Entwicklung des Arbeitsmarktes zu ersehen ist. Der sommerliche Abbau der Arbeitslosigkeit ist im wesentlichen zum Stillstand gekommen, und die Arbeitslosigkeit hält sich auf einem Stande, der immerhin nach der Zahl der Unterstützten um 200 000 Personen über demjenigen der Jahresmitte 1928 liegt. Bei der Beurteilung dieser Ziffer wird man sich der Tatsache zu erinnern haben, dass seither aus der Bevölkerungsbewegung dem deutschen Arbeitsmarkt das Doppelte dieser Zahl an neuen Arbeitskräften zugewachsen ist. Ihre, wenn auch nur teilweise erfolgte Einführung in den Produktionsprozess wäre ohne eine gewisse Erstarkung der wirtschaftlichen Gesamtkräfte nicht möglich gewesen. Ueberhaupt darf man bei einem Vergleich der deutschen Wirtschaftszahlen von Jahr zu Jahr nicht übersehen, dass der Bevölkerungszuwachs, wenn der durchschnittliche Lebensstandard des Volkes nicht absinken soll, von einer Steigerung der Produktionsergiebigkeit und der Umsätze begleitet sein muss. Natürlich ist die Voraussetzung hierfür auch eine fortlaufende zusätzliche Investierung neuer Kapitalien, was den reibungslosen Ablauf dieses Wachstumsprozesses zu einer für das heutige Deutschland besonders schwierigen Aufgabe macht.

Am deutlichsten macht sich gegenwärtig das Ansteigen der Produktion in den Schlüsselindustrien Kohle und Eisen bemerkbar. Die arbeitstägliche Kohlenförderung liegt 10—15 Prozent über der des gleichen Zeitraumes des Vorjahres. Die Lage der Eisenindustrie wird durch die anhaltend gute Aufnahmefähigkeit der Auslandsmärkte für eine grosse Zahl ihrer Erzeugnisse weiter günstig beeinflusst. Auch für die Gesamtheit der Fertigindustrien zeigt das Konjunkturbild hellere Töne, mit Ausnahme der Textilindustrie, in der, namentlich in ihrem Baumwollzweige, die starke Produktionseinschränkung andauert. In welchem Masse sich im Verlaufe des letzten Jahres die deutsche Industrie durch die Ausfuhr einen Konjunkturausgleich geschaffen hat, lehrt mit besonderer Deutlichkeit das Beispiel der Maschinenindustrie. Der Anteil der Ausfuhr an dem Gesamtabsatz ist hier von 36 Prozent im 1. Halbjahr 1928 auf 44 Prozent im 1. Halbjahr 1929 angestiegen. Wenn auch, wie in den übrigen Exportindustrien, ein grosser Teil der Geschäfte unter dem Druck der rückläufigen Konjunktur zu weniger günstigen Preisen abgeschlossen werden musste, so ist doch das Ergebnis erfreulich, dass ein derartiger Ausgleich überhaupt stattfinden konnte. Es hat übrigens den Anschein, dass in der Richtung der Exportförderung sehr viel geschehen könnte, wenn die Industrien dazu übergingen, nicht in Zeiten gebesserter Inlandskonjunktur den Export zu vernachlässigen, sondern ihm in Zeiten guter wie schlechter Binnenmarktlage die gleiche Aufmerksamkeit und Pflege angedeihen zu lassen.

Der Aussenhandelsplan der Sowjetunion für 1929/30.

☰ Der Plan für das Wirtschaftsjahr, das am 1. Oktober d. Js. beginnt und das zweite im Fünfjahreplan sein wird, sieht einen Exportwert von 1160 Millionen Rubel vor, der um 250 Millionen Rubel grösser ist als der mit 910 Mill. Rbl. veranschlagte Export des laufenden Wirtschaftsjahres. Dieses Programm ist um so bemerkenswerter, als die Getreideausfuhr, die z. B. 1926/27 bei einer Gesamtausfuhr von 770 Millionen 207 Millionen Rubel betrug, seit längerer Zeit nicht mehr in Frage kommt. In welchem Masse die Sowjetunion, falls ihre Pläne sich verwirklichen lassen, dann ihren Export zu steigern vermocht hätte, wird deutlich, wenn man die Ausfuhrdaten der verflossenen Wirtschaftsjahre zum Vergleich heranzieht. Es wurden 1927/28, als der Getreideexport nur noch 5,4 Prozent (gegenüber 30,2 Prozent im Vorjahre) ausmachte, Waren i. W. v. 778,4 Mill. Rbl. exportiert. 1926/27 sind Waren i. W. v. 770,5, 1925/26 i. W. v. 676,6, 1924/25 i. W. v. 575,2 Mill. Rbl. ins Ausland gegangen. Die Ausfuhr des Jahres 1927/28 stellte allerdings erst ca. 60 Prozent der Vorkriegshöhe dar, und auch der für 1929/30 vorgesehene Export würde diese noch nicht erreichen.

Die Durchführung des Programms der Sowjetunion, die schon insofern schwierig sein dürfte, als mit einer Wiederaufnahme des Getreideexports vorläufig nicht zu rechnen ist (die Meinungen hierüber gehen allerdings auseinander) und auch die Absatzmöglichkeiten für andere landwirtschaftliche Produkte infolge des internationalen Wettbewerbs wenig günstig sind, wird in hohem Masse von einer Qualitätsverbesserung der russischen Ausfuhrwaren sowohl hinsichtlich der Beschaffenheit an sich, als der Sortierung und Verpackung abhängen. Wenn auch gewisse Fortschritte bereits zu verzeichnen sind, darf doch nicht verkannt werden, dass im Zusammenhang damit die Herstellung verschiedener Exportprodukte sich einerseits wesentlich verteuerte, während andererseits die ungünstige Konjunktur auf dem Weltmarkt zeitweise Preisnachlässe bis zu 20 Prozent erforderte. Um nur ein Beispiel zu nennen, so sei erwähnt, dass für den besonders forcierten Holzexport Truste herangezogen wurden, deren Standort sich in grosser Entfernung von den Ausfuhrhäfen befindet, so dass bedeutend erhöhte Transportkosten bzw. Exportspesen erwachsen. Ausserdem arbeiten neuerdings für die Ausfuhr technisch noch nicht genügend vervollkommnete Industriezweige, die ihre Produktion bisher lediglich dem Inlandsverbrauch zugeführt haben. Und schliesslich lässt, wie in einer im Frühjahr in Moskau abgehaltenen Exportkonferenz u. a. hervorgehoben wurde, auch die Zusammenarbeit zwischen den sowjetrussischen Ausfuhrorganen und den ausländischen Handelsvertretungen noch viele Wünsche offen. In den letzteren fehlt es nicht nur an Spezialisten, die über ausreichende Kenntnisse der Marktlage verfügen, sie sind auch mit einer zu umfangreichen, die Arbeit erschwerenden Warennomenklatur belastet. Notwendig wäre überdies Aufnahme der bisher so gut wie ganz vernachlässigten Propaganda für russische Waren, die namentlich auf ausländischen Ausstellungen und Messen mehr als bisher gezeigt werden müssten. Auf der erwähnten Konferenz war auch die Rede davon, dass in die Exportindustrie, namentlich die Naphthaindustrie, noch zu wenig Kapital investiert werde, wie überhaupt die Exportquellen des Landes nicht in genügendem Umfange ausgebeutet würden. Es sind zwar für 1929/30 zur Finanzierung der Ausfuhrindustrie 320 gegenüber 220 Millionen Rubel im lfd. W.-J. ausgeworfen worden, aber auch diese um nahezu 50 Prozent erhöhte Summe entspricht, wie der Oberste Volkswirtschaftsrat selbst zugibt, nicht dem Tempo, das der Export in seiner Entwicklung nehmen soll. Als notwendig erachtet werden ferner organisatorische Massnahmen in der Richtung des Entstehens weiterer Ausfuhrgesellschaften für einzelne Warengruppen sowie langfristige Verträge mit grossen Importfirmen des Auslandes.

Alles in allem genommen, erscheint die Erfüllung des Exportplans jedenfalls recht zweifelhaft. Dürfte doch auch schon in diesem Jahre ein Manko im Programm zu verzeichnen sein. Denn es ist nicht anzunehmen, dass der mit 910 Millionen Rubel normierte Ausfuhrplan diesen Umfang erreicht. In 9 Monaten wurden Waren i. W. v. 516,7 Millionen Rubel ausgeführt, so dass für das letzte Jahresviertel noch 393,3, d. h. im Monatsdurchschnitt 131 Mill. Rbl., übrig bleiben würden. Der Export hat aber im Monatsdurchschnitt des lfd. W.-J. jeweils nur etwa 57—58 Mill. Rbl. über die europäischen Grenzen erreicht, und die Ausfuhr über die asiatischen Grenzen, für welche die Daten erst später vorzuliegen pflegen, spielt keine grosse Rolle. Ihr Wert verhält sich zu demjenigen der Ausfuhr über die europäischen Grenzen etwa wie 1 : 10.

Für den Import ist ebenfalls eine gewisse Erweiterung geplant, allerdings nur insoweit, als sie sich auf Produkte bezieht, die für die Industrialisierung und die Hebung der Landwirtschaft notwendig sind. Im allgemeinen werden aber die Einfuhranmeldungen der verschiedenen Wirtschaftsorgane, die bis zum 1. Oktober d. Js. 75 Prozent des für 1929/30 vorgesehenen Imports dem Handelskommisariat gegenüber zu spezialisieren haben, stark eingeschränkt. Eine Einfuhr von Massenartikeln, die den Warenhunger des russischen Bauern befriedigen könnte, wird nach wie vor nicht in Frage kommen.

Die Gegnerschaft Harrimans. Der Harriman-Konzern macht gegenwärtig alle Anstalten zur Besetzung der leitenden Posten in der Elektrifizierungsgesellschaft. Trotz der von verschiedenen Seiten erhobenen Proteste rechnet der Harriman-Konzern bestimmt damit, die Konzession zu erlangen. Für den Posten des Generaldirektors wurde anfänglich der Handelsminister Kwiatkowski in Aussicht genommen, doch erscheint diese Kandidatur gegenwärtig nicht aktuell. Hingegen wurde bereits ein Einvernehmen hinsichtlich der Besetzung der zwei wichtigsten Direktionsstellen, und zwar des Verwaltungs- und technischen Direktors, erzielt. Für diese Stellen kommen zwei leitende Persönlichkeiten des Lodzer Elektrizitätswerkes in Betracht; den Posten eines Verwaltungsdirektors übernimmt Minister Telloczko, der gegenwärtige Direktor des Lodzer Elektrizitätswerkes. Hingegen soll der Generaldirektor des Lodzer Elektrizitätswerkes, Professor Ullmann, den Posten eines Hauptsachverständigen und technischen Direktors des Elektrifizierungskonzerns Harriman bekleiden. Auch der gewesene Premierminister Skulski wird eine leitende Stellung in der Harriman-Gesellschaft einnehmen. Die Einwendungen, die bei den vier bereits stattgefundenen Verhandlungen in Krakau, Kielce, Lodz und Warschau erhoben wurden, richten sich vornehmlich gegen die lange Zeitdauer der Konzession, sowie gegen die Kaufbedingungen. Auch die Frage des Strompreises für Zwecke der Kleinindustrie und des Handwerks ist stark umstritten. Denn von der Festsetzung der Strompreise hängt in hohem Masse namentlich die Existenz der kleinkapitalistischen und Handwerkerbetriebe ab. Für die breiten Kreise ist von ausschlaggebender Bedeutung die Frage der Eigenkosten für die Kilowattstunde. Vor einigen Jahren stellten sich dieselben noch auf 15—20 Groschen, gegenwärtig auf 8,5 Groschen. Die fortschreitende Technick macht eine weitere Verbilligung sehr wahrscheinlich. Auf diese Möglichkeit wird seitens Harrimans nicht Bedacht genommen, der sich ausdrücklich im Konzessionsvertrag einen Preis von 36 Groschen je Kilowattstunde für den ganzen sechzigjährigen Zeitraum der Konzession vorbehalten hat.

☰ **Die Gültigkeit alter Dinar-Noten.** Die jugoslawische Nationalbank hat soeben, um die Unklarheit über die Gültigkeit alter serbischer und jugoslawischer Banknoten zu beseitigen, ein Verzeichnis der noch gültigen alten Noten veröffentlicht, die von allen jugoslawischen Geldinstituten als gesetzliche Zahlungsmittel angenommen werden müssen. Hierunter fallen die während des Krieges ausgegebenen serbischen 5-Dinar-Noten mit den Unterschriften des damaligen Nationalbankgouverneurs Gjorgje Weifert und des Verwaltungsrates Marko Stojanovic, die serbischen 10-Dinar-Noten mit dem Datum des 2. Januar 1893, die serbischen 20-Dinar-Noten mit dem Datum des 5. Januar 1905, die serbischen 50-Dinar-Noten mit dem Datum des 1. August 1914, sowie die jugoslawischen 100- und 1000-Dinar-Noten mit der Unterschrift des früheren Finanzministers Dr. Nincic. Die oben genannten serbischen Banknoten verlieren am 4. Dezember 1933 ihre Gültigkeit als gesetzliches Zahlungsmittel, die jugoslawischen 100- und 1000-Dinar-Noten am 24. Mai 1934.

Märkte.

Getreide. Warschau, 26. Juli. Transaktionen an der Getreide-Warenbörse für 100 Kilo franko Station Warschau. Marktpreise: alter Roggen 25.75 bis 26, neuer Roggen 25.25—25.50, Weizen 50—51, Einheitshafer 27.50—28.50, Weizenmehl 76—80, Roggenmehl 70proz. 40.50—41.50, Weizenkleie 19—21, Roggenkleie 18—18.50. Kleine Umsätze bei ruhiger Tendenz.

Lemberg, 26. Juli. An der Getreidebörse ist die Lage unverändert, bei ruhiger Tendenz.

Danzig, 26. Juli. Zufuhr in Tonnen: Roggen 1197, Gerste 820, Hafer 400, Hülsenfrüchte 70. Notierungen: Weizen 30.50, Roggen 16.25, Gerste 17.25 bis 19, Futtergerste 17.25—17.75, Hafer 16.50—17.50, Roggenkleie 13—13.50, Weizenkleie dick 14.50—15.

Lublin, 26. Juli. Roggen 23½—24, Weizen 46½ bis 47, Gerste 24½—25½, Hafer 22—22½, für 100 kg loko Ladestation. Tendenz fallend. Auf dem Futtermittelmarkt Mangel an Interesse. Es wurden notiert: Süssheu 8.50—9, halbsüss 7—7.50, für 100 kg loko Station Lublin. Sehr grosses Angebot bei geringem Bedarf und ausgesprochen fallender Tendenz. Die Lubliner Mühlen und Grützfabriken Sp. Akc. notieren für 100 kg loko Mühle: Luxusweizenmehl „0000“ 80, „0000“ B 74. Mittlerer Bedarf bei behaupteter Tendenz.

Produktenbericht. Berlin, 26. Juli, 1.30 Uhr. Auf die Hausse an den nordamerikanischen Termin-Märkten, die weiterhin mit ungünstigen Ernteaussichten im Sommerweizengebiet rechnen, stellte sich auch die hiesige Produktenbörse auf einen preisstützenden Unterton. Für Auslandsweizen entwickelte sich jedoch kaum ein Geschäft. Vom Inlande ist Weizen neuer Ernte auf erhöhtem Preisniveau weiter ausreichend angeboten und wird etwa 3 Mk. höher bewertet. Für Roggen lagen die erzielbaren Preise etwa 1 bis 2 Mk. über Vortagshöhe. Am Lieferungsmarkt setzten Weizen 1½—2 Mk. fester ein. Juli-Roggen eröffnete 3½ Mk. fester. Die Herbstsichten hatten Preisgewinn von 1 bis 2½ Mk. zu verzeichnen. Für Mehl lauten die Forderungen unverändert. Grösseres Geschäft konnte sich noch nicht entwickeln. Auch die Haferofferten sind zum Teil beträchtlich erhöht, für kleinere Qualitäten war auch 1 bis 2 Mk. höherer Preis durchzuholen, Gerste in unveränderter Marktlage.

Wilna, 26. Juli. Preise für 100 kg bei Waggontransaktionen franko Station Wilna. Notierungen der Zentrale der Landw. Genossenschaften in Wilna. Roggen 30.5—31, Sammelhafer 30—31, Grützgerste 27 bis 28, Roggenkleie 23, Weizenkleie 24. Tendenz schwach bei genügender Zufuhr.

Kartoffelprodukte. Warschau, 26. Juli. Auf dem Inlandsmarkt betragen die Preise für Kartoffelmehl 100 kg loko Fabrik: 56.50 für die beste Sorte, Superior 56, Prima 54, Sirupreise für 100 kg netto loko Fabrik: Bonbonsirup 45proz 75 zł, 43proz. 72 zł. Traubenzucker 73 zł für 100 kg netto. Kartoffelflocken bis zu 20 Frs. für 100 kg loko Basel. Die Preise für Kartoffelmehl sind letztens zurückgegangen. Die Umsätze auf dem Binnenmarkt haben sich verringert. Sirupumsätze normal bei etwas herabgesetzten Preisen.

Gemüse. Lublin, 26. Juli. Auf dem Gemüsemarkt ziemlich starke Belebung. Es wurden notiert: Junge Speisekartoffeln 7—8 zł, alte 5.50—6.50, Zwiebeln 60—65 für 100 kg, Sauerampfer 0.15—0.20, Spinat 0.15—0.20, pro kg: Kraut in Köpfen 12—18, Blumenkohl 5—25, junge Petersilie 0.08—0.10, Mohrrüben 0.05—0.08, Radieschen 0.05—0.08, pro Bündel. Marktpreise. Grosses Angebot bei mässigem Bedarf und nicht einheitlicher Tendenz.

Vieh und Fleisch. Posen, 26. Juli. Amtlicher Bericht der Preisnotierungskommission. Aufgetrieben wurden 29 Rinder, 184 Schweine, 78 Kälber, 1 Schaf, zusammen 292 Stück. Wegen geringen Auftriebs nicht notiert.

Geflügel. Lublin, 26. Juli. Auf dem Geflügelmarkt geringer Verkehr. Es wurden pro Stück notiert: Kleinhühner 0.80—1.50, Grosshühner 3.50 bis 4.50, Hähne 5—6, junge Enten 1.50—4, Gänse 7.50 bis 9. Genügendes Angebot bei geringem Bedarf und abwartender Tendenz.

Obst. Warschau, 26. Juli. Grosshandelspreise auf dem Mirowski-Platz pro kg: Grosse Erdbeeren 5.50—7, Gartenerdbeeren 4.50, Walderdbeeren 3.50, Himbeeren 1. Sorte 3—4.50, 2. Sorte 1.80—2, schwarze Johannisbeeren 1. Sorte 3, rote und weisse Johannisbeeren 2.50, 2. Sorte 1.20, Stachelbeeren 4, 2. Sorte 2.20, 3. Sorte 1.80, dunkle Weichsel-Kirschen 5.50 bis 6, Glaskirschen 2, Wassermelone 1.80, Birnen und Pflaumen, die in den Geschäften aufgetaucht sind, sind ausländische, an Wassermelonen ist in diesem Jahre sehr grosse Ernte.

Lublin, 26. Juli. Auf dem Obstmarkt geringer Verkehr wegen der Teuerung. Es wurden im Kleinverkauf pro kg notiert: Himbeeren 1.80—2.20, grosse Erdbeeren 3—3.50, Johannisbeeren 1.60—1.80, Stachelbeeren 1.60—2.20, Weichselkirschen 4—4.50, Glaskirsche 2.50—3. Geringes Angebot bei geringem Bedarf und ziemlich fester Tendenz.

Hanf. Warschau, 26. Juli. Preise pro Stück in Złoty: Getreidesäcke für 100 kg 2.70—3.15, beste Jutesäcke 4, Säcke aus reinem Flachs 7.

Baumaterialien. Warschau, 26. Juli. Preise für importierten Marmor pro Quadratmeter: italienischer Marmor weiss 54 zł, französischer und belgischer bunt 70—120 zł. Die Marmorpreise haben seit längerer Zeit keine Aenderung erfahren. Die Zollgebühren für importierten Marmor betragen: italienischer Marmor 1.60 zł für 100 kg, französischer und belgischer 9.10 zł für 100 kg. Im Inlande ist nur bunter Kielce-Marmor vorhanden, während weisser Marmor, der z. B. im Elektrizitätswesen gebraucht wird, aus dem Auslande eingeführt werden muss, vorwiegend aus Italien. Gegenwärtig herrscht im Handel völliger Stillstand, wegen des geringen Baubetriebs in diesem Jahre. Die Umsätze erreichen im laufenden Jahre keine 50 Prozent des Umsatzes in vorangegangenen Jahren. Bedarf herrscht nur für Kunsterzeugnisse, für die wenig Marmor verwandt wird, und für Grabsteine.

Warschau, 26. Juli. Die Preise für Pappe betragen je nach Sorte die Rolle 7 m Länge 3.75—8. Wegen des Stillstandes im Baubetrieb ist der Bedarf augenblicklich minimal. Die starke Konkurrenz zwischen den einzelnen Fabriken bewirkt einen Rückgang der Preise. Die Umsätze sind im Vergleich zum Vorjahre weit geringer.

Künstliche Düngemittel. Die staatliche Stickstofffabrik in Chorzów hat mit dem Stickstoffversand für die Herbstsaison begonnen. Wegen des späten Frühjahrs ist der Verkauf bisher erheblich geringer als in derselben Zeit des Vorjahres. Der Gesamtumsatz betrug im Juni etwa 1 585 000 zł, wuchs also im Vergleich zum vorigen Monat fast um das Dreifache. Der Absatz an Kohlenderivaten hat sich im Juni weiterhin verbessert. Die Produktion der oberschlesischen Werke ist im Vergleich zu den vergangenen Jahren auf diesem Gebiet sehr beträchtlich gestiegen. Die Lieferung von präpariertem Teer und Pech zur Herstellung von Tekturen war recht lebhaft. Auch der Bedarf an Teer für den Wegebau und an Teerölen war genügend. Guten Absatzes erfreuten sich ferner Naftalin, Phenol und Kresol. Der Verkauf von Benzolprodukten wickelte sich günstig ab, was besonders das Motorbenzol betrifft.

Oele und Fette. Wilna, 24. Juli. Leinöl in Waggontransaktionen über 10 Tonnen netto (ohne Fässer) 2.05 kg. Firnis in Waggontransaktionen über 10 to netto 2.30 kg. Tendenz fest.

Zucker. Warschau, 24. Juli. Für 100 kg loko Lager im Halb-Grosshandel für Kleinverkaufsgeschäfte notiert die Bank Cukrownictwa folgende Preise: gewöhnlicher Kristallzucker 155.50 zł, extra Gosławice I. 156.50 zł, Gosławice II. 156.20 zł, Borowiecki 156.20 Złoty, Luxuszucker Gnesen 161.10 zł. Im Grosshandel betragen die Preise loko Lager: gewöhnlicher Kristallzucker in Waggonladungen 153.33 zł, extra Gosławice I. 154.33 zł, Gosławice 154.03 zł, Borowiecki 154.03 zł, Luxuszucker Gnesen 158.93 zł.

Holz. Białowież, 23. Juli. Die letzten Holzpreise nach dem Kommunikat des Forstdepartements in den Bezirken Wilna, Białowież und Łuck franko Waggon Verladestation in sh: Kieferne Langhölzer pro Kubikmeter 26—28, in Fichte 18—21, kieferne Telegraphenstangen 6—11 m Länge pro cbm 16—18, Telegraphenstangen 10—12 m Länge 20—24, Eichenklötze 35—40 cm 55—60, Eichenklötze 40—50 cm 75 bis 80, über 50 cm 110—120, Erlenklötze zur Herstellung von Dichten 35—40, Birkenklötze zur Herstellung von Dichten 25—27, Weissbuchenklötze zur Herstellung von Dichten 25—26, Espenklötze für die Streichholzfabrikation 30—32. Kiefernes Grubenholz 3.30—3.50 Dollar. Eichenschwellen 1.50 Dollar pro Stück. Kieferne Eisenbahnschwellen 8.20—8.50 zł pro Stück.

Metalle. Warschau, 25. Juli. Das Handelshaus A. Gepner notiert folgende Preise pro Kilo: Banca-Zinn in Blocks 11, Hüttenblei 1.25, Zink 1.40, Antimon 2.25, Hüttenaluminium 4.30, Zinkblech Grundpreis 1.72, Kupferblech 5.30—5.80, Messingblech 4 bis 4.80.

(Schlusskurse) Posener Börse.

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	27. 7.	26. 7.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.).	47.00B	48.00G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken).	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zl) v. J. 1926	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1927	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	—	—
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	44.00B	44.00G
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	—
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	—	—
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: unverändert.

Industrieaktien.

	27. 7.	26. 7.		27. 7.	26. 7.
Bank Polski	164.00B	—	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorow.	—	—
Bk. Przemył.	+	—	Herzf.-Viktor.	—	43.00G
Bk. Zw. Sp. Zar.	—	78.50G	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	105.00G	—
Bk. Stadhag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P. Sp. Drzewna	—	—
Cegielski H.	—	35.00G	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unia	—	—
Cukr. Zduny	45.00G	45.00G	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: unverändert.

G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums.

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	26. 7.	25. 7.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	65.00	67.50
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	47.00	47.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	83.00	83.00
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	102.50	102.50
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	44.50
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zł)	112.50	113.50
7% Stabilisierungsanleihe	91.50	—

Industrieaktien.

	26. 7.	25. 7.		26. 7.	25. 7.
Bank Polski	164.00	164.75	Węgiel	67.50	—
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	78.50	78.50	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	—	32.75
Puls	7.85	—	Modrzejów	—	24.75
Spies	—	—	Norblin	150.00	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	90.00	—	Ostrowieckie	81.00	81.50
Elektryczność	+	—	Parowozy	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	28.75	28.00	Rohn	—	—
Brown Bovery	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	125.50	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	—	—	Herbata	—	—
Firley	51.00	51.00	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: nicht einheitlich.

Amtliche Devisenkurse.

	26. 7. Geld	26. 7. Brief	25. 7. Geld	25. 7. Brief
Amsterdam	356.80	358.60	—	—
Berlin*)	—	—	—	—
Brüssel	—	—	123.67	124.29
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.16	43.375	—	—
New York	—	—	—	—
Paris	34.87	35.05	34.86	35.04
Prag	26.31	26.46	26.32	26.455
Rom	46.54	46.78	—	—
Stockholm	238.45	239.65	238.45	239.65
Wien	125.20	125.92	125.30	125.92
Zürich	171.16	172.01	171.14	172.00

*) Ueber London errechnet.
Tendenz veränderlich.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 26. Juli. Wegen des sehr geringen Interesses gingen die Umsätze wieder zurück. Die Nachfrage war sehr gering, und das Geschäft kam schwer zustande, so dass viele Gebiete weiter unnotiert blieben. Die Gesamttendenz gestaltete sich nicht einheitlich. In der Bankgruppe war Bank Polski wieder um 75 Groschen schwächer, während sich Bank Związku behauptete. Von chemischen Aktien wurde Puls zu einem niedrigeren Kurse gehandelt. Am Markt der Elektrizitätspapiere kam es zu Umsätzen mit Elektrownia in Dombrowa bei einem Kursverlust von einem Złoty. Zement-Aktien Firley hatten unveränderten Kurs. Von Kohlen-Aktien konnten W. T. K. Węgla einen Kursgewinn verzeichnen. Unter den Metallpapieren waren Starachowice weiterhin gesucht und zu höherem Kurse gekauft, während Norblin und Ostrowiec schwächer lagen. Andere Aktien fanden keine Käufer.

Die Staatspapiere hatten behauptete Tendenz bei mässigen Umsätzen; nur die beiden Prämienanleihen lagen stark im Angebot und trugen empfindliche Verluste davon: 4proz. Investierungsanleihe —1 Złoty und Dolarówka —2.50 Złoty.

Bei sehr beschränkten Umsätzen und weiterhin uneinheitlicher Tendenz fand die heutige Valutenbörse statt. Bargeldgeschäfte wurden gar nicht abgeschlossen, und die Mehrzahl der Devisen nur in kleinen Mengen gekauft. Zu bisherigen Kursen behauptet lagen Devisen Stockholm und Wien. Kursverluste hatten Devisen Belgien, Holland und London zu verzeichnen.

Im Privathandel wird notiert: Dollar 8.88, Goldrubel 4.62¼, Tscherwonietz 1.95 Dollar, 100 Dollar im Kabelverkehr zwischen den Banken 892.

Nichtamtliche Devisen: Belgien 123.97, Belgrad 15.66½, Budapest 155.43, Bukarest 5.28½, Oslo 237.65, Helsingfors 22.42½, Spanien 130, Kopenhagen 237.62, Riga 171.35, Danzig 173.02, Berlin 212.62, Montreal 8.87, Sofia 6.47.

Der Złoty am 26. Juli. Zürich 58.30, London 43.37, New York 11.25, Budapest (Noten) 64.10—64.40, Prag 378.25, Mailand 214.50, Wien 79.41—79.69.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 27. Juli für 1 Dollar 8.88, 1 engl. Pfund 43.10, 100 schweizer Frank 170.85, 100 französische Frank 34.79, 100 deutsche Reichsmark 212.00, 100 Danziger Gulden 172.52.

Ein Drittel des Lebens im Bett



Wenn Sie darüber nachdenken verehrte Hausfrau, daß jeder Mensch etwa ein Drittel seines ganzen Lebens im Bett zubringt, so verstehen Sie auch, daß es sehr wichtig ist, so oft als möglich die Bettwäsche zu wechseln. Das Wohlbefinden und die Gesundheit der Familie hängt viel davon ab! Aber vermeiden Sie bei der regelmäßigen Reinigung unbedingt unbekannte Waschmittel und sogenannte „billige“ Seifen, sonst dürfte die teure Bettwäsche bald zerstört sein. Nehmen Sie nur „Kollontay-Seife“ mit dem Waschbrett — dann schonen Sie wirklich Ihre Wäsche. Und der feine aromatische Duft der schönen „Kollontay-Seife“ haftet am Gewebe und das Bettzeug hat nicht den unangenehmen Fettgeruch wie nach vielen anderen Seifen.

Mydło KOLLONTAY

Z praLką Patent.

Goldene Medaille auf der Ausstellung Katowice 1927. — Generalvertreter für Posen u. Pommerellen: Kłaczyński i Ska. Poznań, Wlk. Garbary 21



Saison-Ausverkauf

Einkochgläser von 1,25 zł an „Weck“
Einkochapparate von 23,50 zł an
Fruchtpressen Alexanderwerk Jupiter-Universalmaschinen

Eisschränke — Fliegenschränke
Kindersportwagen zu jedem annehmbaren Preise
Metallbettstellen von 35.— bis 500.— zł

Meine Spezialität: „Tafelservice“

Riesengroße Auswahl! 500 Stück auf Lager!

Vom 25. 7. bis 15. 8. d. Js gewähre auf Tafelservice Rosenthal, Kaestner, Epiag usw. **15% Extra-Rabatt!**

Tafelservice 6 Personen von 29.— zł an
Tafelservice 12 Personen von 55.— bis 1500.— zł

Geschenkartikel! Bleikristall — Marmor — Bronze empfiehlt die als billigst bekannte Firma

„Serwis“ W. Ziętek Poznań

jetzt nur ul. 27 Grudnia 2
Telefon 3812 — 5419.

Beachten Sie bitte meine Ausstellung auf der Wystawa Krajowa 1929, in der ulica Handlowa! Achten Sie genau auf die Firma!

Pelz- Besätze - Mäntel - Jacken

fertig und nach Mass, sowie alle Reparaturen und Umarbeitungen, in den Sommermonaten am billigsten.

J. Jagsz, Poznań

Früher neben dem Gericht, jetzt

Tel. 36-08 **Aleje Marcinkowskiego 21** Tel. 36-08

gegenüber dem Hotel de France.

Laut Beschluss der Generalversammlung der Aktionäre vom 10. Mai 1929 erhöht

GEORGES GEILING & Cie. Sp. Akc., POZNAŃ

ihr Aktienkapital, das bisher Zł. 105.000,— beträgt, um Zł. 157.500,— auf 262.500,— durch Herausgabe von 1500 Stück Inhaber-Aktien Serje A. zum Nominalwert von Złoty 100 sowie 75 Stück Vorzugsaktien Serie B. zum Nominalwert von 100 Złoty.

Die ganze Emission übernahm die unterzeichnete Bank mit der Verpflichtung, den bisherigen Aktionären auf jede 20 Aktien zu Zł. 10.— I. Emission drei neue 100 Zł. Aktien zum Kurse von 104% incl. Emissionskosten unter Zurechnung von 5% pro anno vom 1. Juli 1929 bis zum Einzahlungstage gerechnet. Die Zahlung hat am Tage des Zukaufs neuer Aktien zu erfolgen.

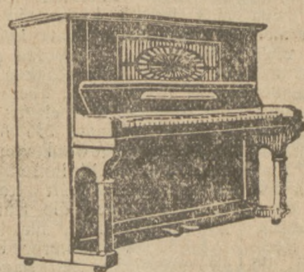
Die neuen Aktien nehmen vom 1. Juli 1929 an am Gewinn teil. Wir ersuchen die bisherigen Aktionäre zwecks Zukauf neuer Aktien um Vorlage ihrer Aktien in der Zentrale unserer Bank in Poznań, oder in unseren Abteilungen in Warszawa, Katowice, Toruń, Łódź, Kalisz, Rybnik zum Abstempeln unter gleichzeitiger Zahlungsleistung für die neu zugekauften Aktien.

Das Zukaufsrecht besteht bis zum 10. September 1929. Nach Ablauf dieses Termins erlischt dasselbe.

Poznań, 20. Juli 1929.

Bank Przemysłowców Sp. Akc. w Poznaniu.

Grösste Auswahl in Pianos



empfiehlt in unübertroffener Qualität

B. Sommerfeld

Grösste Pianofabrik in Polen
BYDGOSZCZ
Śniadeckich 56, Telefon 883 u. 458

Eine weitere Anerkennung:

Das von mir bestellte Piano habe ich gut und zu meiner Zufriedenheit erhalten. Die Beizung haben Sie sehr gut getroffen. Ebenfalls bin ich mit diesem Instrument voll und ganz zufrieden, so daß ich Ihre w. Firma stets weiter empfehlen werde.

J. J., Królewska-Huta G. Śl.

Billigste Bezugsquelle für

Drillmaschinen „Dehne's Original“
Düngerstreuer „Triumpf u. Westfalia“

Sofortige Lieferung

Maschinenfabrik **H. Radtke,** Inowrocław
Poznańska 72/74 Telefon 6.





Sportnetze für Damen u. Herren
Badehauben, Toilette-Artikel
Reiseflakons, Rasiermesser- u. Haarschn.-Masch., Gummiwar.

St. Wenzlik, Poznań
Al. Marcinkowskiego 19

Autopneus

Michelin, Goodrich, Goodyear
sowie jegliches Autozubehör bieten zu Konkurrenzpreisen an

Brzeskiauto Sp. Akc.
Poznań, Dąbrowskiego 29.
Telefon 6325, 6365.



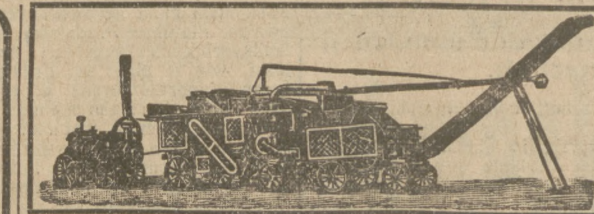
Goldene silberne **Trauringe**
Bijouterien u. Uhren kauft man am billigsten bei
A. Prante Poznań
Tel. 2649. Stary Rynek 91. (Eingang ul. Wroniecka)
Eigene Fabrikation. Reparaturwerkstatt und Neuanfertigung.

Für die Badesaison

empfehle ich in grosser Auswahl
Badetrikots, Badeschuhe, Rettungsringe
Kork- u. Gummigürtel zum Erlernen des Schwimmens.

Neuheit! Wassertiere aus Gummi tragen Erwachsene u. Kinder. Absolut sicher, schützt vor dem Ertrinken
Pelton & Pelton. Wollene Badetrikots die neueste Mode.
Kataloge u. Preislisten versende ich gratis

Dom Sportowy Poznań, Św. Marcin 14, Toruń, Mostowa 38
Einziges Spezialgeschäft am Platze



Weltberühmte **Lanz-**

Dampf- und Motordreschsätze

können bei sofortiger Bestellung umgehend geliefert werden zu bequemen Zahlungsbedingungen. Gebrauchte Maschinen werden in Zahlung genommen.

GENERALVERTRETER:

Nitsche & Co., Maschinenfabrik
Poznań, ul. Kolejowa 1/3. Tel. 6043, 6044, 6906

Leipziger Neueste Nachrichten

eine der einflußreichsten und verbreitetsten Tageszeitungen des Deutschen Reiches.

In der ganzen Welt bekannt.

*

Täglich überaus fesselnder und reichhaltiger politischer, kultureller und wirtschaftlicher Lesestoff, der eine **ausgezeichnete Übersicht über die deutschen Verhältnisse ermöglicht**

*

Wer enge geistige Fühlung mit Deutschland aufnehmen will, dem wird die Lektüre der Leipziger Neuesten Nachrichten alle Wünsche erfüllen. Wer geschäftliche Verbindungen mit deutschen Firmen oder Verbrauchern sucht, dem werden die Leipziger Neuesten Nachrichten hervorragende Dienste leisten. Sie sind in Deutschland ein Insertionsorgan von unübertrefflicher Werbekraft.

Tagesauflage: über 180000 Exemplare!

Hauptgeschäftsstelle Leipzig C 1, Peterssteinweg 19.

Alfa, Szkolna 10



Billigste Einkaufsquelle für **Geschenkartikel**
Bijouterie, Briefkasseten, Alben, Rahmen, Schreibzeuge, Figuren, Bilder. Postkarten-Zentrale.

Stets frisch gebrannten Kaffee

sowie

Tee, Kakao und sämtliche **Kolonialwaren**

empfiehlt

E. Szulczewski, Poznań
Stary Rynek 6 (neben Café Pfitzner)





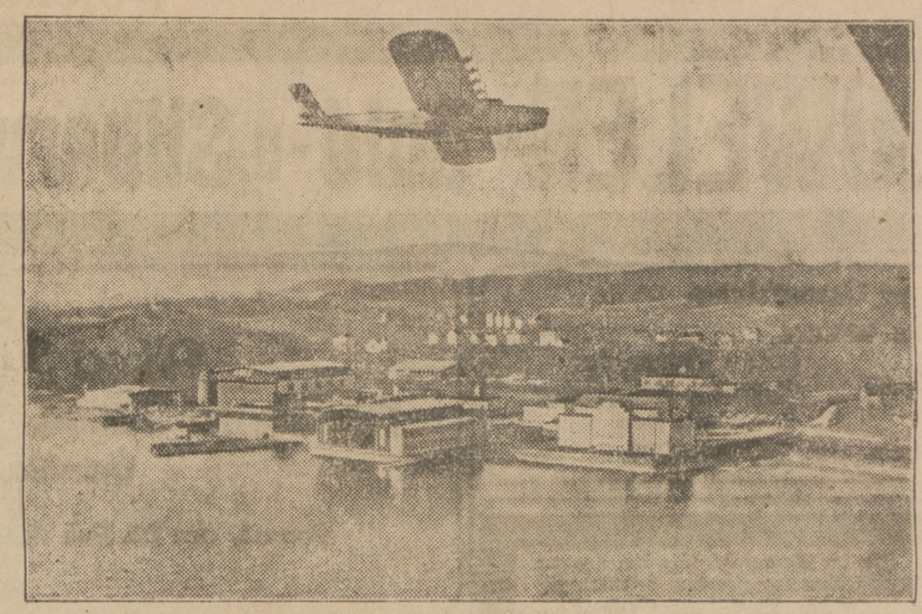
Möbel

aller Art auf Raten zu günstigst. Bedingungen empfiehlt

Stefan Pahl.
ul. Marszałka Focha 29.
Möbel-Magazin. Tel. 64-25.

richtssache, und aus diesem Grunde bekenne sich der Angeklagte dazu, nur die Wahrheit öffentlich vertreten, aber nie dazu, einen Marschall Polens öffentlich beleidigt zu haben. Er bitte daher, die ganze Angelegenheit auch von der anderen Seite zu betrachten und das Verfahren niederzuschlagen.

Die letzten Worte des öffentlichen Anklägers lauteten auf harte Bestrafung wegen groben Unfugs und grober Beleidigung. Nach mehr als einstündiger Beratung verkündete das Gericht das Urteil, dem zufolge Redakteur Senftleben zu vier Wochen Arrest, 300 Zloty Strafe und zur Tragung der Gerichtskosten verurteilt wird. Gegen das Urteil ist, wie bereits gemeldet, vorschriftsmäßig Berufung eingelegt worden.



Weiter erfolgreiche Probeflüge des „Do X".

Das Riesen-Flugboot „Do X" hat am Donnerstag zum ersten Mal Probeflüge mit 23 000 Kilogr. Nutzlast unternommen. — Unser Bild zeigt das Flugschiff, vom Flugzeug aus gesehen, über der Manzeller Werft.

Poincaré reicht seine Demission ein.

Er muß sich operieren lassen.

Paris, 27. Juli. (R.) Poincaré hat gestern abend das Kabinett davon in Kenntnis gesetzt, daß er sich einem **chirurgischen Eingriff unterziehen** müsse, der ihn **2—3 Monate aktionsunfähig** machen werde, und daß er beschlossen habe, **dem Präsidenten der Republik seine Demission einzureichen.**

Das Kabinett beschloß, Barthou und Briand zu beauftragen, dem Ministerpräsidenten Poincaré die Teilnahme des Kabinetts zum Ausdruck zu bringen und ihn aufzufordern, unbeschadet der zu seiner Wiederherstellung notwendigen Zeit an der Spitze des Kabinetts zu verweilen.

Wie verlautet, leidet Poincaré nicht nur an einer Entzündung der Speiseröhre, sondern auch noch an einem Geschwür am Magenausgang.

Paris, 27. Juli. (R.) Ueber den Gesundheitszustand des Ministerpräsidenten Poincaré und über die Folgen seiner Erkrankung berichtet der „Matin" folgendes: Poincaré leidet an einer Erkrankung der Prostata, und man befürchtete sogar eine Zeitlang eine Harnvergiftung; doch soll seit einigen Tagen der Gesundheitszustand des Ministerpräsidenten viel zufriedenstellender geworden sein. Sein allgemeines Befinden soll sogar gut sein. (?) Ende nächster Woche soll eine Prostataoperation durchgeführt werden. Die Wiederherstellung und Gesundung dürfte jedoch zu lange Zeit in Anspruch nehmen, als daß Poincaré die Möglichkeit hätte, an den Arbeiten der Reparationskonferenz teilzunehmen. Die Aerzte befürchten andererseits, daß Poincaré, wenn er nicht von seinem Amt zurücktrete, während der Verhandlung nicht die nötige geistige Ruhe haben würde. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Präsident der Republik die Lage klären. Selbstverständlich würden im Falle der Demission Poincarés alle Minister ihren Rücktritt einreichen.

Rücktritt des französischen Kabinetts.

Paris, 27. Juli. Auf Grund des Beschlusses des gestrigen Kabinettsrates hatten die Minister Briand und Barthou sich heute vormittag nach 9 Uhr zu Poincaré begeben, um ihn zu ersuchen, seinen Rücktrittsentschluß rückgängig zu machen. Da Poincaré seine Demission aufrechterhielt, haben die **Regierungsmitglieder** im Laufe des heutigen Ministerrates dem Präsidenten der Republik die **Gesamtdemission des Kabinetts überreicht.** Präsident Doumergue hat daraufhin in der üblichen Weise sofort seine Besprechungen zur Lösung der Krise mit der Berufung der Präsidenten von Kammer und Senat ins Elysée begonnen. Er gedenkt, wie Havas erfährt, in der Lage zu sein, im Laufe des Tages diejenigen politischen **Persönlichkeiten** zu berufen, denen er die Uebernahme der Kabinettsbildung anbieten kann. Man rechnet, wie schon gestern erklärt wurde, mit der Möglichkeit, daß der Ruf des Präsidenten an Briand ergehen wird.

Aus der Republik Polen.

Woldemaras bittet um Einreise-Visen nach Wilna.

Warschau, 27. Juli. **Der litauische Ministerpräsident Woldemaras hat sich an die polnische Regierung unter Vermittlung der lettischen Regierung mit der Bitte gewandt, einigen Mitgliedern seiner Familie ein Einreisevisum nach Wilna zu erteilen. Die polnische Regierung hat dieser Bitte stattgegeben. Dieser Vorfall hat in Wilnaer Kreisen eine Sensation hervorgerufen, und die Beweggründe, die Woldemaras zu diesem Schritt veranlaßten, werden in politischen Kreisen sehr lebhaft kommentiert.**

Schwere Unwetter.

Warschau, 27. Juli. (R.) In Pommerellen sowie in Südpolen richteten schwere Unwetter in den letzten Tagen große Schäden an. In einem Bezirk wurden mehr als 300 Blitzeinschläge in Bauernhöfe gezählt. **9 Personen wurden getötet.** Ein erheblicher Teil der Ernte wurde durch Hagelschlag vernichtet.

Zalewski speiste bei Briand.

Paris, 27. Juli. Briand gab heute im Auswärtigen Amt ein Frühstück zu Ehren des auf der Durchreise nach Polen hier weilenden Außenministers Zaleski. An dem Frühstück nahmen u. a. teil der Botschafter Chlapowski und der Botschafter Laroche.

„Petit Parisien" berichtet, daß Zaleski im Laufe seines gestrigen Besuches bei Briand über die künftige Reparationskonferenz gesprochen und dabei den Wunsch geäußert habe, Polen möge zur Teilnahme aufgefordert werden. Selbstverständlich, so erklärt das Blatt, begreift Frankreich vollständig die Notwendigkeit dieser Teilnahme, die es auch stets gefordert habe. Es kann sich natürlich nur darum handeln, daß Polen an den Beratungen über den Young-Plan teilnimmt.

Klisz und Kowalczyk wollen nach Chikago fliegen.

Warschau, 26. Juli. (A. W.) Aus Mailand wird gemeldet, daß die polnischen Flieger Klisz und Kowalczyk die Absicht haben, zu ihrem Ozeanfluge vom Flugplatz Baldonell in Irland am 10. August zu starten. Sie wollen dieselbe Route wählen, die Lindbergh einschlug, mit geringer Abweichung nach Norden. Die polnischen Flieger wollen nicht nach Neuyork, wie die Majore Kubala und Idzikowski, sondern nach Chikago fliegen.

Deutsches Reich.

Verschwundener Landgerichtsdirektor

Berlin, 26. Juli. Großen Aufsehen erregt in juristischen Kreisen das Verschwinden des Landgerichtsdirektors Bombe, der zuletzt eine Zivilkammer beim Landgericht III innehatte. Direktor Bombe hatte seinen Urlaub verbracht und war vor etwa über einer Woche im Büro des Landgerichtspräsidenten erschienen, um einen Nachurlaub von einer Woche zu erbitten, der ihm auch bewilligt wurde. Direktor Bombe verlebte seinen Urlaub in Neu-Globsow bei Rheinsberg. Dort ist er seit dem 20. d. M. nicht mehr erschienen, nachdem er am 19. aus Berlin dorthin zurückgekehrt war. Gestern sollte er seinen Dienst wieder antreten, ist aber auch hier nicht erschienen. Die Staatsanwaltschaft, die Berliner Polizei und die Ortspolizei sowie die Vermißten-Zentrale forschen nach dem Verbleib. Der Vermißte ist unverheiratet und steht im 55. Lebensjahre. Seit längerer Zeit war Direktor Bombe schwer gallenleidend, deshalb hatte er auch vor mehr als Jahresfrist seine Versetzung von Moabit zum Zivilgerichtsamt Tegelerweg veranlaßt. Direktor Bombe war eine Reihe von Jahren als Nachfolger des jetzigen Amtsgerichtspräsidenten Dransfeld, stellvertretender Landgerichtspräsident beim Landgericht III in Moabit und gleichzeitig Vorsitzender des Schwurgerichts III. Unter ihm fanden eine Reihe von Fememord-Prozessen statt.

Ein Primaner erschießt seinen Freund

Dortmund, 26. Juli. In der Freitagnacht kam es zwischen den beiden Dortmunder Unterprimanern Fritz Deleri und Hellmuth Heimbach, die sich auf dem Heimweg von ihrer Klassenkneipe befanden, zu einem erregten Streit. Deleri griff plötzlich zu einer Pistole und gab nach kurzem Wortwechsel auf Heimbach einen Schuß ab, der diesen lebensgefährlich verletzte. Delerie ging darauf auf die andere Straßenseite und brachte sich selbst einen Kopfschuß bei, dem er alsbald erlag. Auch Heimbach starb noch in der Nacht im Krankenhaus. Man alarmierte sofort die Sicherheitspolizei, die zunächst den Schwerverletzten, der in einer großen Blutlache lag, ins Krankenhaus brachte. Die Kugel war dem Unglücklichen durch die linke Schläfe gedrungen und hatte den Sehnerv durchschlagen. Erst mit Hilfe einer bei dem toten Deleri gefundenen Photographie war es möglich, durch einen herbeigerufenen Mitschüler die Toten zu identifizieren. Das Motiv der Tat ist noch ungeklärt. Nach aufgefundenen Briefen schließt man auf eine Liebestragödie. (!)

Gesundbeterinnen im Krankenhaus

Essen, 23. Juli. In der nächsten Zeit wird sich die Essener Staatsanwaltschaft mit einer wohl einzig dastehenden Angelegenheit zu beschäftigen haben. Vor mehreren Monaten erschienen in einer Essener Krankenanstalt fünf bis sieben Frauen, die von Bett zu Bett gingen und durch Handauflegen, Singen und Beten die Kranken gesund machen wollten. Sie erklärten den Schwestern, sie seien von Gott gesandt, um ihren Mitmenschen das Heil zu bringen. Nach anfänglichem Gewährenlassen versuchte man schließlich, die Frauen mit sanfter Gewalt los zu werden, aber sie widerstanden allen Bemühungen. Man mußte schließlich die Polizei herbeirufen, [illegible] mit Gewalt vorging, aber von den Frauen [illegible] Beißen und Kratzen an ihrer Aufgabe [illegible]dert wurde. Es wurde hierauf Strafantrag [illegible] Widerstands, Hausfriedensbruchs usw. ge[illegible] Nachdem ihnen hier das Tätigkeitsfeld [illegible]ommen war, wurde die „Heilung" in einer [illegible]eren Anstalt fortgesetzt. Auch hier mußten [illegible]sonal und Polizei einschreiten, um die Kranken [illegible] Belästigungen zu schützen. Trotzdem erscheinen [illegible]n Mittwoch und Sonnabend nachmittag die [illegible]uen wieder am Krankenhaus; Personal und Polizei stehen bereit, um an den betreffenden Tagen die Mitglieder der „Namenlosen Gemeinde", wie sich die Sekte nennt, der Anstalt fern zu halten. Sie pflegen dann vor dem Tore auf und ab zu gehen und für ihre Widersacher zu beten.

Der falsche Arzt mit den abgenutzten Operationsinstrumenten.

Berlin, 25. Juli. Trotz seiner jungen Jahre betätigt sich ein 25 Jahre alter Kurt Löwenberg recht erfolgreich als Heiratsschwindler. Er spiegelte einer heiratslustigen Dame vor, daß er Arzt sei und große Operationen durchzuführen habe. Leider seien durch den starken Gebrauch seine Instrumente derartig abgenutzt, daß er unbedingt neue anschaffen müsse. Da die Patienten aber sehr säumige Zahler wären, stellte er das Anliegen, die Braut möge ihm aushelfen. Die Dame aber war vorsichtig genug, sich erst zu erkundigen und wurde so vor Schaden bewahrt. Die Kriminalpolizei, die nach dem falschen Arzt suchte, ermittelte ihn gestern auf dem Senefelder Platz und nahm ihn fest.

„Guten Morgen meine Herren."

Berlin, 25. Juli. Im Preußischen Landtag waren heute mittag fünf Strafgefangene aus der Tegeler Anstalt unter Aufsicht eines Strafanstaltsbeamten und bei besonders verschärfter Torkontrolle damit beschäftigt, das Altpapier des Landtages zum Transport zusammenzustellen und wegzuschaffen. Die Gefangenen waren nur mit einer blauen Drillichhose bekleidet und hatten die Erlaubnis, die typische Kopfbedeckung während ihrer Tätigkeit abzunehmen.

Plötzlich stellte es sich heraus, daß der Strafgefangene Karl Jahn aus der Rheinstraße in Friedenau, der wegen Diebstahls drei Jahre neun Monate Gefängnis zu verbüßen hatte, wovon neun Monate noch nicht verbüßt sind, verschwunden war. Die Ermittlung ergaben, daß Jahn das Ostportal des Landtags passiert hat. Die Portiers haben ihn seinem Aussehen nach offenbar für einen Monteur gehalten. Er begrüßte sie beim Verlassen des Hauses mit den Worten, „Guten Morgen, meine Herren!". Der Aufsichtsbeamte hat nach Verständigung der Strafanstalt sofort die Verfolgung aufgenommen.

Ein Freispruch.

Berlin, 25. Juli. Der frühere Borkumer Pastor Münchmeyer hatte sich vor dem Schöffengericht Hannover zu verantworten. Er hatte in einer Versammlung im September vorigen Jahres von der „Judenrepublik" gesprochen, ferner über den Reichskanzler Müller beleidigende Aeußerungen fallen gelassen und die Ermordung Rathenaus als günstig für Deutschland bezeichnet. Der Angeklagte gab zu, von „Judenrepublik" gesprochen zu haben und weiter die Bezeichnung „Saustall" auf die Republik angewandt zu haben.

Das Gericht sprach den Angeklagten frei mit folgender Begründung: Das Gericht vertritt die Ansicht, daß, obwohl das Republikschutzgesetz gefallen ist, die fraglichen Aeußerungen Münchmeyers nicht straffrei bleiben können. Die Ausdrücke „Judenrepublik" oder das in Bayern gebräuchlichere „Saurepublik" seien aber an sich keine Beleidigung, sondern es komme auf die begleitenden Umstände an.

Aus anderen Ländern.

Der Prinz von Wales braut Bier.

London, 25. Juli. Der Prinz von Wales, der gestern der Baß-Brauerei in Burton on Trent einen Besuch abstattete und durch Ingangsetzen der Maschinenanlage ein sondergemischtes Starkbräu braute, hat das ganze Bräu der örtlichen Wohlfahrtsstiftung überwiesen zum Verkauf zugunsten der Wohlfahrtseinrichtungen.

Eine dänische Universität für Nordschleswig?

Kopenhagen, 25. Juli. In dänischen Hochschulkreisen ist eine umfangreiche Bewegung im Gange, die vor einem Jahre gegründete Universitätsabteilung in Aarhus wieder abzubauen und dafür eine neue Universität in dem ehemaligen deutschen Nordschleswig zu errichten. Es sind vier Ausschüsse gebildet, in denen nahmhafte Vertreter des dänischen Unterrichtslebens und der Verwaltung stehen, unter anderem eine Reihe von Volkshochschul-Vorstehern und Landräten der nordschleswigschen Kreise, die diesen Plan mit aller Macht aus nationalen Gründen betreiben. Wie bereits früher, hat man wiederum Sonderburg als die in Frage kommende Stadt in Nordschleswig ausersehen.

„Das Jahr 1920".

Ein Buch Pilsudskis in französischer Sprache.

Paris, 24. Juli. (Pat.) Gestern ist im Buchhandel in französischer Sprache ein Buch des Marschalls Pilsudski unter dem Titel „Das Jahr 1920" erschienen. Es ist ein stattlicher Band von 350 Oktavseiten, herausgegeben von der großen Verlagsfirma „La Renaissance du Livre". Trotz des großen Interesses für die epochale Parlamentsdebatte über die Ratifizierung der Kriegsschuldenverträge, die in den Blättern viel Raum einnimmt, bringt die Presse längere Auszüge aus dem Werke des Marschalls mit redaktionellen Einleitungen.

Im „Petit Parisien" schreibt Albert Julien: „Der Marschall Pilsudski, Kriegsminister und zweifellos Regierungschef in Polen, veröffentlicht ein Werk von großer Bedeutung. Sein Buch enthält eine ausführliche Schilderung der Kriegsvorgänge im Jahre 1920, die für Polen hätten verhängnisvoll werden können, wenn nicht die Truppen des Marschalls über die sowjetrussischen Streitkräfte gesiegt hätten. Der französische Leser wird dem Buche mit um so größerem Interesse begegnen, als in einem bestimmten Augenblick das Schicksal ganz Westeuropa auf dem Spiele stand. Die französische Regierung hatte die drohende Gefahr richtig erkannt, als sie damals den General Weygand, die rechte Hand des Marschalls, nach Polen schickte."

Der „Matin" bringt auf der ersten Seite das Bildnis des Marschalls unter der Ueberschrift: „Marschall Pilsudski klärt auf, wie Polen im Jahre 1920 den russischen Ansturm parierte." Eine längere Einleitung aus der Feder Sauerweins sagt u. a., daß der Marschall daran erinnert, wie der Sowjeteinfall siegreich abgewehrt wurde. — Das „Petit Journal" bringt auch das Bild des Marschalls auf der ersten Seite mit der Ueberschrift: „Eine vom Staatschef geschriebene Geschichte" und einen besonderen Absatz über die Schlacht am Bug und an der Narwa. In der Einleitung wird von Marcely Ray erklärt, daß der Marschall Pilsudski nicht nur ein großer militärischer und politischer Führer sei, um den sich das ganze wiedergeborene Polen geschart habe, sondern auch ein talentierter Schriftsteller, dessen Arbeiten ein glaubwürdiges Zeugnis einer großen Geschichtsepoche bliebe. Heute erscheint sein Werk „Das Jahr 1920" in französischer Uebersetzung. Es ist bekannt, daß die gefährliche Offensive der kommunistischen Kräfte gegen das damals noch schwach organisierte Polen in Wirklichkeit gegen die gesamte Ordnung der Dinge in Europa gerichtet war. Der bewunderungswürdige Widerstand der polnischen Armee, der, wie man sich in Polen erinnert, unser Land zu Hilfe eilte, durchkreuzte die Rechnung Moskaus, indem sie den Einfall in eine Stärkung des jungen polnischen Staates wandelte.

Die letzten Telegramme.

Probefahrt des „Graf Zeppelin".

Friedrichshafen, 27. Juli. **Das Luftschiff „Graf Zeppelin" sollte morgens um 5.40 Uhr mit einer Reihe von Fahrgästen unter dem Kommando von Dr. Eckner zu einer Probefahrt, der ersten Fahrt seit der Rückkehr des Luftschiffes aus Frankreich, antreten. Nach dem Verlassen der Halle ging der Start glatt von statten. Außer der Besatzung befinden sich ungefähr 25 Passagiere an Bord. Die Fahrt erstreckt sich auf das Bodenseegebiet und dürfte etwa 4 bis 5 Stunden dauern. Das Wetter ist trübe.**

60 Tote eines Erdbebens.

Neuyork, 26. Juli. **Nach einer Meldung aus Quito (Equador) vernichtete ein Erdbeben heute früh die Stadt Moyurgo fast völlig. Unter den Bewohnern, von denen nach den bisher vorliegenden Nachrichten 60 den Tod fanden, ist eine allgemeine Panik ausgebrochen.**

Munitions-Diebstahl im Pasewalk.

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Pasewalk: In der Nacht zum Freitag sind aus dem auf dem Schiffplatz der hiesigen Garnison befindlichen Munitionslager 3200 Schuß Munition 08 gestohlen worden.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: **Alexander Jursch**. Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr**. Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer**. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": **Alexander Jursch**. Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner**, Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarni Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen. Zwierzyniecka 6.

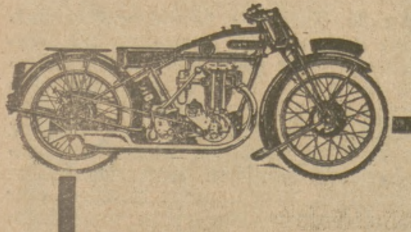
JUWELEN - Gold - u. Silberwaren - Uhren reell und preiswert bei Szulc Plac Wolności 5.

Ihre Vermählung geben bekannt
Willy Schneider
Agathe Schneider
geb. Hein.
Jasin, den 23. Juli 1929.

Für die überaus herzliche Anteilnahme und zahlreichen Kranzspenden, besonders für die trostreichen Worte am Grabe beim Heimgange meines geliebten Muttchens sage ich auf diesem Wege

meinen herzlichsten Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Hildegard Hell, geb. Neefschläger.
Cottbus, z. Z. Piotrowo, den 27. Juli 1929.

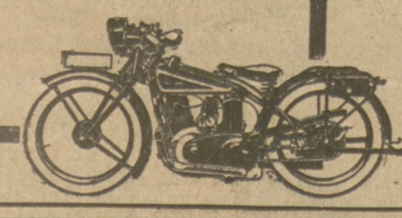


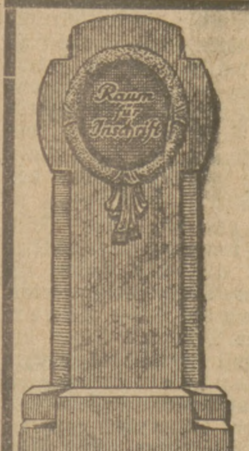
Motorräder

New Hudson - A.J.S. - Zündapp
Stock u. Indian

wieder lieferbar zu günstigen Bedingungen.

„MOTOR“
POZNAŃ, Dąbrowskiego 7.
Tel. 62-27 vis à vis P. K. O.





Johannes Quedenfeld
Poznań-Wilda
ul. Traugutta 9
(Haltestelle der Straßenbahn ul. Traugutta, Linie 4 u. 8)
Werkplatz: Krzyżowa 17
Moderne
Grabdenkmäler
Grabeinfassungen
in allen Steinarten

Achtung! Reichsdeutsche!

Gut von 177 Morg.

I a Rüben- und Weizenboden, in selten günstiger Lage an der Bahn in großem evangl. Kirch- und Schuldorfe, Nähe Kreisstadt. Neuerbautes 2stöckiges Wohnhaus, 6 Zimmer, Küche und Nebengelaß, außerdem neues Arbeiterfamilien-Wohnhaus (für 2 Familien), pa. totes und lebendes Inventar, davon 20 Stück Herdbuchvieh, 4 Pferde, 11 Schweine. Elektr. Licht und Kraft, sofort wegen Erbregulierung zu einem Spottpreis von 95 000 bei 45 000 Anzahlung **sofort zu verkaufen.** Höhere Anzahlung begünstigt den Preis. Gefällige Angebote erbittet **Artur Münch, Neustädtel, Bez. Liegnitz, Lindenstr. 10 (Deutschland).**

Villa

in herrlicher Lage Olivas, (Freistadt Danzig) 10 Zimmer, reichl. Nebenräume, großer Obst- und Ziergarten, Garage mit 2 Zimmerwohnung fortzugshalber **billig zu verkaufen.** Off. unt. **W.L. 531** befördert **Rudolf Mosse, Danzig.**

Großes, helles, gut möbliertes **Zimmer** elektr. Licht und Telefon vorhanden — sofort nur an besseren Dauermieter **abzugeben. 3.Maja 3a III.r.**

Alfred Klose
Hildegard Klose, geb. Lehmann
Vermählte
Poznań, den 25. Juli 1929.

Mein Steueranwaltsbureau

befindet sich jetzt

Poznań, ul. Fredry 6 I. Etage, Fernsprecher 52-33

Rzecznik Podatkowy
Radca Jerzy Nikodem
em. Naczelnik Urzędu Skarbowego

Es liegt im Interesse eines jeden Landwirtes,
vor dem Einkauf von Maschinen

unsere Ausstellung

in landwirtschaftl. Maschinen jeder Art und Größe

auf der **ul. Zwierzyniecka 13** (Tiergartenstrasse), Ecke ul. Mickiewicza, zu besichtigen.

Wir zeigen u. a.:

einen modernen Heissdampfpflug,
Dampf- und Motordreschmaschinen Original „LANZ“,
Dampf- und Motordreschmaschinen Original „FLÖTHER“,
Motordreschmaschinen Original „JAEHNE“
und andere Systeme nebst Antriebsmotoren,

Motorpflüge

der führenden Marken in den neuesten Modellen nebst den modernsten Anhängegeräten usw. usw.

Landw. Zentralgenossenschaft

Spółdz. z ogr. odp.
Poznań, ul. Wjazdowa 3.



Grosser Transport
erstklassiger Arbeitspferde
eingetroffen!

Empfehle diese sowie **Reit- und Wagenpferde** zu billigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen. Alte Pferde werden in Tausch genommen.

ARTHUR FRIEDMANN, Poznań, Dąbrowskiego 42
Tel. 7258 Tel. 7258



Die letzten 7 Tage!

Das größte Naturphänomen

ein lebender Mensch mit tierischem Kopf u. Gesicht unter 1000 anderen sehenswerten Dingen im

anat.-patholog. Museum u. Kabinett

für venerische Krankheiten
in der ul. Bukowska 20 (Offizierskasino).
Das Museum ist von 10 Uhr früh bis 10 Uhr abends geöffnet!

Ovale Messingbrosche verloren. Es wird herzlich gebeten, dieselbe Zwierzyniecka 1 (Bücherei) oder Cieszkowskiego 3 an der Pforte abzugeben.

Garage gesucht
St. Martin od. Nähe. Off. an Postschließfach 68.

Daunendecken Wollsteppdecken
werden billigst angefertigt.
Steppdeckenfabrik
Sulewski, Fiebichowa,
Poznań, Stary Rynek 60,
Eing v. d. Wrocławska.



Mit d. Drachen in der Hand
Geht der Maler übers Land.



Die besten und dauerhaftesten
Lacke, Emaillen, Farben,
nur „Drachenmarke“ überall erhältlich.

MÖBEL gegen bar,
auch Ratenzahlung
empfiehlt billigst
SZPRYNGACZ, Wielka 13
Lieferung nach Auswärts a. Ort mit eigenem Lastauto.

Ankäufe u. Verkäufe

In lebhaft. deutsch. Stadt Oberschlesiens **Konditorei u. Café** mit Vollausschank, Wohnung, gute Zukunft, ca. 60 Mille Umsatz, der sich noch erhöhen läßt, da das Geschäft ausdehnungsfähig ist, z. verkaufen. Interess., d. über ein Barvermögen von 25000 nachweislich verfüg., erhalten weitere Auskunft. Gefl. Off. Ann.-Exp. Kosmos Pozn., Zwierzyn. 6, u. **1242.**

Pelze Geh-, Sport- u. Fahrpelze
nehme schon jetzt Aufträge f. d. nächste Saison z. niedrig. Preise an. Eigene Werkstatt.
Magazyn Futer i Odzieży
B. Hankiewicz,
Poznań, Wielka 9.
Eingang ul. Szewska.

Wanzenausgasung.
Einzige wirks. Methode.
Ratten töte m. Pestbaz., viel. Dankschreib. vorh.
AMICUS,
Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

Kenner bereiten ihren Wein nur noch mit
Kitzinger Reinzuchthefe
in mehr als 20 Rassen u. 2 Größen, ferner Gärsalz- u. Konservierungstabletten, Gärröhrchen, Oechsle waagen Fachliteratur. Preislisten frei. In Posen bei
J. Gadebusch,
Neutomischel B. Kraft,
Jutrosin B. Krentzlin,
Zirke W. Lange,
Lissa Laske & Land
und in vielen anderen Orten.
Generalvertretung
C. Pirscher, Rogoźno.

Automobile - Gelegenheitskauf

remontiert, in gutem Zustande, fahrbereit.

Austro-Daimler	10/40	P. S.	Limousine
„ „	10/40	P. S.	Torpedo
„ „	10/45	P. S.	Torpedo m. Aufsatz
Fiat 509	9/31	P. S.	Limousine
Tatra	4/14	P. S.	Taxi
Citroën	6/25	P. S.	Limousine
Steyer	12/40	P. S.	Torpedo

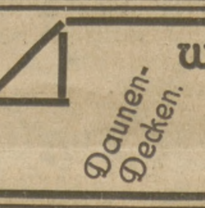
Günstige Zahlungsbedingungen.

Tow. Budowy i Sprzedaży Samochodów S. A.
(vorm. Austro-Daimler)
Oddział w Poznaniu,
ul. Dąbrowskiego 7, Tel. 75-58, 76-65
Werkstätten und Garagen.

Tunel Europejski

früherer Bismarcktunnel
Poznań, ul. Kantaka 2-4
Tel. 31-65
das grösste Restaurant am Platze
empfiehlt seine gutbürgerliche Küche, sowie gutgepflegte Biere, Weine u. Liköre
Saal für Sitzungen.
Inh. J. Borowiak.

Eine Christliche Gemeinschaft sucht in Posen für ihre
Versammlungen einen Saal
Offerten an Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. unter **1235.**



Wäsche nach Maß
Eugenie Arlt,
św. Marcin 13 I,

Transportabler

Schrot- und Mahlgang

mit Räderantrieb auf kräft. Untergestell
bestehend aus: **1 Paar franz. Steinen, Durchmesser 120, 1 Zylinder, 1 Elevator und 1 Spitz- und Schälmaschine.**
Alles neu!
Sehr gut passend für Güter, kann überall aufgestellt werden. **Eigene Mühle im Hause.** Angebote an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyn. 6, u. **1222**

Gebrauchte, fahrbare, betriebsfähige, gut erhaltene

LOKOMOBILE,

ca. 7 Atm. Betriebsdruck **sofort zu kaufen gesucht,** evtl. auch ein stehender oder Einflammrohrkessel mit Dampfmaschine zum Betriebe einer Molkerei. Ferner auch ein **Motordreschsatz.** Offert. an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1236.**

Einen Elektromotor,
Fabrikat A. E. G., Type H. N. 180, Volt 220, Ampère 69, Umdr. p. M. 1075, dauernd PS. 18, auf Wagen montiert, sehr gut erhalten,
verkauft preiswert **G. Krüger, Ruda Młyn,**
p. **Rogoźno (Wlkp.)**

Gebrauchsfähige **Dreschmaschine**
neu renoviert, Fabr. Marshall Sons & Co.,
sofort äußerst billig abzugeben.
Maasberg & Stange, Bydgoszcz, Pomorska 5.

In Charcice, poczta Chrzypsko, pow. Międzychód, Station Ryżyn, Telefon Śródka 12, stehen
9 junge, anspannungsfäh. Ochsen
zum Verkauf. Angebote sind zu richten an die
Gutsverwaltung Charcice.

Gebr. verzinkten Stacheldraht,
4 Stacheln, sehr gut erhalten, in fabrikmäßigen Rollen von ca 50 kg, 1000 Mtr. ca. 125 kg. 50 kg — 40,— zł gibt ab
P. Przygode,
Eisenhandlung, Krotoszyn.